Der

deutsche Schulfreund

ein

nützliches

Hand- und Lesebuch

für

Lehrer

in

Bürger- und Landschulen.

Herausgegeben

von

H. G. Zerrenner.

Dritter Band.

Erfurt, 1792.

bey Georg Adam Keyser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner

Hochwürden

dem

Herrn Domherrn

Friedrich Eberhard von Rochow,

Erb- und Gerichtsherrn auf Reckan, Krahne, Gettin, Rotscherlinde, Mesdunk und Brückermark,

des Johanniter-Ordens Ritter ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

allgemein verehrten

Schulfreunde

ehrerbietungsvoll zugeeignet.

Inhalt.

Seite

I. Ueber Verstandesübungen in Schulen vom Herrn Inspektor Schmahling zu Osterwiek. 1

II. Vom großen Werthe des beständigen Frohsinnes oder der guten Laune bei einem Schullehrer vom Hrn. von Rochow 26

III. Wie könnte man Kindern das Lernen und Schulgehen zur Freude machen? von Zerrenner. 30

IV. Zum Andenken Basedows, des Erziehers und Schulfreundes von Zerrenner. 50

V. Fortsetzung über die Methode, Kinder von der Grausamkeit gegen Thiere abzubringen, von Herrn Pastor Goeze. 68

VI. Erleichterung des Buchstaben- und Buchstabir-Unterrichts in öffentlichen Schulen von Hrn. Prediger Gieseler. 75

VII. Wie der Schullehrer die Kinder zur Reinlichkeit gewöhnen könne. 81

VIII. Schuleinweihungsfeierlichkeit zu Athenstedt, in Derenburgscher Inspektion. 84

IX. statt VIII. Schulneuigkeiten 107

1) Nachricht von einer Freischule, welche der Freiherr von der Reck zu Overdiek errichtet hat. ebd.

2) Nachricht aus dem Fürstenthum Minden in Westphalen. 111

3) Nachricht von den Töchterschulen bei den Ursuliner Klosterfrauen in Würzburg 114

4) Rückschritte des deutschen Schulwesens im Wirtembergischen. 132

5) Aus Westphalen. 138

6) Aus

Digitized by Google

6) Aus einem Schreiben von Prag vom 19. Mai 1791. S. 140
7) Kurzer Auszug aus dem 1789 gegebenen Synodal-Befehl an sämtliche Ober- und Unter-Aemter, auch Specialate Badenschen Durlachischen Antheils und Wahlbergs, die Schulen betreffend. 142
8) Verbesserte Schulanstalten in Fürth. 145
9) Schulnachricht aus Speyer 149
X. Schulanekdoten
1) Unverstand. 150
2) Nachricht die Einführung des Hannöverischen Katechismus betreffend, aus Altena. 152
3) desgleichen Nachricht aus Pforzheim im Badenschen. 154
4) Schulwesen in der Kurpfalz. 155
5) Zur Warnung und Nachahmung die Kenntniß der Giftpflanzen betreffend. 157
XI. statt IX. Rezensionen.
1) Taschenbuch für Schullehrer an niedern und Landschulen. Herausgegeben von Christ. Fried. Heyner. ebd.
2) Joh. Ernst Werners biblische Katechetik für Schullehrer, Informatoren und denkende Christen, in der Stadt und auf dem Lande. 160
3) Katechismus der christl. Lehre, zum Gebrauch in den evangelischen Kirchen und Schulen der Königl. Braunschweigischen Lüneburgischen Churlande. 161
4) Schullehrerbibel des neuen Testaments 1. und 2. Stück. Von Setler. 170
5) Predigten über die häusliche Erziehung der Kinder, aus den Werken deutscher Kanzelredner gesammelt, von G. F. Götz Erster Theil 1791. 186

I.

Ueber Verstandesübungen in den Schulen.

Das Konsistorium hat mir in den Anmerkungen über die eingesandten Schulkatalogen aufgegeben, Verstandesübungen in den Schulen meiner Inspektion anzustellen, und wenn solches geschehen sey, in den Lektionskatalogen einzurücken. Die Vorschrift war gut, und ich habe sie den Predigern und Schullehrern mitgetheilt; wir haben uns davon mit einander unterredet, einen Entwurf davon gemacht, und die Probe damit angestellt. Wie wir das angefangen haben, will ich hier umständlich erzählen.

Die Schulen sind zweyerley, moralische und gelehrte. In den gelehrten Schulen sollen die freyen Künste und höhern Wissenschaften mitgetheilet werden, solche sind die Lycäen, Gymnasien und Akademien. Der Endzweck der moralischen Schulen ist: eine solche Geistesbildung, dadurch der Mensch geschickt wird, seine Absicht als Mensch und Christ zu erreichen, sowohl seine Pflichten zu erfüllen, als auch die möglichste Glükseligkeit zu erlangen. Solche sind die gemeinen und niedrigen Stadt- Land-

und Hausschulen, davon wir hier reden, obgleich wenn es recht wäre, auch in den gelehrten Schulen, die moralische Bildung der Jugend immer auch mit den höhern Wissenschaften verbunden werden müßte. Was man dabei zu thun hat, betrift theils den Lehrling selbst und seine Gemüthskräfte: theils die Sachen, die man lehren muß; und man kann also die ganze Erziehung in die subjektive und objektive eintheilen.

Diese, die objektive Erziehung, betrift die Gegenstände der Erkenntniß; die Sachen, die der Schüler lernen, verstehen und glauben muß, sonderlich die seine Handlungen bestimmen, und den Grund seiner Entschließungen enthalten. Der Mensch, vornehmlich das Kind, kann nicht alle Erkenntniß aus sich selbst hervorbringen und erfinden, sondern sie muß ihm durch Unterricht beigebracht und mitgetheilt werden. Die Kunst bestehet hierbei darinn: gerade diejenigen Kenntnisse zu wählen, und das Maaß derselben zu halten, welche den Menschen auf die kürzeste, sicherste und vollkommenste Art moralisch gut und glücklich machen können: und dieß muß die Vorschrift und das Augenmerk der Lehrbücher und des ganzen Vortrags der Lehrer seyn. Weil die moralische Bildung der Jugend in unsern Schulen durch die christliche Religion geschehen soll: so müssen die Glaubens- und Sittenlehren aus derselben so gewählet werden, daß weder wesentliche Stücke ausgelassen, und das Christenthum dadurch verstümmelt,

melt, noch Nebensachen eingemischt, und der Unterricht dadurch zu weit ausgedehnt und erschweret werde. Die Schreibe- und Rechenkunst, die Naturkenntniß, Geographie und Historie gehören auch in niedrige Schulen, in dem Maaße, als Ungelehrte sie zu einem anständigen und nützlichen Leben nöthig haben. Wir wollen uns aber hier vornehmlich an die moralische Geistesbildung halten.

Die subjektive Erziehung fasset alle Bemühungen des Lehrers in sich, welche dienen, die Gemüthskräfte des Schülers zu entwickeln, zu stärken und in Thätigkeit zu setzen. Diese sind: die Aufmerksamkeit, das Gedächtniß, der Witz, die Scharfsinnigkeit, der Verstand, die Empfindung des Guten und Bösen, und die daher entstehenden Neigungen und Entschließungen oder der Wille. Diese sind das Organon oder Werkzeug, dadurch alle Gegenstände der Erkenntniß bearbeitet, und die Erkenntniß selbst im Gemüthe hervorgebracht, auch ihr Einfluß in unsere Handlungen befördert werden muß. Wenn dieselben nicht vorhanden sind, und die gehörige Stärke haben, so ist aller Unterricht vergeblich, und der Mensch ist ein Klotz oder Stein, der nicht gebildet werden kann.

Die Anlage dazu liegt in einer jeden menschlichen Seele; muß aber durch die Uebung entwickelt und wirksam gemacht, und gleichsam als ein Funke aus dem Stein geschlagen werden. Es ist mit den Gemüthskräften eben so, wie mit den Kräften des

Leibes. Wer Arme und Beine nicht gebraucht sich zu bewegen und zu arbeiten, der wird auch keine Stärke in denselben bekommen, und nichts damit ausrichten können. Wenn man eine Gemüthskraft übt, die andere aber vernachläßigt, so bekommt die ganze Seele eine übele Proportion, wie, wenn einer lange Arme und kurze Füße hat: so auch, wenn er viel Gedächtniß und wenig Verstand hat. Ich will die Uebungen der gesammten Gemüthskräfte kürzlich berühren, und mich über die Verstandesübungen etwas weiter erklären.

Aufmerksamkeit haben wir, wenn wir uns bemühen, eine Sache allein zu denken, und sie uns recht klar vorzustellen. Diese erfordert, daß wir uns bestreben, andere Vorstellungen zu verdunkeln und aus der Seele wegzuschaffen, oder davon zu abstrahiren. Denn die Denkkraft der Seele ist eingeschränkt, und wir können uns nicht zu viel Sachen auf einmal mit gleicher Stärke vorstellen. Sie wird auf die Gegenstände, die ihr gegenwärtig sind, vertheilt, und je mehr Aufmerksamkeit auf den einen gewandt wird, desto weniger bekommt der andere: das größere Licht verdunkelt das kleinere, wie die Sonne die Sterne am Himmel. Je mehr Gegenstände, und in je größerer Klarheit sich einer dieselben vorstellen kann, desto größer ist der Geist; folglich ist Gott allein der größte Geist, der sich alle mögliche Dinge in der möglichsten Klarheit vorstellt. Es gehört also zur Aufmerksamkeit eine Kraft der

Seele

Seele, Gedanken hervorzubringen, und hinwegzuschaffen, eine Gewalt, die sie über sich selbst und über die Gedanken hat, welche nichts anders als eine gewisse Stärke, oder ein höherer Grad der Vorstellungskraft ist. Und diese muß durch die Uebung verstärkt und vergrößert werden. Man muß die Kinder gewöhnen, die ganze Kraft ihrer Seele auf dasjenige, was sie vorhaben, hören, lesen, betrachten, und ausarbeiten sollen, zu verwenden. Man muß alle Zerstreuungen, alles Herumschweifen und Umhergaffen mit den Augen verhüten, und sie gewöhnen, den Lehrer, wenn er redet, oder das Buch, wenn sie lesen, mit unverwandten Augen anzusehen. Man mus nicht leiden, daß die Kinder in der Schule spielen, plaudern, sich mit Händen und Füßen bewegen, und deswegen die Kleinen bei dem Vortrage die Hände lieber falten lassen. Wenn man alles, was man vorträgt, recht deutlich und interessant zu machen weiß, so, daß das Kind sich fühlt, daß es beschäftigt ist, und an der Sache Vergnügen hat: so wird es nicht leicht fremde Gedanken haben. Auch thun eine gute Deklamation des Lehrers, in die Augen und Ohren fallende Lebhaftigkeit der Stimme und Geberden, lebhafte Beschreibungen, mit eingemischte kleine Geschichten, Bilder und sinnliche Vorstellungen der Sache selbst, sonderlich in der Naturgeschichte, ein lauter Zuruf ein: **sursum corda! favete linguis!** zur Order des Tages! auch wohl ein kleiner Schlag mit der Ruthe auf die Finger der

Spielenden, viel, die Aufmerksamkeit zu erwecken. Man muß sie aber bei einer Sache nicht zu lange anstrengen, sonst ermüdet sie, aber die Abwechselung in den Gegenständen reizt sie immer von neuem. Die Aufmerksamkeit ist die Thüre der Seele, durch welche alle Sachen in dieselbe eingehen müssen. Sie ist nicht nur in der Schule, sondern auch in der Kirche, und in dem gemeinen Leben nöthig. Der Prediger, welcher seine Zuhörer in der Schule dazu gewöhnet, erspart sich den Verdruß, in der Kirche tauben Ohren, und leblosen Bildsäulen zu predigen, die nichts hören, nichts behalten, und sich an nichts kehren. Ein Mensch, der nicht Achtung giebt, ist zu keinem Amte und keiner Profession geschickt, und kann nicht einmal ein tüchtiger Dienstbote werden. Also ist dieß eines der Vornehmsten, was Kinder in der Schule zu lernen haben.

Das Gedächtniß bestehet in der Kraft der Seele, die Vorstellungen, die sie einmal entweder durch Empfindung der Sache selbst, oder durch symbolischen Unterricht in Worten und Bildern, oder durch eigenes Nachdenken erlangt hat, fest zu halten, aufzubewahren, zu erneuren, und sich dessen bewußt zu seyn, daß es eben dieselben sind, die sie schon gehabt hat (Erinnerung). So ist also die Einbildungskraft mit Bewußtseyn verbunden.

Es gehöret das zu den Geheimnissen der Seele, wie so viele und mancherley Sachen in derselben aufbehalten werden, gleichsam Platz haben, und in ihrer wah-

wahrer Gestalt und Lebensgröße vorgestellt werden können, welches mir eben so unbegreiflich als die Dreyeinigkeit ist: und doch ist es wirklich, und die Seele kann aus diesem großen Schatz der Gedanken alles wieder heraus finden, was sie suchet. Es kommt viel darauf an, daß der feste Eindruck, den der Gedanke auf die Seele macht, stark und lebhaft ist: so sitzt er fest, und kann desto eher erneuert werden, um in Thätigkeit zu setzen. Die Aufmerksamkeit ist die Mutter des Gedächtnisses, und die Kinder, die das erstemal, wenn sie die Sache hören, und darauf genau Acht haben, werden sie so leicht nicht vergessen. Man muß die Vorstellungen, die man behalten will, oft von neuem wieder hervorbringen, oder die Sache wiederholen, weil sie bei jeder Wiederholung einen neuen Eindruck auf unser Gemüth macht, und hernach desto fester hält. Diese Wiederholung geschiehet entweder, wenn man die erste Empfindung der Seele erneuert; indem man sie wieder lieset oder höret; oder wenn die Seele freiwillig aus sich selbst den Gedanken von neuem hervorbringt, ohne äußerliche Veranlassung, welches eigentlich Gedächtniß ist. Und diese Kraft der Seele erfordert eben sowohl ihre Uebung, als andere, wenn sie zu einiger Stärke gelangen soll.

Man hat ehemals die Kinder in den Schulen mit vielem Auswendiglernen gemartert, und das war beinahe die ganze Schularbeit. Der Fehler bestund nur darinn, daß sie es nicht verstanden, was sie lernten, weil es ihnen nicht erkläret wurde, und der

Verstand dabei nichts zu thun hatte: lange Sprüche, ganze Psalmen, mystische und an sich unverständliche Lieder, u. d. g. Wenn man die Sache versteht, so lernt man sie leicht und geschwind; der Begriff nimmt die ganze Seele ein: die Sache hält die Worte, und die Worte die Sache feste.

Kinder müssen auswendig lernen: denn wir wissen nur so viel, als wir im Gedächtniß haben, und dasselbe wird durch die Uebung gestärkt. Ich habe in meinem fünf und sechzigsten Jahre noch die englische Sprache gelernt, welches meine Angelegenheiten erforderten, und seit der Zeit ist mein Gedächtniß gleichsam verjünget, und dergestalt erneuret worden, daß ich mich jezt Namen und Sachen erinnere, die ich vor zwanzig und dreißig Jahren vergessen hatte. Wer nur erst drey Zeilen auswendig lernen kann, der lernt bald sechs, und wer sechs kann, lernt bald zwölfe.

Ich lasse die Kinder täglich in den mir untergebenen Stadt- und Landschulen etwas memoriren, Sprüche, Verse, Geschichtchen, die kleinen durch Vorsagen, die größern durch Aufgeben in dem Buche. Aber die Lehrer müssen alles erst vorher zergliedern, und was schwer ist, erklären, und darüber katechisiren, auch nur solche Sachen aufgeben, welche die Kinder nach ihren Einsichten verstehen können, und sie certiren darinn mit einander. Die sogenannten Gedächtnißkünste (artes mnemoneuticae) sind größtentheils Spielwerk, und von geringem Nutzen.

Gut

Gut ist es, wenn man ein Excerptenbuch führet, und darin das Beste, was man liest, auch nur mit wenigen Worten aufzeichnet, daß man wiederholen kann: und wenn ein Mann von Geschäften sein Gedächtniß in der Tasche trägt, und ein Handbuch bei sich hat, darin er alsbald anmerkt, was ihm eben einfällt, und er zu thun hat, daß er es nicht vergisset.

Der Witz ist die Kraft der Seele, die Aehnlichkeit der Dinge aufzufinden und einzusehen. Er stellet sich die Theile, die Beschaffenheit, die Eigenschaften, die Gestalt, die Wirkungen der einen Sache besonders vor; oder abstrahiret sie, und wendet diese nun auf eine andere Sache an, und sucht und findet sie an eben derselben. Er sondert also die allgemeinen Begriffe der Sache ab, welche ein verständiges Wesen charakterisiren und von dem Viehe unterscheiden. Er gehet weiter als die Sinne und Einbildungskraft, welche nur überall bestimmte Sachen (concreta) empfinden, und bearbeitet die Vorstellungen, die dadurch in die Seele gebracht sind, und ist also eine höhere Kraft derselben. Er erfindet Bilder und Gleichnisse, damit er den Ausdruck der Sache verschönert.

Die Scharfsinnigkeit erkennt den Unterschied der Sachen in ihrer Gestalt, Eigenschaften, Theilen und Kräften. Sie abstrahiret ebenfalls, und urtheilt, daß was an dem einen ist, an dem andern nicht sey. Je mehrere und größere, je feinere

und

und vorborgenere Unterscheidungszeichen sie bemerket, desto größer ist sie.

Da der Witz und die Scharfsinnigkeit gleichsam die Basis oder das Werkzeug des Verstandes sind, und die allgemeinen und deutlichen Begriffe bilden: so verdienen sie vor andern in den Schulen geübt zu werden. Diese Uebung hat der Herr von Rochow, dieser um die Schulen so sehr verdiente Mann, aufgebracht, und nennt sie, die Kunst zu vergleichen und zu unterscheiden, welche eine der nützlichsten Schulübungen ist. Man thut wohl, eine gewisse Zeit dazu auszusetzen, und muß den Kindern erst sagen, was Aehnlichkeit ist, nemlich was mehrere Sachen zugleich an sich haben, und was der Unterschied ist, nemlich was die eine an sich, die andere aber nicht an sich hat. Das nun zu finden, kann man zuerst an Sachen, die in die Sinne fallen, versuchen, da es leichter ist. Z. B. man fragt: Worin kommt ein Hund und ein Vogel mit einander überein? was ist vor ein Unterschied unter denselben? was haben beide gemein? Man kann den ganzen Haufen der Kinder aufrufen und rathen lassen: was der eine nicht weiß, das weiß der andere, und Kinder machen sich ein Vergnügen daraus, hierin mit einander zu wetteifern. Von solchen sinnlichen Sachen kann man denn zu den übersinnlichen, welche mit dem Verstande erkannt werden, übergehen, welche schwerer sind, und für eine höhere Klasse der Schulen gehören. Man kann die

Ueber-

Uebereinstimmung und den Unterschied zwischen Menschen und Vieh, zwischen Menschen und Engel, zwischen Geiz und Sparsamkeit, zwischen Ehrliebe und Hochmuth aufsuchen lassen. Wenn die Begriffe der Sache noch nicht bekannt sind: so muß man sie zuvor erklären, und die Kinder auf die Spur bringen; denn sie können von Aehnlichkeit und Unähnlichkeit nicht eher urtheilen, bis sie die Sache verstehen. Man lernt hierbei die unterschiedenen Fähigkeiten und Genies der Kinder kennen, und wer mehrere, und größere oder kleinere Aehnlichkeiten, oder Unähnlichkeiten geschwinder findet, der hat mehr Witz und Scharfsinnigkeit als der andere.

Der Verstand ist die Kraft der Seele, sich deutliche Begriffe zu machen, oder sich die Sache so vorzustellen, wie sie ist, und einzusehen, daß sie eben dieselbe und keine andere ist. Dieses geschiehet, indem man sie zu der Art der Dinge ordnet, darzu sie gehöret, und davon absondert, wozu sie nicht gehöret. Daher entstehen richtige Erklärungen der Sachen (Definitiones), welche also eine Bestimmung ihrer Art (Genus) und der besondern Gattung, oder der einzelnen Dinge, darzu sie gehöret, (Differentia specifica et individualis) erfordern, z. B. es ist eine Erklärung: der Mensch ist ein vernünftiges Thier. Hier ist erstlich die Art: der Mensch ist ein Thier, welches aus Leib und Seele besteht: und die Gattung (Species): er ist vernünftig, dadurch er von dem Vieh unterschieden wird,

wel-

welches zwar auch Leib und Seele, aber keine Vernunft hat.

Folglich erfordert die Kraft Erklärungen zu machen, welches man im eigentlichsten Verstande Denken nennt, allgemeine Begriffe, oder die Vorstellungen solcher Eigenschaften und Bestimmungen, welche vielen Dingen zugleich zukommen, und die man mit Worten bezeichnet, und daran fest hält, z. E. Vernunft, Unsterblichkeit kommen allen Menschen zu: Ausdehnung ist eine Eigenschaft aller Körper. Allgemeine Begriffe werden also durch den Witz und die Scharfsinnigkeit gebildet. Das Thier hat sie nicht, weil es in Vergleichung und Unterscheidung seiner Vorstellungen, und ihrer Theile so weit nicht gehen kann, als der Mensch, und nur bei den Eindrücken der Sinne und Einbildungskraft stehen bleibt: es hat also auch keine Sprache sie auszudrücken.

Man übet also den Verstand der Kinder, wenn man sie lehret, richtige Erklärungen und Beschreibungen der Dinge zu machen, daraus man sehen kann, was sie sind, und sie von andern unterscheiden. Das ist sehr nöthig und nützlich, Verwirrung und Irrthümer zu vermeiden, die Wahrheit zu erkennen, und eine jede Sache so zu gebrauchen, wie es ihre Beschaffenheit erfordert. Ohne Verstand kann man keine Religion, keine Tugend, keine Glückseligkeit haben, und keines der menschlichen Geschäfte gehörig ausrichten, und derselbe macht uns eigentlich

Digitized by Google

lich zu Menschen. Ein Mensch, der nur allein sinnliche Begriffe hat, die von außen in seine Seele gebracht werden, und die er durch die Einbildungskraft wieder erneuert, aber mit seinen Begriffen selbst nicht haushalten und sie bearbeiten, oder nicht denken kann, ist ein wirkliches Thier, welches nichts weiter als menschliche Gestalt hat, daher man Kinder zum Denken frühzeitig angewöhnen muß.

Man kann den Kindern ankündigen; man wolle sie lehren Erklärungen zu machen, daß sie lernten, und sagen könnten, was eigentlich ein jedes Ding sey: das sey gut, weil sie sonst eines mit dem andern verwechseln, Holz für Stein, einen Schatten für ein Gespenst, einen Stern für eine Lampe, das Böse für Gut, und das Gute für Böse ansehen könnten; und das sey einfältig und schädlich, und sie wüßten dann nicht, was sie mit einer Sache machen sollten, wenn sie noch nicht wüßten, was sie wäre. Man kann von ihnen nicht verlangen, daß sie Definitionen von Sachen machen, die sie noch nicht verstehen. Z. E. in der Glaubens- und Sittenlehre und in den Wissenschaften. Die muß man sie erst lehren, erklären und auswendig lernen lassen, so, daß sie wahre Sachen mit richtigen Worten ausdrücken lernen. Wer keine deutliche und richtige, sondern nur verworrene Begriffe von Sachen hat, den kann man nicht unter die Gelehrten, ja nicht einmal unter die verständigen Menschen rechnen. Ins besondere sind sie demjenigen nöthig, der von

einer

einer Sache reden, und andere lehren soll, sonst schwatzt er lauter seltsames Zeug durch einander; kehret das unterste oben, und ermüdet seine Schüler durch ein unverständliches Gewäsche, daß diese selbst nicht wissen, was er haben will.

Den Anfang kann man mit Individuen oder mit Sachen machen, die in die Sinne fallen, und die Kinder fragen: Was ist ein Buch, ein Tisch, ein Baum, u. d. g. Erklären sie die Sache falsch, so, daß ihre Beschreibung auch andern zukommt, und also die Sache nicht kenntlich macht, so muß man ihnen die Irrthümer zeigen, und sie zurechte helfen. Das geschiehet, wenn man ihre Erklärungen auf andere Sachen anwendet, und ihnen zeiget, daß sie auch diesen zukomme, folglich irrig sey. Z. E. wenn jemand sagt: Ein Stuhl ist ein hölzernes Hausgeräthe mit vier Beinen, darauf man sitzt, so ist die Erklärung falsch, weil also eine Bank auch ein Stuhl seyn würde. Diese Erklärungen sind so gar leicht nicht, weil solche Individuen gemeiniglich viele besondere Bestimmungen haben, darin sie mit einander übereinkommen, und von einander unterschieden sind.

Hierauf kann man zu allgemeinen Begriffen physischer und moralischer Sachen fortgehen. Und da muß man zuerst einzelne Stücke und Fälle betrachten, und davon allgemeine Begriffe abstrahiren oder absondern. Z. E. man will wissen, was ein Thier ist, so betrachtet man ein Pferd, einen Vogel,

einen

einen Fisch u. d. g., welche Thiere sind: man bemerket an ihnen allen, daß sie einen ordentlichen organischen Bau des Leibes, und ein Wesen in sich haben, welches empfindet, und den Leib bewegt, oder eine Seele: da kommt also die Erklärung heraus, daß ein Thier ein Wesen sey, welches aus Leib und Seele bestehet. Man will wissen, was Weisheit sey, so betrachtet man einen weisen Baumeister, einen weisen Regenten, einen weisen Hausvater: man untersucht, was jeder für Absichten hat, und was er für Mittel zu seinen Absichten anwendet, und so kommt der Begriff heraus: die Weisheit ist die Fertigkeit die besten Mittel zu seinem Zweck zu erwählen, und anzuwenden.

Man will erklären, was der Geiz ist? so schildert man einen Geizigen in den unterschiedenen Lagen seines Lebens, wie er sich gegen Gott, gegen andere Menschen, und gegen sich selbst verhält. Man findet, daß er eine große Begierde nach zeitlichen Gütern hat; daß er dabei das Recht verletzet, und die Gesetze übertritt; nichts zum guten Anstalten beiträgt; seinem Nächsten mit seinen Gütern nicht dienet, und sich selbst nicht nützet. So hat man den Begriff: der Geiz ist eine unmäßige Begierde nach zeitlichen Gütern, und dieses Wort: unmäßig, muß nun wieder erklärt und bestimmt werden, wenn der Begriff ausführlich und vollständig seyn soll. Hieraus erhellet, daß das keine leichte Uebung sey, sondern daß der Lehrer selbst, wenn er sie

mit seinen Schülern anstellen will, zuvor selbst deutliche Begriffe haben, und die Sache deutlich überdenken müsse.

Die Vernunft ist die Kraft der Seele, die Verbindung der Begriffe und Sachen untereinander einzusehen, oder die Ursachen und Wirkungen, die Voraussetzungen und Folgen, eines aus dem andern zu erkennen. Man sieht die Wirkung in der Ursach, und die Ursach in der Wirkung, und die Vernunft unterscheidet beides von einander, und verbindet beides mit einander. Die Uebung derselben ist unentbehrlich für den Menschen, wenn er seine Bestimmung erreichen, seine Pflicht erfüllen, und glücklich werden will, und also muß sie auch frühzeitig mit der Jugend in den Schulen vorgenommen werden.

Der Mensch ist ein lebendiges, selbst thätiges Wesen, und seine Handlungen sind Wirkungen der Neigungen und Entschließungen seiner Seele. Er muß sich nicht blos nach dem Eindruck richten, den die Sachen auf seine Sinne machen, sondern die Folgen desselben in Betrachtung ziehen, das ist, consequent handeln, und darin bestehet eigentlich die Freyheit desselben. Denn von manchen Sachen ist die Empfindung angenehm; die Folgen aber schädlich und schmerzlich. Z. E. Von der Unkeuschheit, Trunkenheit u. d. g. Von andern ist die Empfindung unangenehm, aber die Folge nützlich und erfreulich. Z. E. Von der Arbeitsamkeit, der Geduld

duld u. d. g. Also muß der Mensch eine Fertigkeit besitzen, diese Folgen der Sachen zu entdecken, das ist: er muß Vernunft haben, die man bei dem Viehe gar nicht, oder nur in geringem Grade findet.

Die Ursachen und Wirkungen der Sachen sind entweder physische, oder logische. Physische Ursachen sind: die den Grund der Wirklichkeit und des Daseyns einer Sache enthalten, und ihre Wirkungen sind die Sachen selbst, die dadurch hervorgebracht werden. Z. E. Unmäßigkeit ist physische Ursache der Krankheit, und die Krankheit ist ihre Wirkung. Man lernt dieselbe entweder aus dem Begriffe der Sache selbst, oder aus der Erfahrung kennen, und beide Mittel muß man bei den Kindern brauchen, wenn man ihre Vernunft in Uebung bringen will. Man muß ihnen erstlich einen richtigen Begriff von der Sache machen, oder ihnen Anweisung geben, daß sie sich denselben selbst machen, wie ich vorher bei den Verstandesübungen gezeigt habe. Z. E. Unmäßigkeit in Essen und Trinken ist, wenn jemand mehr Speise und Trank zu sich nimmt, als sein Magen verdauen kann, oder solche, die ihm ungesund sind. Hieraus folgt, daß sein Leib mit einer Menge von Säften überladen werden müsse, die ihn drücken, und eine übele Mischung des Bluts verursachen, daher entstehen Krankheiten. Hiebei muß man nun die Erfahrung zu Hülfe nehmen, daß Fresser und Säufer die Schwindsucht, Wassersucht, den Schwindel u. d. g. bekommen, und sich endlich

den Tod zuziehen. So kann man alle Tugenden und Laster durchgehen, und auf diese Art die innere Moralität herausbringen, welche viel thut die Gesetze Gottes geltend zu machen. Dieß ist eine der nützlichsten Schulübungen, welche einen großen Einfluß in das Leben des Menschen hat.

Die logischen Ursachen und Wirkungen sind in unsern Begriffen, und wir verstehen dadurch die Voraussetzungen und Folgerungen derselben. Hier lehret man also die Jugend richtige Schlüsse zu machen, unter allgemeinen Wahrheiten und Sachen die besondern zu begreifen; allgemeine Wahrheiten von besondern Fällen abzusondern oder zu abstrahiren, und diese wieder auf besondere Fälle anzuwenden. Ich sehe in einem Hause, in einem Uhrwerk ist eine Ordnung, und was Ordnung ist, muß hier erkläret werden, nemlich eine Uebereinstimmung mehrerer Sachen in dem Orte, der Zeit, der Größe, Gestalt, Farbe und anderer Eigenschaften. Ich werde gewahr, daß solche Sachen nie von sich selbst, oder von ohngefähr entstehen, sondern daß allezeit ein verständiger Urheber verhanden ist, der sie hervorgebracht hat. Ich mache daraus den Schluß: wo eine Ordnung in den Sachen ist, da muß ein Urheber derselben seyn, der Verstand hat, oder, keine Ordnung kann seyn ohne Verstand. Nun mache ich davon die Anwendung. Ich erkläre dem Kinde die Ordnung in dem Bau der Welt, in der Abwechselung der Jahrszeiten, des Tages und der Nacht,

in

in dem Baue des menschlichen Leibes, in der Gestalt eines Thieres und einer Blume, und lasse es dieselbe selbst aufsuchen. Hieraus muß es den Schluß machen, daß auch die Welt einen verständigen Urheber haben müsse, und so hat es einen Beweiß davon, daß ein Gott ist.

Ich frage das Kind: Kannst du wohl ärndten, wenn du das Land nicht gepflüget und besäet hast? — Was mußt du also thun, wenn du ärndten willst? — Was hast du davon für Vortheil? — Welches ist nun deine Absicht, wenn du pflügest und säest? A. Die Aerndte. — Welches ist das Mittel, welches du dazu gebrauchst? A. Das Pflügen und Säen. Hieraus ziehe ich nun die allgemeine Wahrheit: Wer eine Absicht erreichen will, der muß die Mittel gebrauchen. Hier erkläre ich in Exempeln, welche die besten Mittel sind, nemlich die hinreichenden, die den Zweck gewiß hervorbringen, die kürzesten, die fruchtbarsten. Ich lasse darnach urtheilen: was ein weiser und kluger Mann sey? nemlich der die besten Mittel zu seinen Zweck allezeit wählet, und anwendet: und was ein thörigter sey: nemlich der eine Absicht erreichen will, und entweder gar keine oder schlechte Mittel gebraucht. Hiervon mache ich nun die Anwendung, und frage: Welches der allgemeine Endzweck aller Menschen sey? A. Glückseligkeit. Ich erkläre solche und theile sie ein in die geistliche und leibliche, zeitliche und ewige. Ich lasse nun die Mittel aufsuchen,

ſuchen, zu allem was dazu gehöret, zur Geſundheit, zum Broderwerb und Nahrung, zur Ehre, zur Religion, zur Tugend, zur ewigen Seligkeit.

Ich frage: mein Kind, was willſt du lieber haben? einen Thaler oder einen Pfennig? — welches von beiden iſt wohl das größere Gute? — warum willſt du alſo lieber einen Thaler, als einen Pfennig haben? A. Weil der Thaler ein größeres Gut iſt. Hiervon gebe ich mehrere Exempel; daß ein Edelhof beſſer ſey als ein Bauerhof, ein Edelſtein beſſer als ein Stück Glas. Hieraus laſſe ich nun die allgemeine Wahrheit abſtrahiren: man muß das größere Gut dem kleinen vorziehen. Dieſe wende ich nun darauf an, daß man die ewigen Güter den zeitlichen, die Freuden und Vortheile der Tugend dem Gewinn der Laſter, die Ehre bey Gott der Ehre bey Menſchen vorziehen müſſe.

Dieſe und dergleichen praktiſche Wahrheiten muß der Lehrer ins Gemüth faſſen, die Prämiſſen, daraus ſie hergeleitet werden, bey ſich ſelbſt feſtſetzen, die Anwendung derſelben überdenken, und ſo einen Plan einer Unterredung mit ſeinen Schülern machen, dabey er ihnen ſo wenig als möglich iſt vorſagen, ſondern ſie anführen muß, ſelbſt zu denken, die Sachen zu erfinden, und anzuwenden, und nur immer das Geſpräch ſo regieren, daß es eine gewiſſe Einheit behält, und alle Ausſchweifungen vermieden werden.

Es iſt nöthig, daß der Menſch einen Sinn für das Schöne und Gute in den Sitten, oder ein moraliſches

ralisches Gefühl und Empfindung hat. Das Edle und Große in der Tugend muß ihn rühren, erheben, und ein Wohlgefallen erwecken. Ehre, Zufriedenheit und Glückseligkeit muß ihn erfreuen, und er muß darnach verlangen. Das Niederträchtige, das Unbillige und Abscheuliche des Lasters muß ihm einen Widerwillen und Mißfallen daran beibringen. Elend und Unseligkeit muß ihn an sich selbst und an andern betrüben, und er muß es zu vermeiden suchen. Es giebt Leute in der Welt, denen nichts schmeckt, als gutes Essen und Trinken, die aber an allen Schönheiten der Natur, der Kunst und der Sitten kein Vergnügen haben. Sie sind, wie jener Bauer, der in einer Kirche war, wo der Pastor eine sehr bewegliche und nachdrückliche Predigt hielt, dadurch jedermann gerührt wurde, und dabey viel Thränen flossen: Er aber stund da mit einer sehr gleichgültigen Miene, ohne ein Merkmal irgend einer Empfindung! Ein anderer, der bey ihm stund, sagte zu ihm: Nun, geht dir das nicht zu Herzen? siehest du nicht, wie bewegt alle Leute sind? Was geht das mich an, antwortete er, ich bin ja nicht aus dem Dorfe. Solchen Leuten kann man den Himmel mit aller seiner Seligkeit aufs schönste vor die Augen malen, ohne daß sie ein Verlangen darnach empfinden; und ihnen die Hölle mit allen ihren Plagen aufs schrecklichste beschreiben, ohne daß sie eine Furcht davor haben. Die bittersten Vorwürfe beschämen sie nicht: die größte Gefahr erschrecket sie nicht: die stärkste Liebe

reitzet sie nicht zur Gegenliebe: das größte Leiden Anderer erwecket bei ihnen kein Mitleiden. Sie sind Steine und Klötze, die nicht zu erweichen und zu bewegen sind. Es ist traurig für einen Prediger solche Zuhörer zu haben, von denen alle Lehren und Ermahnungen zurückprallen, ohne einige Wirkung gethan zu haben.

Die Quelle dieser Sinnlosigkeit und Unempfindlichkeit liegt in einer übeln Erziehung, wenn sich das Herz der Jugend gar nicht mit moralischen Sachen beschäftigt, kein Verlangen nach geistlichen Gütern, und keinen Abscheu an dergleichen Uebeln empfinden lernt; sondern nur auf sinnliche und körperliche Dinge gerichtet ist; oder wenn bey geistlichen und moralischen Sachen nur allein das Gedächtniß und der Verstand gebraucht wird. Das immerwährende Erklären und Beweisen macht endlich kalt, wenn das Herz nicht dabei gerührt wird, und die sinnlichen Begierden nehmen endlich überhand, wenn nicht entgegengesetzte Neigungen und Entschließungen vorhanden sind.

Begierde und Abscheu, Wollen und Nichtwollen, entstehet nicht blos aus deutlicher, sondern aus lebendiger Erkenntniß: nicht bloß aus dem bemerkten Wahren, sondern auch aus dem Guten und Bösen an einer Sache. Es kann jemand recht gewiß überzeugt seyn, daß ein Gott ist, er kann alle Eigenschaften Gottes daher erzählen und erklären, ohne ihn deswegen zu lieben und zu verehren, wenn er

nicht

nicht empfindet, wie vortheilhaft ihm Gott und seine Eigenschaften sind. Er kann ewige Belohnungen und Strafen glauben, ohne jene zu wünschen, oder diese zu fürchten, wenn er nicht lebendig erkennt, wie groß sie sind.

Wenn man also die Begierden und den Willen des Schülers in Bewegung setzen will, so muß man ihn selbst mit zur Sache ziehen; man muß zeigen, daß sie ihm vortheilhaft, oder schädlich, rühmlich oder schändlich, erfreulich oder schmerzlich sey. Man muß sie ihm also interessant zu machen wissen, und ihn fühlen lassen, daß sie seine wahre Wohlfahrt angehn. Gott, Wahrheit, Tugend, Glückseligkeit müssen ihm immer als groß, schön und erfreulich vorgestellt werden. Unglaube, Irrthum, Laster und geistliches Elend, in trauriger und schrecklicher Gestalt erscheinen. Rührende Erzählungen, lebhafte Beschreibungen, der Anblick eines glücklichen, oder unglücklichen Menschen selbst, gehen mehr zu Herzen als trockene Erklärungen und allgemeine Lehrsätze, und eine feierliche Ernsthaftigkeit des Lehrers, bei dem Vortrage der Sachen von Wichtigkeit, machen einen tiefen Eindruck auf die Seele des Schülers.

Osterwiek.

L. C. Schmahling.

II.

Vom großen Werthe des beständigen Frohsinns oder der guten Laune bei einem Schullehrer.

Wenn ich erwäge, daß fast alle Menschen der polizirten Länder, Schulunterricht genossen haben, und zwar in den Bildungsjahren, wo der Charakter sein Gepräge bekommt; und dann bemerke, daß es so viel mürrische und mißmüthige Menschen giebt: so scheint mir, dieses Uebel entspringe mit daher, daß so viel mürrische und mißmüthige Menschen (Hypochondristen) die Lehrstellen bekleiden. Denn was scheint natürlicher und ist vermuthlicher, als daß Kinder, deren Nachahmungstrieb, wie man weiß, sehr stark ist, in den Schulen solcher Lehrer zu ähnlichen Geschöpfen werden gemodelt werden? Täglich selbst gequält, quälen sie nun andre wieder, und ihre Vergnügungen sind um so wilder und lärmender, weil sie zugleich Schadloshaltungen, für den peinlichen Zwang und die ekelhafte Langeweile seyn sollen.

Nichts, sagt das Sprüchwort, steckt so sicher an als Liebe, Schwärmerei und Trübsinn. Nun geht aber der Hauptgrund aller edlen Gesinnungen bei dem Trübsinn oder der übeln Laune verloren, nemlich der Gedanke, viele sollen durch mich Freude haben!

haben! Ein beständig mürrisch und widrig behandeltes Kind wird auch leicht eigensinnig und tückisch, es freut sich der Rache und der Bubenstreiche, die den quälenden Lehrer in Verlegenheit setzen. Und so wird der Charakter des Menschenfeindes auf immer gegründet.

Wehe den Menschen oder Völkern, die von der bösen Laune eines solchen einst leiden sollen, und doch lag der Grund derselben oft blos in der ersten Schulerziehung.

Zum andern wird, unter einem solchen Lehrer, das für alle Tage des Lebens so nöthige Zulernen dermaßen verhaßt, daß durch die Verbindung der Ideen immer das Lernen zugleich das Bild des verhaßten Lehrers herbei führt, und so verlöscht der Geschmack an den Wissenschaften gänzlich. Für einen solchen Lehrer ist gar keiner fast besser. Auch habe ich kinderreiche Familien gesehen, deren Kinder fast nichts lernten, und doch in der Folge besser geriethen, als solche, denen die ganze Polyhistorie, ich möchte sagen, eingetrichtert wurde.

Außer dem Salzmannischen und noch einigen wenigen Erziehungsinstituten, ist mir auch keins bekannt, worin man die üble Laune bei Lehrern und Zöglingen nicht kennt. Der Druck der Ephoren, die Nahrungssorgen des Schulstands, die Abgesondertheit desselben von dem fröhlichen Umgange durch Mangel und Costum, bewirkt nun meistens diese üble Laune und diesen Trübsinn, der in Hypochondrie

drie zur eigentlichen Krankheit wird, deren Abhelfung so lange, wie es scheint, unmöglich seyn wird, als bis entweder

1.) Alle Schullehrer, Apostel- und Missionarien-Gesinnungen annehmen, und aus religiösen Enthusiasmus allein dienen.

2.) Oder bis die Menge der Lehrobjekte mehr simplificirt, aufs eigne Studieren, bei so vielen Hülfsmitteln, die unsre Vorfahren nicht hatten, mehr gerechnet, und also bei wenigern Lehrobjecten auch weniger Lehrstunden, also weniger, aber durch Zusammenziehung der Salarien auch besser besoldete Lehrer, vorhanden seyn werden.

3.) Bis bey Besetzung der Lehrstellen nicht mehr auf Nebenabsichten, sondern vorzüglich auf Tauglichkeit, wobei ich Freundlichkeit und Frohsinn unter die wichtigsten Eigenschaften zähle, gesehen werden wird *).

Der Nutzen liegt davon am Tage. Es ist nicht schwer eine Schule, worin ein solcher frohsinniger Lehrer lehrt, an den o f f n e n Gesichtern der Kinder zu kennen, dahingegen in den Blicken derer, die unter

*) Man sieht, daß dieser von mir wegen Mangel an Zeit nur flüchtig hingeworfne Aufsatz, bloß Winke enthält, und eine ausführlichere Behandlung eines nicht unwichtigen Stofs zu veranlassen bestimmt ist.

unter dem bösen Dämon des Hypochondristen seufzen, Cagotismus und schiefe Charakterzüge sich zeigen werden.

Ja, ich behaupte (unsern zwanzigjährigen Erfahrungen in unsrer Reckanschen Schule zu Folge, worin unterweilen bei schicklichen Anlässen auch gelacht wird, die aber nicht absichtlich oder durch Bousonnerien des Lehrers herbeigeführt werden, sondern sich von selbst darbieten müssen), daß das bescheidne Lachen und Fröhlichseyn der Kinder großen Antheil an ihrer großen Schul- und Lehrerliebe habe, die sich bei allen Gelegenheiten äußert. Ueberdem wird das so edle und selbst christliche "ich will "nicht allein mich freun, sondern auch andern "Freude machen" eine herrschende Seelenstimmung; woraus in der Folge glückliche Ehen, Freundschaft, Friedfertigkeit, Wohlthätigkeit und Willigkeit alle Ordnung nicht zu stören, als so viel herrliche Zweige sprießen. Und enlich:

Sind Tugend und Freude nicht ewig verwandt?
Es knüpft ja sie beide ein himmlisches Band!

Friedrich Eberhard
von Rochow.

Digitized by Google

III.

Wie könnte man Kindern das Lernen und Schulgehen zur Freude machen?

Wenn es nicht nur im Sprüchwort, sondern in der Natur der menschlichen Seele selbst gegründet ist, daß man das lieber thut, was einem angenehm ist und Freude macht, und, daß Lust und Liebe zu einer Sache oder Beschäftigung diese selbst, wenn sie auch Mühe und Anstrengung erforderte, uns leicht macht: so ist es für den Schulmann, der gern Nutzen stiften wollte, gewiß keine unwichtige Frage, wie dieser Erfahrungssatz auf den Schulunterricht mit Glück anzuwenden sey. Mich dünkt wenigstens, daß dann nicht nur sehr viel, sondern das Meiste für den Kinderunterricht gewonnen wäre, wenn der Lehrer die obige Kunst verstünde und sie sich recht zu eigen gemacht hätte. Daß überdem ein großer Theil der so gewöhnlichen Klagen über unfleißigen und schlechten Besuch der Schule und Mangel der Aufmerksamkeit in derselben und des wahrgenommenen gestifteten Nutzens selbst wegfallen würde, — sieht ein jeder selbst. Ja! vielleicht daß auf diese Weise das geschähe, was auf alle andere Art, selbst durch Drohen, Strafe und obrigkeitliche Befehle nicht wirksam genug ausgerichtet werden kann, und diese und mehr, dem guten Schulwesen noch hinderliche Uebel, in der Wurzel gehoben werden würden!

Ich denke mir die Sache so: daß wenn ein Kind nur erst Freude am Unterricht und Schulgehen fände, es dann nicht nur selbst gern dahin gehen würde, wo es angenehm unterhalten wird, sondern sich sogar, wenn es immer mehr Geschmack am Lernen dessen fände, was ihm Freude macht, und was es als gut einsieht, die ihm oft von unverständigen Aeltern so leicht gemachte, wohl gar angebotene Gelegenheiten, die Schule zu versäumen, nicht zu Nutze machen, und wohl seine Aeltern mit der Zeit bitten würde: es nicht den Unterricht um dieser und jener kleinen häuslichen Abhaltung willen versäumen zu lassen.

Daß es aber auch in der Schule achtsamer, lernbegieriger, froher, stiller seyn, der Langeweile weniger haben und vor den gewöhnlichen Kinderunarten, Spielereien und Muthwillen so bewahrt bleiben müßte, bedarf wohl keines Beweises, so wenig als daß es wirklich mehr lernen würde, weil ihm das Lernen Freude macht. Was ist aber sonach wohl glaublicher, als: daß, so lange noch wenige Schullehrer diese so seltene Kunst verstehen, auch die mehresten der vorhingenannten Klagen noch immer Statt finden, und daß selbst die zweckmäßigst angewandten Bemühungen wohlgesinnter Obern und thätiger Schulaufseher denselben nicht abhelfen werden?

Das wäre also das große Prinzip: suche es dahin zu bringen, daß deine Kinder und Zöglinge am Lernen des Guten und Be-

suchen

suchen der Schule Freude finden; so wirst du auch mehr Freude haben und Nutzen stiften.

Jede Kunst hat ihre Regeln, die derjenige wissen muß, der dieselbe mit glücklichem Erfolg treiben will. So auch hier. Es wird Regeln geben, die der Schullehrer nicht nur wissen, sondern auch auf eine geschickte Art anzuwenden im Stande seyn muß, wenn er diese Kunst selbst lernen und mit gutem Erfolg üben will. Oft werden es vielleicht nur ganz kleine und unbedeutend scheinende, aber in ihrer Wirkung sehr wichtige Handgriffe seyn, die hier zum Ziel führen; so wie bei jedem Geschäft oft sehr kleine Geschicklichkeiten und Kunstgriffe dasselbe mehr, als die weitläuftigste Theorie und Kunstvorschriften erleichtern.

Gewiß darf ich denn auf den Dank aller wohlgesinnten Schullehrer rechnen, denen es ums Nützlichwerden bei ihren Kleinen zu thun ist, wenn ich ihnen hier einige solcher ganz einfachen Regeln mittheile und Winke gebe, die jene wünschenswerthe Geschicklichkeit befördern und wohlverstanden und richtig angewandt, Ihnen selbst durch den mehrern wahrgenommenen Nutzen Freude machen werden. Wußten sie dieselben schon; nun, desto besser. Aber vielen mangelts doch immer noch an Anweisungen der Art gar sehr; und bei noch mehrern mag der Fall seyn, daß sie aus bloßer Anhänglichkeit des ihnen durch die Zeit und Gewohnheit liebgewordenen alten Schlendrians und Bequemlichkeitsliebe diese,

ihnen

ihnen bekannten, Regeln nicht anwenden; denn freilich setzt die Anwendung dieser allgemeinen Regeln, so wie guten Willen zum Guteswirken, also auch bedachtsame Ueberlegung und gewissenhafte Vorbereitung auf den jedesmaligen Unterricht voraus; welches immer noch vielen ein Aergerniß und eine Thorheit zu seyn dünkt.

Leugnen will ich denn nicht, sondern es vielmehr mit freudigem Dank gegen die Vorsehung unter die nicht zu verkennenden Vorzüge unsers Zeitalters rechnen, daß wirklich schon viel und wenigstens hundertmal mehr für die Sache, worüber ich hier einige Regeln geben will, in den beiden letzten Jahrzehenden geschehen ist, als vorher in zwanzigen.

Wenn irgend jemand, so weiß ich es dankbar zu schätzen, daß Schullehrer und Schulbücher und Methode, ich setze hinzu: auch Schulwohnungen, in unsern Zeiten schon um ein großes Theil mehr dazu eingerichtet und geartet sind, daß Kinder Freude am Lernen finden und mit mehr Lust die Schulen besuchen können, in welchen sie sicher mehr Freude und Nutzen haben und darin ihre Jugendjahre froher und nützlicher hinbringen können, als dies ehehin der Fall war. Aber wahrlich! wer sich die gute Sache schon zu allgemein verbreitet denkt, oder nur wähnt, daß es an den meisten Orten so sey; der muß sich nicht weit umgesehen und wenig Schulen noch besucht haben. Denn ach! nur zu viele sind noch, was Lehrer, Lehrbücher und Lehrart

anbetrifft, ganz so beschaffen, daß verständige Schulaufseher kaum mit völlig gutem Gewissen und mit dem herzlichen Ernst zur Besuchung derselben ermahnen, oder gar durch obrigkeitliche Hülfe und Zwangsmittel die sorglosen Aeltern, um ihre Kinder fleißiger hinein zuschicken, anhalten können. Bedauern muß man ja die kleinen armen Geschöpfe, die 7, 8 Stunden des Tages in einem dumpfigen, finstern Zwinger eingesperrt, eine äußerst verdorbene Luft einathmen; Dinge, die sie nicht verstehen lernen; ihre jugendliche Thätigkeit und Frohsinn unterdrücken und tödten, auf einer Stelle sitzen und dabei oben ein vielleicht das Gesicht eines grämlichen, verstimmten, oft durch Hunger und Sorgen gedrückten Schulmanns sehen, und durch seine raue Donnerstimme und Dornenstock erschreckt werden. Was soll man fühlen, was für einen Nutzen denkbar finden, wenn der Schullehrer aus Unwissenheit oder Faulheit oder Widersetzlichkeit gegen neue bessere Einrichtungen oder gar durch den schrecklichen Gewohnheitszwang und durch das nur noch zu allgemeine Prinzip: des Sonstsogewesenen, genöthigt, seinen Schulunterricht, vom Montage bis Sonnabend, vom 1sten Januar bis letzten Dezember, wie einen Bratenwender ablaufen läßt! nichts thut, als Luthers Hauptstücke — wies heißt — herbeten, buchstabieren, und die Bibel von Mose bis Offenbarung Johannis durchlesen, unverständliche Sprüche, und unverdauliche Liederverse hersagen, und unterdes die

Andern

Andern, die nicht so weit oder weiter sind, durch Müßigsitzen Müßiggang lernen, oder Muthwillen treiben läßt! Wo das so ist — und leider ist es noch an sehr vielen Orten so: — was soll man da vom Nutzen der Schule sagen; was für einen sich denken, und es nicht vielmehr fast noch besser finden, wenn Kinder, durch Versäumniß solcher elenden Schule, wenigstens ihre Gesundheit und natürliche Thätigkeit sich noch erhalten, und nicht an Seel und Leib verwahrloset werden? Werden bei solchen Schulen und solchen Schullehrern nicht Kinder eher an allen Anderm, nur nicht am Lernen und Schulgehen Freude finden, und jede Gelegenheit, als willkommen begierigst ergreifen, wo sie mehr Freude als in der Schule für sich hoffen können? Wie viel ließe sich hier sagen? Wie viel fromme Wünsche müssen sich hier aufdrängen? Wie muß es einem jeden da bemerkbar seyn, daß auch fast die Regeln, die ich geben will, noch wenig fruchten möchten; so lange nicht auch zweckmäßige äußere Umstände befördert, und schlimme Lokalitäten geändert werden! daß, solange z. B. Kinder noch, bei aller Lehrgeschicklichkeit des unterrichtenden Schulmeisters, bei allen von demselben angewandten Mitteln Nutzen zu stiften, und seinen Unterricht angenehm zu machen, in so großer Anzahl in einer Schulstube, von einem Lehrer beschäftigt werden, so lange nicht die starken Klassen in kleinere zertheilt, und statt viele Stunden unnützlich, wenige Stunden nützlich unter-

richtet wird: auch ihnen schwerlich das Lernen zur Freude wird gemacht werden können. Wer muß daher nicht die neuern Versuche, Arbeitsschulen, wo Kinder mit nützlicher Handarbeit beschäftigt, und damit der Unterricht abgewechselt werden könnte, äußerst wünschenswerth finden? Da doch bekanntermaßen die Kinder des gemeinen Bürgers und Landmanns einmal zum Arbeiten da sind, und dies ihre künftige Bestimmung seyn soll, von der sie, zum größten Schaden ihrer Sittlichkeit, Gesundheit, ja des gemeinen Wesens selbst, durch die methodische Anführung zum Müßiggang und zum Hang unbeschäftigt zu seyn, in Schulen, wo sie der Menge wegen nur still sitzen müssen, weil sie nicht beschäftigt werden können, abgeleitet werden.

Doch ich fühle, daß ich zu weit von meinem Vorhaben abkomme, ob ich mich gleich nicht überzeugen kann, daß das hier Gesagte nur irgend unnütz oder gar unnöthig seyn möge. Wenn ich nur hier und da Aufmerksamkeit auf solche Uebelstände, und, was noch wünschenswerther wäre, Sinn und Trieb bei Gutgesinnten, den der Schade am Herzen liegt, aufgeregt hätte; auf Mittel bedacht zu seyn, wo sie können auf gute Art, und mit weiser Vorsichtigkeit dergleichen Dinge abzustellen, die meine Vorschläge wo nicht unwirksam lassen, sie doch in ihrer Nutzbarkeit wenigstens zur Hälfte vergeblich machen könnten. Daß es doch nicht ganz unmöglich sey, vieles dergleichen abzustellen, zeigen manche

erfreu-

liche Erfahrungen, und ich lasse mirs nicht ausreden, daß wir, ordentlich zu Werke gegangen, wo nicht alles, doch sehr vieles können, — was wir nur ernstlich wollen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Ich lenke ein. Also jetzt die Regeln selbst, die nach meinem Bedünken zu dem erwünschten Endzweck Kindern das Lernen in der Schule zur Freude zu machen, sehr vieles beitragen können. Ich werde sie, um der Schwächern willen, nur kurz anzeigen, und mit einigen Bemerkungen begleiten, die Resultate, das heißt dasjenige sind, was ich, durch häufig angestellte Proben, aus eigner Erfahrung über diesen Punkt bewährt gefunden habe.

Wie wäre es also anzufangen, wenn wir den Kleinen das Lernen zur Freude machen wollten? Was könnten wir, — obige fatale Lokalitäten abgerechnet, — was der Schullehrer selbst dazu thun?

Erste Regel: Zeige durch dein ganzes Betragen, daß das Lehren dir Freude sey, wenn du willst, daß das Lernen deinen Kindern Freude werden soll.

Fast könnte diese erste Regel, die wirklich als erste allen andern vorstehen muß, auch ganz, ohne weiter ein Wort zur Erklärung hinzuzufügen, allein stehen. So ausgemacht ist sie, und so sehr springt die Wahrheit derselben jedem beobachtenden und denkenden Schulmann ins Auge! Was ist natürlicher und nothwendiger, als daß, wenn der Schulmann bei aller Gelegenheit durch seine Unlust und

Unaufgelegtheit zeigt, oder es gar äußert, welche Last das Schulhalten für ihn, und was er für ein armer geplagter Mann sei; den Kindern die Schule und das Lernen selbst herzlich verleidet werden, und ihnen der Gedanke: daß Lernen wohl nichts angenehmes seyn könne, in den Kopf kommen muß! Mag es, mein Lieber, wirklich der Fall seyn, daß dir das Schulhalten zur Last ist, und daß du froh bist, wenn die Schule nur aus, oder einmal keine ist, so — bedaure ich dich. Aber dann hättest du lieber nicht Schulmann werden mögen. Erwarten wirst du denn doch wohl nicht, daß deine Kinder da gern seyn sollen, wo du selbst ungern bist? und dazu Lust haben, was dir selbst Widerwillen erregt? Zumal, wenn du so wenig Besonnenheit hast, dir dies gar gegen deine Kinder merken zu lassen. Mags immerhin oft Last seyn, sich mit einem Haufen roher Kinder den ganzen Tag abzugeben, und im Schulstaub und Dunst deine Tage hinzubringen: so ist doch gewiß, daß du eines Theils vorher dies hättest bedenken sollen, ob du mit dem Brod auch die damit verknüpften unvermeidlichen Unannehmlichkeiten ertragen könntest: und anderen Theils wird die Sache durch deine Unlust nicht besser, wohl aber schlimmer. Und sonach würde es dann weiser, und für dein eignes Wohl dir besser gerathen seyn; du nimmst die Sache, wie sie ist, und thust alles, dir die etwanigen Unannehmlichkeiten zu mildern. Ich denke eben, daß selbst diese kurze Anweisung ein Mittel

dazu

werden könnte. Wie unglücklich ist der, dem das eine Last ist, was er thun muß!! Suche also auf alle Weise deinen Kindern zu zeigen, daß es dir Freude sey, sie um dich zu haben; daß du nichts mehr wünschest, als ihnen soviel Schönes und Nützliches zu sagen, wovon du gewiß wüßtest, daß sie dadurch nicht nur verständig, sondern auch recht gut und froh werden würden. Welche Wirkung kann da nicht eine, mit recht froher Stirn, gehaltene kurze Anrede thun, deinen Kindern für einen ganzen oder halben Tag das Lernen angenehm und sie für den Unterricht aufmerksam zu machen, wenn derselbe mit einer kurzen, so herzlichen Freudenbezeugung anfängt, da der Lehrer äußert, welche Freude es ihm mache, seine lieben Kleinen so froh und vergnügt um sich zu haben; wie ers ihnen ansehe, daß sie gern verständig werden wollten! Wenn er thut, wie wenn er selbst auch recht fleißig seyn und gleichsam mitlernen wollte. Ein Lehrer, der zu solchen Ermunterungen kein Geschick hat, — möchte immerhin etwas anders, — nur kein Schullehrer seyn. Ihm wird freilich denn auch das Lehren, wie seinen Kindern das Lernen, nicht Freude, sondern Last sein müssen.

Zweite Regel: Suche immer eine frohe Laune oder gute Gemüthsstimmung und den, allen Geschäftsleuten, — Schullehrern aber doppelt und zehnfach nöthigen Frohsinn zu haben, und dir zu er-

halten: und zwinge dich sogar, wenn dirs auch nicht so ums Herz wäre, wenigstens den armen Kinderchen ein freundlich Gesicht zu zeigen. Wie viel wirst du, — wie viel deine Kinder dabei gewinnen! wie viel aber wird deinem Unterricht, wie viel deinen Kindern fehlen, wenn dieser dir fehlt? Ich kann hier kürzer seyn, und auf das verweisen, was der vortrefliche Herr von Rochow, der gewiß hier der kompetenteste Richter ist, — darüber so treffend in eben diesem Stück des Schulfreundes gesagt hat. Also nur noch etwas! Mag dir einer goldne Aepfel in silbernen Schalen mit einer sauertöpfischen Miene bringen, — das Grämelgesicht wird die Freude des Nehmenden herabsetzen. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, möcht auch hier wahr seyn: und einen fröhlichen Schulmann haben Gott und seine Kinder lieb. Aber die goldene Lehren der Weisheit und Tugend mit einer unfreundlichen Miene, und aus düsterer Seele dargereicht, verlieren von ihrer Annehmlichkeit, wie ein schöner Wein in einen unreinlichen Gefäße. Es kann nicht anders seyn, als daß von dem Unfreundlichen des Lehrers ein widriger Nebengedanke an die schönsten und wahrsten Sachen, die er lehrt, sich anhängen muß. Sollte doch der Lehrer, der wirklich will, daß seine Kinder Gutes erkennen und lieb gewinnen sollen, das er sie lehrt, es sich recht zum Gewissen machen, nicht durch ein mürrisches und

unfreundliches Benehmen selbst seinen Lehren den Eingang zu versperren, und seine Kinder fürs Lernen unlustig zu machen! Freilich wohl ist es so ein Ding mit der frohen Laune! Oft trübt Körperunbehaglichkeit und Unordnung des Verdauungssysthems, Kopfschmerz und eine schlaflose Nacht die Seele, daß der Spiegel anläuft, und weder wir selbst alles hell und froh sehen, noch daß man uns mit Heiterkeit ansehen kann! Und dann — mag mancher denken! „Der Mann hat gut reden, er sollte nur wissen, wie es uns armen Schulleuten oft zu Sinn ist? Wie wenig Aufmunterung, welchen häuslichen Verdruß! welche drückende Nahrungssorge! und wie Armuth, ach! oft Hunger uns das Frohseyn wohl vertreibt!" Freilich wahr! doch getrost. Alles auf einmal gehet nicht! Auch das wird, so Gott will, lieben Männer, anders werden! wirds hoffentlich seyn; da ja allenthalben gutgesinnte Obere, die das einsehen, daß mit einem hungrigen Magen ein freundlich Gesicht sich übel verträgt, anfangen, euch durch Verbesserung eurer äußern Umstände, eine frohere und sorgenfreiere Lage zu verschaffen, und euch dadurch nützlicher zu machen. Die Stimme der eure Umstände beherzigenden Menschenfreunde fängt an allgemach durchzudringen! Aber verzeiht, wenn ich dennoch glaube, und von euch verlange, daß wenn ihr Christen, und nützliche Lehrer seyn wollt, ihr euch auch bei solchen Umständen, die freilich euch wohl verstimmen können, etwas mehr Gewalt anthun

müsset; daß ihr, wenns euch auch nicht immer so ums Herz wäre, euch zwingen soltet, dennoch euren Kindern ein freundliches Gesicht zu zeigen. Es wird euch Mühe kosten: aber wenn ihr wollt, werdet ihr auch das können. So oft der Lehrer denn also noch so verdrießlich seine Schulstube beträte: so müssen doch seine Kinder ihm dies nie anmerken. In dem Augenblick seines Eintrits, müsse sich seine Stirn entfalten; müsse er den häuslichen Gram abwischen, und ein frohes Aussehen einen Mann ankündigen, der nur komme, um andern Freude zu machen. Und diese Heiterkeit muß der Schulmann so in seiner Gewalt haben, daß er sie wenigstens während des Unterrichts behalte, und der böse Geist nie durchscheine.

Kömmt er mit einem mürrischen, verstörten, niedergeschlagenen Gesicht vor die Augen der so gern frohen Kinderchen; so darf er sicher darauf rechnen, daß das auf diese Kleinen einen solchen Einfluß haben wird, daß sie nicht nur mit verstimmt werden, sondern auch das Zutrauen verlieren, das wie überall also besonders dem Lehrer nöthig ist, wenn er Nutzen stiften soll. Sein abschreckender Blick wird sie wenigstens zurückscheuchen, wo nicht einige furchtsame Kinder gar mit solcher Angst erfüllen, daß sie aus bloser Furcht, daß es heute kein gut Wetter seyn möchte, ihre Sachen schlecht machen, und schon deswegen um so eher bestraft werden.

Lieber Gott! ich erinnere mich hier an einen meiner ersten Jugendlehrer, der Himmel verzeih ihm die Angst und Furcht, welche sein oft grämliches Gesicht uns Kindern verursachte! Wenn der Mann es uns dann auch nicht noch zum Ueberfluß gesagt hätte, daß es heute schlimm aussehen werde, wenn wir etwas versähen, und daß ihm eben der Kopf nicht recht stehe: so konnten wir es an einer ganz eigenen, rabenschwarzen Perüke schon ahnden, was uns bevorstand, die er nur dann aufzusetzen im Brauch hatte, wenns im Hause, — ich will nicht sagen im Kopfe — nicht richtig war, oder wenn er etwas gehört hatte, das bestraft werden sollte, und die er daher: die Zornperücke zu nennen pflegte. Ich sehe es erst jetzt noch, was ich damals wohl nicht so empfand, daß diese belobte Zornperücke eine starke Sensation bei mir gemacht haben, und meine damals zarten Nerven doch sehr stark beim öftern Anblick derselben angeschlagen seyn müssen: weil ich noch jezt in meinen männlichen Jahren, wenn ich bei etwa dicker Luft schwer träume, gemeiniglich einen Mann mit einer schwarzen Perücke ad modum jener fatalen meines furchtbaren Jugendlehrers unter den Schreckgestalten zu sehen pflege.

Fast aber hätte ich hier noch Lust zum hoffentlichen Nutzen und Frommen meiner lieben Schulfreunde mich etwas in die Ursachen einzulassen, woher wohl die mistönige Laune bei vielen kommen möge, die mir bei jedem, aber bei einem Schulmann

doppelt

doppelt schädlich zu seyn scheint, und welche ich, als einen bösen Dämon, so gern aus unsern Schulen verscheucht, und die armen Kleinen damit nicht mehr abgeschreckt wünschte. Mag immer noch so ein und anderer Gedanke darüber dastehen, wenn er auch etwas abseit des Weges liegen sollten, den diese Abhandlung nehmen wird.

Sollte die öftere Uebellaune und Trübsinn, woran so Viele fast in allen Ständen in unsern Zeitalter so krank sind — nicht auch bei dem Schullehrer, jene wahre Ursachen abgerechnet, darin ihren Grund haben, worin man bei den meisten ihn wirklich suchen muß? Ich meine theils in dem äußern nervensiechen, schwächlichen Zeitalter, so eignem Hange, früh schon lieber in einer Ideen- oder Feen, als in der wirklichen Welt, wo alles so ganz anders aussieht, zu leben und zu weben; theils in der frühen Verwöhnung zu so vielen Bedürfnissen, und in dem Mangel einer Kunst, — die in unsern Tagen seltener ist, aber gewiß einträglicher sein würde als die Goldmacherkunst, — in der: zu entbehren; oder vielleicht auch gar im Mangel dessen, was den Menschen allein in jeder Lage wahrhaft zufrieden und auch nützlich machen kann, und woran es dem Schullehrer am allerwenigsten fehlen sollte, ich meine: wahrer Religion! Unsere meisten jungen Männer, die sich zeither dem Schulwesen widmeten, lebten — es giebt Ausnamen, — gemeiniglich vorher in Städten, wo sie entweder auf Schu-

len

len waren, oder in Seminarien erzogen wurden, oder sonst ein Geschäft trieben. Es konnte da nicht fehlen, daß sie nicht durch den allgemeinen Strom der Modeleseſucht mit ergriffen wurden, und so auch von der sentimentalischen empfindelnden Leserei, besonders der so beliebten Romane und Komödien dieses und jenes ihnen in die Hände kam, welche bei allem Gerede darüber jezt leider zum wahren Schaden aller nützlichen Geschäftigkeit und Lebenszufriedenheit die Köpfe und Herzen unserer Jünglinge und Mädchen eben so verderben, als der zur Ungebühr Mode gewordene Kaffee die Magen der armen Landleute jezt verderbt.

Da lernten sie denn eine Welt kennen, und darin allgemach mit Wohlbehagen leben, die von der wirklichen meistens himmelweit verschieden ist. Da fanden sie ein Landleben, so schön, so allerliebst beschrieben, daß es ihnen heißester Wunsch ward, nur bald in diese Schäferwelt entrückt zu werden. Da wählten sie sich in enentum wohl schon ein städtisches Mädchen, das mit ihnen sympathisirte, und dachten nun in einem Arkadien an ihrer Hand einst zu leben. Das unschuldige, unbedachtsame Geschöpf, in der Stadt gebohren und erzogen, mit ländlichen Beschäftigungen und Wirthschaft unbekannt, härterer Arbeit, an welche die Gattin des Landschullehrers nur zu oft, wenn sie mit ihrem Mann ehrlich durchkommen will, Hand anlegen muß, ungewohnt, zog sie mit dem jungen Mann, voll guter Hoffnungen

aufs

aufs Land. Beide hatten sich der Bedürfnisse in der Stadt schon zu viel gemacht; schon an so manchen kleinen Luxus gewöhnt, den sie in ihrer neuen Lage nicht bestreiten konnten. Und nun, — wie mit einemmal sich alles geändert hatte! wie da das schöne idealische Landleben zu einem ganz gemeinen Dorfleben, wies so in unsrer Welt ist, obs gleich seine Freuden auch hat! — die schöne, romanhafte Geliebte zu einer gewöhnlichen — wenns Glück gut ist, — noch reinlichen, häuslichen Gattin und Wirthin sich verwandelt hat! wie da statt der gehofften guten Tage, sich Sorgen und Arbeit, zu den man weder Lust noch Geschick hat, einfinden, und man sich bei seinem frugalen Kartoffelngericht, wie einst die Israeliten, an die gewöhnlichen Lekkerbissen zurück erinnert; durchaus dem einsamen, stillen, einförmigen Landleben und seiner fatalen Simplizität keinen Geschmak abgewinnen kann!! Und was wird die unausbleibliche Folge von dem allen seyn? — Gewiß Verstimmung, Misklang im häuslichen- und Schulleben, unangenehme Leere und Unbehagen, und was immer die Folge von Täuschung ist, Mangel des Frohsinns — wobei denn der Lehrer an seinem Amte weder Freude haben, noch den Kindern gehörig nützlich werden kann; da nur einen frohen Herzen alles, und also auch die Arbeit wohlschmeckt, und gut von statten gehen kann.

Aber alles dies denn auch, wie mich dünkt, Winke für jeden, der es lieset, und sich zum

Schul-

Schulmann bestimmt hat: sich ja vorher wohl zu prüfen, ehe er die Hand an den Pflug legt; oder ohne Bild: ehe er ein Geschäfft und eine Lebensart wähle, zu der er vielleicht durch seine vorige gewohnte Lebensart, Leitung und Bedürfnisse schon nicht recht taugt! Winke auch besonders für diejenigen, welche Schullehrer zuziehen und bilden: es ja einen Hauptpunkt ihres Unterrichts seyn zu lassen, junge Schulamtskanditaten mit ihrer künftigen Lage recht bekannt und vertraut zu machen, ihre oft romantischen Träume zur wirklichen Welt herabzustimmen, und ihnen nichts auch von dem unangenehmen zu verhehlen, was ihrer künftigen Lage eigen ist; damit sie nicht ihren Entschluß bereuen, und wenn Reue zu spät ist, durch verstimmte Laune, die gute Sache, für die sie da, und wirksam seyn sollten, nicht leide!!

Ich aber würde mir aus diesen, von wirklichen Beobachtungen abgezogenen Erfahrungen, das als Korollarium oder Nutzanwendung heraus ziehen: daß wenn ein menschenfreundlicher Fürst, mich bei Anlegung eines Seminariums oder Schullehrerbildungsanstalt zu Rathe zöge, ich ihn nie rathen würde, eine solche Anstalt in einer nur irgend beträchtlichen Stadt, sondern wo möglich auf dem Lande selbst, oder doch in einer keinen Landstadt anzulegen, und mir, wenn ich Aufseher der Anstalt wäre, vor allen — Land- und Bauerkinder, die in schon guten Schulen, z. E. in einer

Rochow-

Rochowschen, oder der Rochowschen ähnlichen gebildet waren, zu Zöglingen erbitten möchte, mit den ich in alle Wege viel auszurichten gedächte. Warum aber dies alles; darf ich für den hier nicht nochmals wiederholen, der das Vorige mit Bedacht gelesen hat. Nur an eines, an das in großen Städten herrschende Sittenverderbniß und den Leichtsinn, womit gewisse Sünden, dort begangen werden, und darüber geurtheilt wird, möcht ich noch zum Ueberfluß erinnern, um die Wahrheit meiner Nutzanwendung noch manchem einleuchtender zu machen; ob ich gleich damit ähnliches Sittenverderbniß, nur — Gottlob! noch im geringern Grade, in kleinen Städten und auf dem Lande nicht leugnen will! —

Da der beschränkte Raum dieses Bändchens, welches noch mehrere nützliche Sachen aufnehmen soll, mich nöthiget, diese Abhandlung hier abzubrechen; so glaube ich, daß es wenigstens zur Uebersicht des Ganzen, das künftig geliefert werden soll, nicht undienlich seyn werde, wenn ich hier die übrigen Regeln zu obiger Aufgabe noch hersetze, welche dann mit mehrern erläutert werden sollen. Also:

Die dritte Regel: Gewöhne dich überall zu einer liebreichen sanften Behandlung deiner Kleinen.

Vierte Regel: Beschäftige deine Kinder nicht zu lange mit einerlei; sondern suche alle Mittel und Künste anzuwen-

zuwenden, soviel als möglich, Mannigfaltigkeit und Abwechselung in deinen Unterricht zu bringen; zumal wenn die grausame Nothwendigkeit der Gewohnheit es will, daß deine Kinder viele Stunden lang hinter einander in deiner Schule dasitzen müssen.

Fünfte Regel: Lehre die Kinder Nichts, ohne ihnen soviel sie davon für jetzt fassen können, allemal den Nutzen davon zuzeigen.

Sechste Regel: Lehre die Kinder nichts, was sie nicht verstehen können, oder du ihnen für ihr Alter noch nicht verständlich machen kannst.

Siebente Regel: Suche deswegen ihren Verstand frühzeitig zu wecken und zu beschäftigen, und hange ja nicht an maschienenmäßigen Auswendiglernen.

Achte Regel: Lehre frühzeitig die Kinder ihre Kräfte brauchen, und laß sie dieselben zeigen.

Neunte Regel: Denke auf zweckmäßige Ermunterungsmittel des Fleißes, der Aufmerksamkeit, Ordnung und des Wohlverhaltens.

(die Fortsetzung folgt.) Zerrenner.

IV.

Zum Andenken Basedows, des Erziehers und Schulfreundes.

(Fortsetzung.)

Es ist Zeit, daß ich nun auch Basedow versprochener Maßen als Erzieher und Schulfreund aufstelle. Und in dieser Hinsicht habe ich allerdings noch manches von ihm zu sagen. Basedow war das, in Absicht der Erziehung für Deutschland, was Loke für sein Vaterland war. Rousseau möchte sein Muster seyn! Wie viel er geleistet, wissen unsere dankbare Zeitgenossen, und die Nachwelt, die gemeiniglich unbefangener von großen Männern zu urtheilen pflegt, wird es einst noch mehr einsehen und schätzen. Gewiß war er der Wiederhersteller oder gar Schöpfer und Vater einer verbesserten Erziehungsmethode, und aller soliden Schulverbesserung in Deutschland — vielleicht in Europa! Er wars, der zuerst Trieb für diese, bisher nur zu sehr vernachläßigte Sache erweckte und allgemeiner verbreitete. Und gesegnet sey mir, verewigter Mann, dein Andenken! daß du ihn auch mir durch deine Schriften und deinen Umgang anfeuertest und verstärktest. Sollt ich je des Nützlichen etwas gethan haben, oder noch thun für

Schu-

Schulen; — so hast Du — sicher Antheil daran! — Er schrieb, er sprach, er schrie laut; blies Lärm! Und so etwas gehört allerdings mit dazu, wenn Etwas Großes geschehen soll. Und es ward ja warlich eine starke Stimme und beinahe glühende Eisenkur dazu erfordert, das fast in Todesschlafsucht liegende Erziehungswesen im Vaterland aufzuwecken, und Lebensempfindung in die todte Maschiene zu bringen. — Das that Basedow! Er ward belacht, verketzert, — und er — schrie fort — und endlich drang seine Stimme durch; fand den Weg zu Ohren und Herzen der Zeitgenossen, ja bis zu den Ohren der Großen und ihrer Minister, die dadurch auf Schulen und deren Verbesserung aufmerksam gemacht wurden, und sie nun ihrer Fürsorge werth hielten! Mitunter mußte denn ein so feuriges Kraft-Genie auch bisweilen Auswüchse treiben! Mochte es doch! Bedachtsame Zeitgenossen haben sie abgeschnitten, — haben die wilde Pflanze gesäubert, gepflegt, das Gute verpflanzt, und — Früchte gesehen; — Früchte, wozu doch gewiß Basedow den Saamen gestreuet hatte! Er war es, der besondres die sogenannte Versinnlichungs methode beim Kinderunterrichte zuerst wieder einführte und gemein machte, die Salzmann und Wolke nach ihm mehr ausbildeten. Commenii Orbis pictus gab ihm den Stoß dazu. Durch Bilder und instructive Figuren, Kindern anschauliche Begriffe von sinnlichen Gegenständen und da-

durch Lust und Freude am Lernen beizubringen, ist das Wesentliche derselben.

So, wie es für Andere Bedürfniß ist, zu Essen und zu Trinken, so war es für Basedow Bedürfniß: Andere zu lehren und zu unterrichten, und so war er — geborner Schulmann. Nur von Ihm konnte es einen nicht Wunder nehmen, sich so ausdrücken zu hören: „ich habe den „jungen Menschen da bei mir; gebe ihm 100, oder „200 Thaler; damit ich ihn unterrichten darf!" Denn Basedow gab noch Geld zu; wenn er nur Andere unterrichten durfte, da es sonst in der Regel ist, sich für gegebenen Unterricht bezahlen zu lassen.

Schon der Umstand allein müßte ihn jedem Schullehrer, und besonders Kindern — auf immer werth machen, daß auch Er es war, der bessere Methoden einführte, und die große Kunst lehrte, Kindern Freude am Schulgehen und Lernen beizubringen. Ihm verdanken es Millionen Kleine, daß sie ihres jugendlichen Lebens jetzt froher genießen, heitrer und gesünder sind, und die Schulen als Oerter ansehen können, die nicht Zuchthäuser, sondern Oerter sind, wo sie mit Vergnügen hingehen können, um weise, gut und glücklich seyn zu lernen.

In seinen letzten Jahren schien er besonders in Magdeburg sich wohl zu befinden, wo er sich also auch die meiste Zeit aufhielt. Hier war es, wo der große Mann ganz in die Klasse der niedern

Volks-

Volksschullehrer herabstieg, und sich dahinein stu-
dirte, dachte, — arbeitete. Hier war es, wo er
besonders in der Schule der Madame Kalitzky
selbst Lehrer und Aufseher ward, und dieselbe
aus bloßen Trieb zum Nützlichen, zu einer vorzüg-
lich guten deutschen Kinder- besonders Leseschule ein-
richtete. Hier war es, wo er von seiner neuen Lese-
methode, die er da im Gang brachte, so glückliche
Proben ablegte *). Ich bin Zeuge gewesen, daß
Basedow Kinder (NB. aus leicht denkbaren Ur-
sachen, die jedem Sachkundigen von selbst einfallen
werden, solche, die noch nicht durch vorhergegan-
gene Instruktion im Lesen anders geleitet waren,
und die auch noch nicht die Buchstaben kannten)
binnen 6 Wochen so weit brachte, daß sie alle deut-
sche Schriftarten nicht nur fertig, sondern auch rich-
tig, und zum Theil auch schön lesen konnten. Wie
er das machte, findet man im unten bemerkten Buch
umständlicher beschrieben. Der würdige Herr Feld-
und Garnisonprediger Junker zu Magdeburg und
ich, waren es, welchen er diese Methode besonders
zur Pflege empfohl, und ersterer führte sie auch in
einigen kleinen Abänderungen mit Glück in der
dortigen Soldatenschule, die ihm soviel verdankt, ein.

*) In meinem Buch über Volksaufklärung
habe ich sie Seite 37 bis 50 näher beschrieben.

Digitized by Google

Gesetzt auch, daß dabei manches Possierliche mit unterlief; so ist doch diese Lesemethode von anerkannt großem Werth, und wirklich von unerwartlich glücklichem und schnellem Erfolg. Es ist wahr, daß Basedow — unerhört neu! den neuen sechsten Sinn, (welchen Einige nach ihm, vermuthlich zum Spaß! ja so sehr zu kultiviren rathen, aufzuregen suchen, und demselben so große Kräfte beilegen!!!) nemlich, — den Magen der Kinder bei der Buchstabenkenntniß ins Spiel zog. Er ließ nemlich alle Morgen auf seine Kosten einen großen Korb von weißen Teig gebackener deutscher Buchstaben, die immer noch so ziemlich gut gebildet waren, in seine Schule bringen, welche er dann zur Belohnung nach den Schulstunden austheilte. Diese Buchstaben, die er während des Unterrichts in einer Kommode verbarg, mußten sich dann die Kleinen nach der Schule hervor s und ehe sie dieselben speiseten, sie an der aufgehangenen Buchstabentafel aufsuchen. Da gabs denn Manches zu lachen, und es war näckisch genug, wie die Kinder beim Essen immer gefragt wurden, und Basedow ihnen keinen Augenblick Ruhe ließ: „was ists nun? und was nun?“ So konnte z. B. durchs Abbeissen eines M, ein N, aus einen B oder K, ein L, u. s. w. werden. Lachen mußte man denn auch, wenn man bemerkte, wie die schlauen Kleinen denn immer weit hitziger nach einem ansehnlichen oder wohlbebauchten ch oder gar sch oder w griffen, und das

dünn-

dünnleibige, magere i oder l meistens liegen ließen. Das war Spielerei, das ist wahr, und kann in Schulen ohne Unfug nicht nachgemacht werden. Aber was schadet es am Ende? — Die Kinder lernten spielend die Buchstaben, und konnten doch in 5 und 6 Wochen lesen; und Basedow konnte man ja, bei sonst anerkannt großen Verdiensten, diese Freude und eine Methode gerne lassen, die doch wenigstens nicht unvernünftiger, und am Ende gewiß angenehmer und auch gesünder war, als wenn alte grämliche lateinische Schulpedanten, ehehin Grammatik und Syntax, und wer weiß was sonst! durch einen andern Weg des menschlichen Körpers den Seelen der Kinder wohl zu applicirten und so auf eine empfindlichere Art zu inkulciren pflegten!!

Ob er seine neue Erleichterungsmethode fürs Rechnen auch zu Stande gebracht hat; möchte ich wohl wissen. Als ich ihn verließ, war er so sehr damit beschäftigt, daß er Tag und Nacht daran arbeitete, darin lebte und webte, und unzählige Schiefertafeln täglich voll Zahlen geschrieben hatte.

Noch hatte Basedow eine Lieblingsidee, womit er sich immer herumtrug, und für deren Realisirung er immer noch eine Reise nach Augsburg, Nürnberg u. s. w. thun wollte, woran ihn aber der Tod hinderte. Auch die besten Kupfer schienen ihm für den versinnlichenden Unterricht noch nicht wirksam und zweckmäßig genug eingerichtet zu seyn. Basedow gieng also damit um, durch Vorschuß oder

Schenkung eines ansehnlichen Kapitals, einen Künstler aufzufinden, und dahin zu vermögen: allerlei instructive Spielsachen für Kinder, Figuren von Thieren, und andere sinnliche Natur und Kunstproducte, getreu und der Natur nachzubilden, und solche auf den Jahrmärkten und Messen durch Herumträger, dann um einen recht wohlfeilen Preis an die Kinder des Volks verkaufen zu lassen. Er hatte dabei den vernünftigen Gedanken: daß Kindern durch das schlechte, übel gebildete, schlecht proportionirte und krippelhafte Spielzeug der Geschmack und die Empfindung des Schönen verderbt; da hingegen durch treffend darstellende Figuren, der Sinn für Schönheit, Regelmäßigkeit und Ebenmaß bei ihnen entwickelt und früher ausgebildet würde. Und ohne Zweifel würde dies selbst für die bildenden Künste in der Folge vortheilhaft geworden seyn, und mehr Sinn für dieselben geweckt haben. Wer sieht aber auch in dieser Kleinigkeit nicht selbst den großen Mann und Erzieher? —

Möchte denn das Beispiel dieses großen Schulmannes und Schulfreundes, und auch das Wenige, das ich hier von ihm erzählte, dazu für alle Schullehrer, die es lesen, aufmunternd werden, ihnen ihr Amt und die Sache des Kinderunterrichts und der Schulen von neuem recht werth und wichtig zu machen, und sie mit neuem Eifer und Trieb zu der ihnen möglichsten, größten, nützlichen Wirksamkeit zu beleben! Möchten doch auch von Basedows

Feuer-

Digitized by Google

Feuergeist einige Theilchen oder Fünkchen in die Seele so mancher Trägen übergehen, und darin Wärme und Eifer für diese Sache anzünden, für welche leider nur immer noch verhältnißmäßig Wenige Lust und Thätigkeit genug haben. Hielt es ein so großer Weiser nicht unter seiner Würde, in seinem höhern Greisenalter noch der Schulmeister ganz kleiner Kinder zu werden, und sie mit unsäglicher Mühe, Geduld und Kraft, ja Zeit- und Kosten-Aufwand, Lesen zu lehren, — da dies doch nicht sein eigentliches Amt und Beruf, und er nicht von der Obrigkeit dazu bestellt war: — wie sollten die, deren Pflicht und eigentlicher Beruf es ist, es dann geringfügig oder klein finden, durch ihren Fleiß auch den kleinsten, ärmsten Dorfkindern nützlich zu werden? Wie viel könnten sie nicht von Basedow in Absicht einer weisen und zweckmäßigen Behandlung ihrer Kleinen lernen! Denn wie gesagt, so schien Basedow ganz von der Natur zum tüchtigen und glücklichen Schulmann gebildet zu seyn. Von seiner ganz eigenen Art, Kindern Liebe und Zutrauen gegen sich einzuflößen, welche gewöhnlich so Vielen fehlt, und ohne welches Zutrauen doch bei weitem so viel Gutes nicht gestiftet wird, — hab ich schon geredet. Eben so besaß er die nicht weniger große Kunst, — ihnen das Lernen und Schulgehen zur Freude zu machen; und wie wäre dann fast alles gewonnen, wenn man sie Ihm ablernte! Seine ganz vorzügliche Gabe, Kin-

dern, das, was sie lernen sollten, verständlich und auch angenehm zu machen, that das vornehmste dabei. Denn wie kann man an etwas Freude finden, das man nicht versteht, und wovon man so wenig Nutzen sieht, als Vergnügen dabei hat? Ueberdem hatte Basedow unendlich viel Mittel und kleine Handgriffe die Aufmerksamkeit der Kinder, für eine Sache zu gewinnen und fest zu halten. Er hatte sie gewöhnt, mit unverwandten Augen auf seinen Mund zu sehen. Und diese Aufmerksamkeit erhielt er denn auch dadurch, daß er alles mit artigen, angenehmen ganz passenden und für die Fassung der Kinder gehörenden kleinen Geschichtchen begleitete, und ihnen interessant machte. Und was Lehrer besonders von ihm lernen sollten, das wäre die unnachahmliche Geschicklichkeit, jeden Umstand, jede ganz gemeine Sache, jede Wahrheit immer zur Bildung der Seelen der Kinder zu schönen und edeln Gesinnungen und Sittlichkeit zu nutzen. Und das war bei Basedow denn so natürlich, und gar nicht weit hergeholt, daß es sich von selbst einzufinden schien. Nur dem Kenner war es fühlbar, daß eben in dieser Leichtigkeit und Geschicklichkeit der Anwendung die größte Kunst des Meisters verborgen lag. Daß Basedow die Sokratik, oder die Kunst: durch Fragen Kinder zu lehren, Wahrheiten aus ihnen hervorzubringen, und dann zu berichtigen, in hohem Grade in seiner Gewalt gehabt haben werde, versteht sich von selbst;

und

und er war darin wirklich Muster, aus den kleinen Ideenvorrath, den die Kinder ihrem Alter nach haben konnten, und aus ihren wenigen Vorkenntnissen so mit ihnen zu disputiren, daß er nichts hineinzubringen, sondern nur daraus hervor zu holen, und die noch kleinen Kenntnisse nur mehr auszuarbeiten und zu erweitern schien. Und wie er dabei den Kindern zu ihren eigenen Kenntnissen Muth und Selbstvertrauen beizubringen wuste! welche Geduld und Schonung er bewieß, — nichts von ihren unrichtigen Antworten gerade wegzuwerfen; sondern es immer zum Bessern verarbeitete! Was er für Kunst und Geschicklichkeit besaß, Kinder zur Sprache zu bringen, welches gewöhnlich so schwer hält, war fast unglaublich. Daß aber fast alle seine Lehrkünste darin zusammen kamen: daß er besonders eine immer gute Stimmung, Laune, Frohsinn und Freundlichkeit beibehielt; nie die Geduld verlor, oder mürrisch ward, und dadurch die Kinder an sich fesseln, und dann sich so ganz zu ihren Fähigkeiten, Bedürfnissen und Fassung herabzulassen wußte, so zu den Kindern in ihre Sphäre herabsteigen konnte, daß sie es beinahe vergaßen, daß er nicht ihres Gleichen war, ohne doch die Achtung und kindliche Ehrfurcht zu verlieren: — dies ist so gewiß, als ich von Herzen wünsche: daß alle Schullehrer, denen es um Nutzen bei ihren Kleinen redlich zu thun ist, dieses von ihm lernen möchten: mit Kindern eben so kindlich umzugehen, ohne deswegen

wegen — selbst Kinder oder kindisch zu werden! Und wie viel Züge könnte ich sonst noch aus dem Charakter Basedows, als Schulmanns, ausheben, und wie manches Nachahmungswürdige von seiner Lehrmethode beibringen, wenn ich nicht glauben müßte, daß wenigstens die Mehrern meiner Leser seine Erziehungsprinzipe aus seinen vielen Schriften und Methodebüchern, selbst schon gnugsam kennen würden.

Schullehrern würde ich denn unter Basedows Büchern vorzüglich dessen neues Werkzeug zum Lesenlehren, und sein in aller Absicht treffliches kleines Buch für Aeltern und Lehrer — und das für Kinder vorzüglich empfehlen. Letzteres enthält so viel Schönes, Nützliches und für die Bedürfnisse der niedern Schulen Zweckmäßiges von jeder Kenntniß, daß ich es immer, so klein es ist, für ein fast unnachahmliches Meisterstück halte. Drei vortreffliche Kupfertafeln, die dabei befindlich sind, und welche man auf starcke Pappe kleben kann, würden den Kindern so lehrreich als angenehm seyn, wenn sie ihnen, zur Belohnung des, bewiesenen Fleißes, in einem Viertelstündchen nach der Schule vorgezeigt würden. Das ganze Buch mit den so instructiven Kupfern kostet 5 Groschen. Wie Lehrer und Aeltern bei dem Kinderbuche verfahren müssen, — darüber giebt das Büchelchen für Aeltern und Lehrer Anweisung.

Der

Der große Mann starb am oben genannten Tage nach einem vorhergegangenen kurzen Uebelbefinden, an einem Blutsturz. Er diktirte noch bei der Empfindung der Annährung seines Todes seinem Schreiber was; ließ sich noch etwas von seinen letztern Schriften vorlesen, woran er eines und das andere verbesserte, — und schlummerte dann, im stark geübten Vertrauen auf die Vorsehung und mit Dank für ihre weisen und guten Führungen, sanft ein. Sein Tod war der Tod des Weisen und Christen! Seine Werke blieben hier! — Basedows Geist wird fortleben, und wirken in tausendfachen Guten bis ans Ende der Tage, und er genießt dort verherrlicht die Freuden des Bewußtseins der Gemeinnützigkeit auf Erden, und lebt nun in höherer Wirksamkeit in dem größern und herrlichern Gebiete der Schöpfung des Allvaters, wie er Gott so gern nannte, auf welche er sich schon hier so oft freuete, — und durch Schauen dahin sich in der Thätigkeit des Guten stärkte.

Eine Gesellschaft von Basedows edlen literarischen Freunden begleitete, in einem feierlichen Zuge, den irrdischen Ueberrest zur Ruhestätte, und bestreuete das Grab des verdienten deutschen Mannes mit Blumen und Eichenlaubkränzen. Still und feierlich schön war die heiterste Mond- und Sommernacht, recht gemacht für die — Todesfeier des ruhenden Weisen, und geschickt die Gemüther der denkenden Edeln zu würdigen Empfindungen,

die

die eine solche Gelegenheit veranlassen mußte, zu stimmen. Nur schade, daß dieselben durch den Muthwillen eines ungezogenen und intoleranten Pöbels, für den Wohlgesinnten, noch mit andern, weniger sanften Empfindungen untermischt wurden, und sich auch hier die Wahrheit der Bemerkung von neuem bestätigte, welche Herr Rath Becker letzthin so laut sagte: „wie Aufklärung besonders in größern Städten noch hochnoth sey, wo sie oft weniger, als — auf dem Lande anzutreffen ist.“ *)

Indeß

*) Im Intel. Blatt der allgemeinen Literatur Zeitung August 1790, Nro. 109. Seite 879. wird Basedows Tod von Magdeburg aus so angekündigt: Hierselbst ist Johann Bernhard Basedow den 26sten Julius gestorben. Nachdem er sich vor ein paar Jahren schon öfters hier lange Zeit aufgehalten, kam er zu Anfang der vorigen Woche wieder zu uns, mit dem Vorsatze, hier zu verweilen, sich und seinen Freunden zu leben, und unter deren Mitwirkung, mit größerer Schonung seines Alters, an der Erziehung seines jüngern Sohnes fortzuarbeiten. In der Nacht vor dem 25sten dieses Monats bekam er einen Anfall von einer heftigen Hämorrhagie, welche den folgenden Morgen fortdauerte, und woran er, noch an eben diesen Tage, Nachmittags um 2 Uhr, mit der ihm gewöhnlichen Geistesruhe und Standhaftigkeit im 67sten Jahre seines Alters, starb. Seine Leiche wurde am 27. Abends um 11 Uhr, auf dem Kirchhofe der heiligen Geistsgemeinde beigesetzt. Die hiesige literarische

Ge-

Indessen haben uns die würdigen und edeln Freunde Basedows jenes unwürdige und kleinliche Benehmen des Magdeburger Jan — Hagels, welcher die Asche des ehrwürdigen Pastors Pazke (der, wenn er noch lebte, dies Betragen vermuthlich selbst sehr übel und unschicklich gefunden haben würde, da er bekanntlich ein vernünftiger und duldsamer Mann war,) durch die des Weisen und Er-

Gesellschaft begleitete den Leichenwagen in sieben Trauerkutschen. Am Grabe wurde von den Chorschülern, bei der feierlichsten Stille der, aus allen Ständen versammelten Anwesenden, ein Sterbelied, und von dem Prediger die gewöhnliche Todtenkollekte, nachher aber vom erstern der Chor: Wiedersehn sey uns gesegnet! aus Niemeyers und Rollens Lazerus gesungen. — Das Rührende dieser Todesfeier, in einer heitern sanften Mondnacht, wurde dadurch noch vermehrt, daß einige junge Frauenzimmer sich durch die Menge hindurch an die Gruft drängten, und den eingesenkten Sarg mit Blumen bestreueten. — Mancher Edle weinte dem vollendeten großen Mann eine Thräne der Achtung, der Liebe und der Dankbarkeit nach. — Doch müssen wir, leider! auch mit dem gerechtesten Schmerz und Unwillen gestehen, daß am Abend der Beerdigung des seligen Mannes einige von dem unwissenden und niederträchtigen Pöbel, (dergleichen es ja in großen Städten noch immer giebt,) sich mancherlei unanständige Reden, und liebloſe Urtheile auszustoßen

ziehers Basedow nicht verunreinigt wissen wollte — hinlänglich durch das für sie, wie für den Verewigten ehrenvolle Unternehmen vergessen gemacht: Basedows Andenken ein Denkmal zu errichten, von welchem Unternehmen ich die Ankündigung letzthin mitgetheilt habe, und mich bereits erklärte, zur Beförderung desselben Beiträge anzunehmen! Freude ist mirs, daß doch dergleichen von einigen Schullehr-

stoßen erlaubten; als sey der heterodoxe Basedow nicht würdig, in einer geweihten Erde (?) neben dem, gleichfalls wohlverdienten Pazke zu ruhen. Die übel unterrichtete und übel gesinnte Leute werden aber durch eine bereits unter die Presse gegebene (nun erschienene) Piece, worin der wahre Charakter des rechtschaffenen Basedow geschildert wird, eines bessern belehrt werden. Mußte doch der hochverdiente und sehr orthodoxe D. Philipp Jacob Spener, ein ähnliches Schicksal erfahren, indem nach dessen Tode ein gewisser Doktor und Professor Theologiä zu Rostok (Fecht) in einer Dissertation mit großer und scheinheiliger Gravität die Frage aufwarf und partheyisch untersuchte: ob man auch mit gutem Gewissen den verstorbenen Spener selig preisen könne!? — Sonach sollten sich ja die Zeiten in manchem Stück doch wohl noch nicht so sehr zum Vortheil der gesunden Vernunft geändert haben, daß man des Lichts zu viel seyn wähnen, oder fürchten dürfte!?

A. d. H.

lehrern bei mir eingegangen sind, welche, so klein sie auch seyn mögen, doch Basedow vielleicht von solchen Männern gerade am mehresten zur Ehre gereichen; da es hier, dünkt mich, wie bei jener Witwen, nicht auf das Was, sondern auf das Wie? und auf die Absicht vornehmlich ankommt! Ja, vielleicht möchte dies eben das beweisen; daß Basedow ein Mann war, der bis auf die niedern Stände hinab wirkte, und sein Einfluß auf verbesserte Schulen, auch von Schullehrern auf dem Lande bereits gekannt und geschäzt werde; und das ist doch — gute Vorbedeutung.

Ich schließe meinen Aufsatz, den ich für nichts mehr, als ein kleines Etwas für den künftigen Lebensbeschreiber des großen Mannes ausgeben mag, den ich aber doch unmöglich aus Achtung für den Vollendeten zurück halten konnte, mit einer Anmerkung, die sich jedem Nachdenkenden vielleicht schon von selbst andringen, und also auch hier noch wohl am rechten Orte stehen wird. Es ist diese:

Wer sich gewöhnt hat, überhaupt auf die Spuren und Wege der göttlichen Vorsehung in ihrer Weltregierung und mit dem Menschenleben aufmerksam zu seyn, dem wird es auch Freude machen, darüber nachzudenken: wie sie besonders in dem Leben solcher Männer, durch die sie etwas Vorzügliches und Wichtiges in der Welt ausrichten

wollte, oder deren Leben einen besondern Einfluß auf Tausende haben sollte, oft ganz kleine, in ihren Anfängen geringfügig scheinende, und in ihren Folgen dennoch ungemein große und bedeutend gewordene Schicksale fügte, die gerade dazu gehörten und dazu mitwirken mußten, daß aus jenen Männern das ward, was sie waren, und das durch sie geschahe, was sie nachmals wirklich ausrichteten. Man denke solche Ereignisse aus ihren Leben hinweg, und — man wird die Bemerkung gegründet finden. Und was ist Vorsehung, wenn es nicht eben diese weise Zusammenbringung von oft ganz kleinen Umständen ist, die doch nachmals in ihren Folgen zu Erreichung gewisser Endzwecke äußerst wichtig werden? Mir wenigstens ist es immer eine angenehme Beschäftigung, darüber nachzudenken: wie dieser und jener große Mann, dessen Leben, Schriften, Thaten von allgemein anerkanntem Einfluß auf sein Zeitalter oder die Nachkommenschaft war, das ward, was er war; wie da schon in seinen frühesten Jugendschicksalen, Ereignissen und in Zeitumständen der Grund zu dem allen lag; schon dadurch seine Bildung, sein Charakter, sein Wirkungskreis bestimmt, und sein ganzer Lebenslauf gleichsam von der Vorsehung angebahnt und vorbereitet wurde!! Man erinnere sich nur an Luther; an den großen Friedrich! und versuche dann einige solcher Umstände, aus ihrer Lebensgeschichte, ihre Jugendschicksale, ihre frühern Verbindungen mit diesen oder

jenen

jenen Männern u. s. w. wegzunehmen: ob man es dann noch möglich finden wird, daß sie eben die Männer werden konnten? — —

Die Wahrheit dieser Bemerkung wird ein jeder Nachdenkender denn auch bei Basedow von neuem bestätigt finden. Gewiß war auch er ein solcher Mann, wie wir nun aus dem Erfolg sehen, durch den die Vorsehung etwas Großes in der Welt zu Stande bringen wollte! denn was könnte wohl Größeres gedacht werden, als Veredlung und Vervollkommnung der Menschen, durch verbesserten Unterricht und Erziehung, — die er doch wirklich fast allgemein bewirkte. Und was war es, das ihn dazu in den Stand setzte, und ihm Trieb und Kraft zu diesem großen Werke gab? Eben seine eigene äußerst fehlerhafte, serviliſche und zweckwidrige Erziehung, die er im väterlichen Hause genoß; eben jene Angst und Noth, die er bei seinem Jugend-Schulunterricht ausgestanden hatte, welche er lebenslang nicht vergessen konnte, und die eine immerwährende, widrige Empfindung in ihm zurück ließ! Eben die eigene Empfindung und Erfahrung des Fehlerhaften der gewöhnlichen Erziehung und der schlechten Lehrmethode war es, die seinem feurigen Geist den ersten Stoß zu derjenigen Art von Thätigkeit gab, die ihn nachmals dann sein ganzes Leben nie wieder verließ, und ihn schon früh mit allerlei Gedanken und Entwürfen, solchem Elende abzuhelfen, erfüllte, welche er denn in der Folge, da es sein Loos ward,

daß er durch Information sein Fortkommen suchen mußte, noch mehr auszubilden, — Gelegenheit bekam. Eine weniger sklavische und harte — fast möcht' ich sagen, grausame Behandlung in der Jugend im älterlichen Hause und von seinen Lehrern, und ein weniger feuriger Kopf, und weniger tiefe und bleibende Empfindung — — und Basedow war nicht der Basedow, der er war, — und würde das nicht gethan haben, was durch ihn wirklich geschah! So wußte die Vorsehung, durch die frühe ungeschickte Behandlung eines jungen Kindes, eine geschicktere und zweckmäßigere Erziehung vieler tausend Kinder, ja! für ganze Generationen zu bewirken!

Zerrenner.

V.

Fortsetzung

über die Methode, Kinder von der Grausamkeit gegen die Thiere abzubringen

Ehe ich euch, lieben Kinder! durch die Erzählungen von der Natur, Würde und Absicht der Thiere, wie ich hoffe, dazu bringe, kein

Thier

Thier mehr aus grausamer Lust zu quälen; so gebe ich euch die Erlaubniß, über das vorige, mir eure Gedanken zu sagen, und, wenn ihr wollt, auch Einwendungen zu machen.

„Aber, lieber Vater!" sagte das eine Kind: der liebe Gott hat doch dem Menschen die Herrschaft über alle Thiere auf Erden, in der Luft, und im Wasser gegeben. Sonst dürfte man ja kein Thier tödten und essen."

Recht gut, mein Kind: was du da sagst: Die Herrschaft über die Thiere hat der liebe Gott allerdings den Menschen gegeben, sie nach ihren Bedürfnissen, auch zu ihrem Vergnügen zu gebrauchen; aber nicht zu mißbrauchen. Hat er nicht auch den Königen die Herrschaft über ihre Unterthanen gegeben? Der König darf Soldaten halten, und sich ihrer im Kriege zum Schutz des Vaterlandes, sogar mit Verlust ihres Lebens bedienen. Darf er sie darum quälen, martern und ermorden, wie er will? Eben so ist es mit der Herrschaft über die Thiere?

Ist denn dieser Mißbrauch Tyrannei, und Grausamkeit gegen die Thiere? Wenn man kein Thier tödten dürfte; so würden sie bald überhand nehmen, und uns tödten, und das wäre ganz wider Gottes Absicht. Wir sollen also über die Thiere herrschen; aber mit Mitleiden, Billigkeit, Gerechtigkeit und Vernunft. Wir sollen sie, nach den Absichten des Schöpfers, zu unserm Nutzen und Vergnügen gebrauchen, aber nicht mißbrauchen.

Was kann euch ein geschändetes und verstümmeltes Thier; ein kahl gerupfter Sperling; ein halbgequetscheer Käfer, ein aufgespießter Frosch noch nutzen, oder für Vergnügen machen? Glaubt es sicher, wenn ein Thier mit Arbeit überladen, und noch dazu erbärmlich gepeitscht und geschlagen wird, wenn es die Kräfte nicht hat, einen schweren Lastwagen aus dem Kothe zu ziehen, daß es ordentlich stöhnt, wie ein Mensch vor Angst zu seufzen und zu stöhnen pflegt. Ein solches Seufzen der Kreatur ist ja wirklich eine Anklage des unbarmherzigen Menschen, vor seinem Schöpfer, die ihm nicht gut seyn kann. Kinder! handelt daher auch gegen die Thiere gerecht, daß keins über euch seufze. Der Gerechte erbarmet sich auch seines Viehes. Denkt allezeit an diesen Spruch, wenn es euch einfallen sollte, ein Thier zu quälen.

„Erlauben sie aber, lieber Vater!" fuhr meine älteste Tochter fort, „sie haben doch selbst so viele hundert Katzen, Frösche, und andere Thiere gemordet. Wenn das nun so unrecht wäre?"

Was sagst du da? Gemordet hätt' ich die Thiere? Nein! liebes Kind! darin irrst du sehr. Getödtet hab ich sie; aber nicht gemordet. Das ist ein großer Unterschied. Morden thut der, der an dem Tödten der Thiere seine Lust hat, und sich an ihrer Qual vergnügen kann. Die Köchin schlachtet Hüner, Enten, Gänse, u. s. w. zum Nutzen für die Küche; aber sie mordet sie nicht.

So

So habe ich auch diese Thiere nicht aus Muthwillen; sondern in der Absicht getödtet, um bei der Zergliederung derselben, wie ihr selbst wisset, viel Nützliches zu entdecken, und zu lernen. Die Aerzte würden in der Kenntniß des menschlichen Körpers, und in der Heilung vieler Krankheiten nicht so weit gekommen seyn, wenn sie nicht viele Thiere getödtet und zergliedert hätten. Ich habe mir es aber, wie ihr wißt, dabei allezeit zur Pflicht gemacht, sie so geschwind als möglich zu tödten, um hernach ihre Körper zu nützlichen Untersuchungen anzuwenden, und konnte ich gleiche Absicht durch ein gestorbenes Thier erreichen; so schonte ich der lebendigen.

Das ist also, liebe Tochter! keine Grausamkeit gegen die Thiere, sie, nach der Absicht des Schöpfers zu nützlichen Beobachtungen zu gebrauchen, wenn es ihnen auch das Leben kosten sollte.

Wenn aber unsers Nachbars Sohn, der grausame Karl, im Frühjahre, da die Frösche lebendig werden, herausgeht, und, wenn sie sich ihres neuen Lebens freuen, und munter auf dem Wasser herum spielen, in einem Tage mit Gerten einige hundert aus grausamer Lust verstümmelt, und zu Tode hauet: das ist unverzeihliche Unbarmherzigkeit.

Wenn ich die Sperlinge von meinen Kirschbäumen, oder im Winter ein Gericht Goldammern schieße, so sündige ich damit so wenig, als wenn der Jäger einen Hasen, Hirsch, oder Rebhun schießt. Wenn aber der arme Hirsch, den man doch bald

ohne Qual erlegen kann, so lange gejagt wird, bis er sich ins Wasser stürzt, und ihm das Blut aus den Augen quillt: das ist himmelschreiende Ungerechtigkeit. Was ist das für ein Vergnügen, wenn dem gejagten Thiere die Zunge lang aus dem Halse hängt, und das Blut aus dem Augen schwitzt? Was für Nutzen, wenn es zuletzt ganz Schaum, todtgestochen, und den Hunden hingeworfen wird, die das erhitzte Fleisch nicht einmal fressen mögen?

„Aber sagen sie uns doch noch eins. Es giebt so viele schädliche und giftige Kreaturen, als Kröten, Schlangen, Eidexen, Spinnen, u. s. w. Sollten wir denn die nicht zu vertilgen suchen? Ist es denn Unrecht, eine Spinne, Käfer, oder Fliege zu tödten?"

Nein, liebes Kind! Das ist es nicht. Es kann alles übertrieben werden; wie die Unbarmherzigkeit gegen die Thiere, so auch die unzeitige Schonung derselben, zumal, wenn sie dem Menschen gefährlich werden. Wenn manches Frauenzimmer in die Ohnmacht fällt, und vor Mitleiden Krämpfe bekommt, weil das Mädchen eine Spinne in der Ecke, oder in der Gartine eine Fliege todtschlug: so ist das affektirte Ziererei, und überspannte Empfindelei. Denn das will der Schöpfer auch nicht, daß wir uns ekelhafte, beschwerliche und giftige Thiere, als Spinnen, Fliegen, Kröten und Schlangen sollen zu nahe kommen lassen. Hat er doch in der Natur selbst den, sich zu stark vermeh-

ren:

renden Arten, als den Blattläusen, und besonders gefährlichen Thieren, als den Krokodillen, eigene Feinde zugeordnet, die sie vertilgen, ihre Eier aufscharren, und die Brut verderben.

Warum sollten wir nicht selbst auf unserer Hut, und auf Mittel bedacht seyn, die, uns schädlichen Thiere, als Hamster, Feldmäuse, Raupen, Heuschrecken, u. s. w. zu vertilgen? Das gebietet uns die Pflicht unserer Selbsterhaltung. Wir folgen also nur der Natur, die uns dazu Anweisung giebt, und thun nichts weiter, als daß wir dadurch die Absicht des Schöpfers erfüllen. Was aber die Natur thut, das merkt wohl, das ist Gottes Werk; das ist Gottes Absicht.

Was ist das aber, wenn man die unschuldigen, und uns durch ihren Gesang so viel Vergnügen machende Thiere in ihrer Brut störet, und dieselbe hindert? Was ist das, wenn die muthwilligen und grausamen Knaben die Vogelnester ausreißen, die Eier zerschmeißen, oder die Jungen zu Tode martern? Bloß aus Lust zu verderben. Weiter haben sie doch nichts davon. Was empfindet ihr dabei? Wie müßt ihr diese grausame Lust nennen?

Es ist nichts betrübteres anzusehen, als wie übel sich dabei die Alten haben, wenn ihr Nestchen mit den Eiern oder Jungen ausgerissen wird. Wie ängstlich flattern sie herum, scheuen keine Gefahr, setzen sich nahe bei das Nest, lassen sich öfters greifen, schreien so kläglich, und bitten gleichsam die

barbarische Hand: laß uns doch unsre Jungen. Sie haben dir ja nichts gethan.

Ihr solltet es nur einmal mit ansehen, wie kläglich sie sich gebärden? Doch ihr habt es ja in unserm Garten gesehen, wie übel sich die beiden Nachtigallen hatten, die in der Laube nisteten, wenn ich darin saß, und sie nicht zum Neste kommen konnten? Wie freueten sie sich aber, wenn wir ihnen Platz machten, und wie dankbar sang uns der Hahn etwas vor, wenn wir sein Weibchen ruhig zum Neste ließen.

Ich sehe es euch an, lieben Kinder! daß euch diese Vorstellungen bewegt haben. O! nutzet sie auf euer ganzes Leben. Ich hoffe, die folgenden Erzählungen von der Natur und Würde der Thiere sollen es noch mehr thun. Martert kein Thier, es schreiet zu Gott. Ich sage noch einmal: der gerechte erbarmet sich auch seines Viehes.

Goeze.

(die Fortsetzung künftig.)

VI.

Digitized by Google

VI.

Erleichterung des Buchstaben- und Buchstabir-Unterrichts in öffentlichen Schulen.

Der gewöhnliche Buchstaben- und Buchstabir-Unterricht in den öffentlichen Schulen hat bekanntlich das Zweckwidrige, daß er fürs erste gar zu viel Zeit wegnimmt, und zweitens für Lehrer und Kinder ermüdend, lästig und uninteressant ist, daher denn auch nur langsam von statten gehet. Es ist zwar durch Anpreisung besserer Methoden schon vieles zur Erleichterung und zweckmäßigern Einrichtung dieses nothwendigen Theiles des Unterrichts gethan: indes bleibt ein Mittel, wodurch derselbe noch mehr erleichtert und befördert wurde, doch immer noch wünschenswerth. Ich glaube als ein solches Mittel eine Buchstabirtafel von besonderer Einrichtung vorschlagen zu können, die den doppelten Vortheil gewährt, daß mehrere Kinder auf einmal, mit eben dem Erfolg als ob sie einzeln vorgenommen würden, unterrichtet werden können, und daß die Aufmerksamkeit derselben sehr leicht in fortdauernder Anspannung erhalten wird.

Diese Buchstabirtafel hat, wie aus der unten folgenden genauen Beschreibung erhellen wird, eine solche Einrichtung, daß mit großen über 4 Zoll hohen Buch-

Buchstaben, die daher in der ganzen Schule zu sehen sind, alle beliebigen Wörter mit der Geschwindigkeit eines Setzers in der Druckerei, zusammengesetzt, auseinandergenommen und auf jede Art verändert werden können. Es kann ein ganzer Haufe von 10 und mehrern Kindern zugleich vortreten, und auch die übrigen sehen mit zu. Die Aufmerksamkeit wird, theils durch die Neugier, womit sie das allmählige Entstehen eines Worts, was vor ihren Augen gesetzt wird, bemerken, theils durch das Aufrufen bald dieses bald jenes Kindes, um das gesetzte Wort auszusprechen, theils durch die eingestreuten Belehrungen und Erzählungen, wozu das angesetzte Wort veranlasset, beständig rege erhalten. Die Ableitung und stufenweise Vergrößerung eines Worts läßt sich so am bequemsten zeigen. Man hat es in seiner Gewalt, eine gewisse Art der Zusammensetzung durch öftere Wiederhohlung geläufig zu machen, indem man z. B. diesmal lauter Wörter wählet, worin ein ld, ein andermal solche, worin ein ei, au, u. s. w. vorkommt. Endlich so wird das Buchstabiren aus dem Kopfe hierbei am leichtesten erlernt, indem man die Kinder selbst die Buchstaben fordern läßt, die um ein gegebenes Wort herauszubringen, nöthig sind, und sie nach ihrer Angabe hinsetzt. Die beschäftigte Neugier, die unterhaltene Sinnlichkeit, und die leicht anzubringende Abwechselung, machen diese Methode des Unterrichts durchaus interessant für die Kinder, nur wird ein Lehrer dazu

er-

fordert, der mit Anstrengung und Munterkeit arbeitet. Man hat sich auch längstens schon gern mit Buchstabentafeln abgegeben, allein weil diese immer ihre Unbequemlichkeiten hatten, und soviel mir bekannt, noch keine von der angegebnen brauchbaren Einrichtung vorhanden war, so ließ man sie größtentheils hängen, und blieb bei dem zeitversplitternden einzelnen Buchstabiren im Buche.

Ich gebe nun die Beschreibung meiner Buchstabirtafel, so wie ich solche für einige Schulen meiner Gegend habe verfertigen lassen, und lege zugleich den Riß davon, worauf ich mich nothwendig beziehen muß, bei. Die ganze Tafel, die durch die Leisten a—b, c—d. ꝛc. in fünf Kolumnen eingetheilt ist, hält 2 Fuß 6 Zoll in der Höhe, wovon auf jede Kolumne 6 Zoll kommen. Die Buchstaben sind auf dünne einzelne Bretterchen, von trocknem Büchsenholze geklebt, und nur 4½ Zoll hoch, damit sie nicht die ganze Kolumne ausfüllen, sondern oben ein Raum bleibe, wohin man den Finger setzen kann, um sie herauszunehmen. Damit sie aber unten vesten Fuß haben, so ist jede Leiste mit einer Rinne versehen, worin das Bretchen, etwa ein paar Linien tief, hineingesetzt werden kann, und damit es nicht vornüber herunter falle, so hat es keinen perpendikulären, sondern einen etwas schrägen zurückgelehnten Stand, indem jede Kolumne, wie aus dem Profil zu ersehen ist; nach oben zu etwas ausgeschnitten wird. Dieser Ausschnitt darf nicht

zu tief seyn, damit die Stellung der Buchstaben im Prospekt nicht verliere, sondern nur gerade so tief als nöthig ist, um das Vornüberfallen derselben zu verhindern, er kann also höchstens nicht mehr als einen Winkel von 80 Grad betragen. Auf jene Leisten, und in die Rinnen derselben werden nun die Buchstaben gesetzt, und an die Tafel zurückgelehnt. Ich hatte mir zu diesem Gebrauch große Buchstaben aus dem Lippischen kommen lassen, wo man sie nach eigens dazu geschnittenen Formen, zum Gebrauch in den Schulen, gedruckt hatte, konnte aber schon damals nur einige zu Modellen, nicht aber eine hinreichende Menge erhalten; da für eine solche Tafel wenigstens 5 Alphabete ordinärer, und 2 Alphabete großer Anfangsbuchstaben nöthig sind. Daher zeichnete ich mir selbst gegen das Fenster einen hinreichenden Vorrath nach, schwärzte sie mit Dinte, und hob mir von jedem Buchstaben einen als Muster auf. Sollte jemand um dergleichen Buchstaben verlegen seyn, so bin ich gern bereit, die Musterzeichnungen mitzutheilen. Es sind diese Buchstaben am Körper (nemlich die Verlängerung der langen Buchstaben abgerechnet) nicht völlig 3 Zoll, die Anfangsbuchstaben aber 4 Zoll hoch, und eine solche Größe ist zu den bezielten Gebrauch nothwendig. Beim Aufkleben auf die Bretterchen ist Aufmerksamkeit nöthig, damit alle Buchstaben in gleicher verhältnißmäßigen Höhe zu stehen kommen, um bei der Zusammensetzung eine egale Reihe zu bilden. An

beiden Seiten läßt man jedem Buchstaben nicht mehr Raum, als der gewöhnliche Zwischenraum bei gedruckten Buchstaben verhältnißmäßig beträgt.

Damit man aber alle Buchstaben in einer zum schnellen Auffinden nöthigen Ordnung beisammen habe, so ist neben der Buchstabirtafel noch ein, in 32 Fächer abgetheilter, an der Wand hängender Buchstabenschrank nöthig, worin jeder Buchstabe sein eignes Fach hat, und noch eines für die Zahlen und ein anders für die Unterscheidungszeichen übrig bleibt. Ich habe diese Schränke so einrichten lassen, daß jedes 8 Fächer in die Höhe, und 4 Fächer in die Breite hatte. Jedes Fach ist 4 Zoll hoch, 6 Zoll breit, und eben so tief. Damit keine fremde Hand Unordnung darin verursache, so ist auch eine verschlossene Thür davor nöthig. Ist man nur erst eine Zeitlang darin geübt, so läßt sich jeder verlangte Buchstabe mit großer Schnelligkeit finden, und eben so rasch an die Tafel setzen.

Sollte meine vorgeschlagene Methode weitern Beifall finden, und Nutzen stiften; sollte durch die Erleichterung und mehrere Beschleinigung des Lesenlernens mehr Zeit zur Bildung des Verstandes und des Herzens der Schuljugend gewonnen werden: so wird mein Endzweck erreicht, und meine Freude groß sein.

Gieseler.
zweiter Prediger zu Petershagen
im Fürstenthum Minden.

Ansicht der Buchstaben-Tafel von vorn.

Profil.

VII.

VII.

Wie der Schullehrer die Kinder zur Reinlichkeit gewöhnen könne.

Wer es weiß, wie unreinlich es oft in den Wohnungen des gemeinen Schulmannes aussieht, und wie viel doch eine reine Luft, reinliche Wohnzimmer, Kleidung u. s. w. nicht nur zum frohen, sondern auch gesunden Leben beitrage, so wie sie auch in Krankheit die halbe Kur ist: der wird es wohl nicht undienlich finden, wenn auch diese Tugend der Reinlichkeit, die auch der Aermere sich auf eine wohlfeile Art verschaffen kann, durch Belehrung derselben befördert wird. Und wer sollte auch hierzu bei dem Bürger und Landmann wohl mehr wirken und beitragen können, als Prediger und Schulmeister? Letztere gewiß am schicklichsten und sichersten, wenn sie nach dem Sprüchwort: Jung gewohnt, alt gethan, die Reinlichkeit zu einer frühen Gewöhnung bei den Kindern zu machen suchen.

Im unten bemerkten Journal findet sich eine gute Anweisung: wie der Prediger zur Beförderung der Reinlichkeit bei dem gemei-

Journal für Prediger 22 Bd. 4 Stück, S. 413. oder S. 404 ff.

meinen Mann mitwirken könne; aus welcher wir eine Stelle, jenen Gegenstand betreffend, für Schullehrer hier auszeichnen wollen, die zwar nichts Neues, aber doch etwas sehr wahres, und einen ganz guten Rath auch für sie, zur Beförderung jenes Endzwecks enthält. — Es heißt da: Bei der Jugend wird der Lehrer auf dem kürzesten Wege seinen Entzweck erreichen, und Reinlichkeit befördern können, wenn sich nemlich die Jugend bei ihm zum Unterricht in der Schule versammlet. Dort kann das in der Predigt oder Katechisation von dem Prediger gesagte den Kindern noch besser auseinander gesetzt, und faßlicher vorgetragen werden; dort kann der Schullehrer von jedem Kinde fordern, daß es, die Kleidung mag aus feinem oder groben Zeuge bestehen, darauf kommt es hier nicht an — nicht anders als ordentlich, das heißt; nicht zerlumpt oder zerrissen, und reinlich, das heißt: unbeschmuzt, das Hemde gereinigt, Gesicht und Hände rein gewaschen, die Haare durchgekämmt u. s. w. erscheinen darf. Besonders würde es hier sehr vieles bewirken, wenn die ordentlichsten und reinlichsten Kinder den minder ordentlichen und reinlichen als Muster vorgestellet, gelobet, und überdem durch eine zweckmäßige Belohnung ausgezeichnet würden; und wenn hingegen diejenigen, welche in zerrissenen oder beschmuzten Kleidern, ungewaschen und ungekämmt zu seinem Unterricht, — oder in der Schule erscheinen, von dem Schullehrer mit der Vermah-

nung,

nung zurückgewiesen würden: daß sie sich, wie die andern ordentlichen und reinlichen Kinder, erst reinigen lassen möchten, wenn sie mit diesen in die Schule aufgenommen und geduldet zu werden wünschten.

Bei dem allen versteht sichs übrigens, daß der Schullehrer selbst zur möglichsten Reinlichkeit sie gewöhnt habe, und daß er selbst mit seinem ganzen Hause das nachahmungswürdigste Muster von Ordnung und Reinlichkeit seyn müsse. Die Entschuldigung des Schmuzes bei so vielen: „es ist auf dem Lande: man kan es da so ordentlich nicht haben wie in der Stadt; meine Einkünfte erlauben mir keinen Aufwand;“ die so gehört wird, gilt nichts. Aufwand und Reinlichkeit sind ja so sehr, wie Verlust und Erwerb unterschieden; jener verringert, dieser aber bevestiget und befördert häusliches Glück. — Bei Reinlichkeit ist Gewinn auch für die Aermsten. Die Gattin des Schullehrers wird hier, wenn sie ein Muster häuslicher Ordnung und Reinlichkeit ist, schon durch den Anblik ihres reinlichen Anzugs und Hauses, welche den Kindern oft vor Augen kommen, bei ihnen in ihrer Jugend, welche Eindrücke so leicht aufnimmt, so wie bei den Hausfrauen in der Gemeide durch ihren Umgang vielleicht noch mehr, als ihr Mann, durch seine Lehren wirken können.

Seht doch ja zu, lieben Schullehrer, wenn ihr dies leſet, wie es eben in eurem Hauſe ausſieht, und ob ihr, wenn in dem Augenblick ein unreinliches Kind zu euch käme, ihm auch eine Ermahnung zur Reinlichkeit mit gutem Gewiſſen geben könntet, ohne daß euer Anzug und Wohnſtube eure Ermahnungen zur Reinlichkeit widerlegte? — Es iſt eine große Lehre, die beſonders Erzieher nicht vergeſſen ſollten: ſey das zuvor ſelbſt, wovon du willſt, daß es andere durch dich werden ſollen.

A. d. H.

VIII.

Schuleinweihungs-Feierlichkeit zu Athenſtädt, in Derenburgſcher Inſpektion.

Den 7ten December 1791 ward die neue Schule zu Athenſtädt feierlich eingeweihet. Sie ſollte ſchon in dem vorhergehenden Jahre gebauet werden. Der Wiederaufbau eines ganz abgebrannten benachbarten Dorfs hinderte aber die zeitige Anfuhr des zum Schulbau nöthigen Bauholzes, und er mußte deswegen bis auf dieſes Jahr aufgeſchoben werden.

Dieſer

Dieser Schulbau ist um so mehr ein Beweis, wie thätig man in diesen Gegenden zu Schulverbesserungen zu werden anfängt, und für Athenstädt um so rühmlicher, da diese nur kleine Gemeinde, ihn auch bei einer mit Schulden belasteten Kasse, welche die Baukosten erst in einigen Jahren wieder aufbringen kann, bei jährlich neuen außerordentlichen Ausgaben, und bei den nun schon seit drei Jahren fortdaurenden schweren Fuhren zum Chausseebau, der durch diesen Ort geführet wird, dennoch freiwillig angefangen, und bestmöglichst vollführt hat. Besonders zeichneten sich einige Einwohner des Ortes durch ihren rühmlichen Eifer für dieses gute Werk vor andern aus. Als bei der Zurichtung des Gebäudes sich fand, daß noch zwanzig Stück Bauholz fehlten, gaben sie solche, damit der Bau nicht aufgehalten würde, von ihrem eignen angefahrnen Bauholze her, und achteten es nicht, daß ihr eigner Bau dadurch verspätet wurde. Das Schulhaus ist zwar vorerst nur halb neu aufgebaut; aber mehr vermochten auch vor jetzt die Kräfte der Gemeinde nicht, und sie wollte auch lieber die Hälfte recht gut, als das ganze schlecht bauen.

Die neugebaute Hälfte des Schulhauses, dessen ganzes unterstes Stockwerk die Schulstube ausmacht, das oberste aber bequeme Zimmer für den Schullehrer enthält, steht mit dem Giebel am Kirchhofe. Die Schulstube ist sehr geräumlich, hat über zehn Fuß Höhe im Lichten, und ist, da sie zwei hohe Fen-

ster gegen Morgen, und zwei gegen Mittag hat, auch sehr helle. Der Eingang geht vom Kirchhofe durch ein kleines Portal, welches über der Thür im schwarzen Felde folgende Inschrift hat;

Nicht minder heilig sei euch, Kinder, diese Schwelle,
Als jenes nachbarliche Gotteshaus.
Kommt lernbegierig auf die heil'ge Stelle;
Geht besser jedesmal von ihr hinaus.
Und hat eu'r Geist und Herz die Bildung hier erhalten;
So segnet dieses Haus als Greise noch, ihr Alten!

Der geräumliche und mit Maulbeerbäumen umpflanzte Kirchhof ist also gleichsam der Vorhof der Schule, auf welchem die Kinder beim Ein- und Ausgange freie Luft, und Sonne, und die angenehme Aussicht eines beraseten und mit Bäumen umkränzten Platzes genießen können. Durch den Eingang, der in der Mitte der Giebelwand angebracht, und mit doppelten Thüren versehen ist, wird die Schulstube in zween gleiche Theile getheilet, wovon den einen Theil die Knaben, und den andern die Mädchen einnehmen. Gerade dem Eingange gegenüber ist der Lehrstuhl. Die Schulbänke sind so eingerichtet, daß alle Kinder den Lehrer im Gesichte, einen pultmäßigen Schreibtisch vor sich, und hinter jeder Bank noch einen Gang haben, von wel-

welchem theils die Kinder bequem, ohne sich vor andern Kindern herzudrängen, in ihre Bank steigen können, theils auch der Lehrer das Schreiben und Rechnen eines jeden Kindes, ohne Aufstand zu machen, nachsehen und verbessern kann. Die Bänke sind auch so mit Abstufungen angelegt, daß die auf den hintersten Bänken sitzenden Kinder über die andern weg, eine freie Aussicht nach dem Lehrer haben. Man hat durch Gläte und Weiße der Decke und Wände das Licht noch mehr zu befördern gesucht, und die für eine Landschule nöthigen Landcharten hie und da an den Wänden, in schwarz gebeizte Aufrollhölzer gefaßt, angebracht. Der Lehrstuhl, alle Bänke, Tische, Thüren und Fenster sind perlfarb angemahlet. Das ganze hat ein sehr lichtes und frohes Ansehn. Der Fußboden ist der Wärme wegen von Dielen.

Die Einweihungs-Feierlichkeit, wozu das Hochwohlwürdige Kollegiatstift zu St. Moritz in Halberstadt, als Patron der Kirche, einen Theil der Kosten mit Genehmigung Eines Hochwürdigen Konsistoriums aus der Kirchkasse bewilliget hatte, bestand darin, daß die Schulkinder, die aus der Kirche unter Geläute und mit Orgel und blasenden Instrumenten begleitetem Lobgesange von dem Prediger in ihre Schule geführet, und von dem Hrn. Kriminalrath Oppermann, als Gerichtsobrigkeit, von dem Hrn. Inspektor Zerrenner, und den benachbarten Hrn. Predigern dahin begleitet wurden, nach Aufführung

einer Kantate und einer Rede des Hrn. Kantor Langen, einige Schulkinder, Knaben und Mädchen, Gespräche hielten, die mit Vokal- und Instrumentalmusik, welche jedesmal darauf Bezug hatten, und sich genau an die Reden anschlossen, untermischt waren; nach deren Endigung der Prediger Hr. Mayer die Einweihungsrede hielt, *) und endlich die ganze Versammlung nach einem, vom Inspektor Zerrenner gehaltenen Dank- und Einweihungsgebet die Feier mit einem parodirten Te Deum beschloß. Die Musik hatte großentheils ein geschickter Komponist, der Hr. Organist Müller in Halberstadt, ein Chor aber der Hr. Kantor Lange komponirt, und einige Texte hatte man vorzüglich schönen Kompositionen eines Rollen und Neefe untergelegt, und einer der geschicktesten Tonkünstler in Halberstadt, der Hr. Dommusikus Barnbeck führte die Musik auf. Die benachbarten Hrn. Kantoren und Schullehrer, die musikalisch sind, übernahmen dabei nebst dem Hrn. Kantor Langen den Gesang, und machten dieses kleine Schulfest durch ihre nachbarliche Theilnehmung und Hülfe um so rührender. Gesungen wurde folgendes:

Lied

*) Wir hoffen unsern Lesern Freude damit zu machen, wenn wir künftig auch von diesen Reden, die so manches Wort zu seiner Zeit geredet enthielten, eine und die andere mittheilen.

A. d. H.

Digitized by Google

Lied der Kinder
bei dem Einzuge in die Schule.

Mel. Nun danket alle Gott ꝛc.

1.

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der Kindern Gutes thut,
Hier und an allen Enden.
Von Mutterleibe an
Erhält er uns; und er
Streut früh auf unsern Pfad
Schon Freuden um uns her.

2.

Er bildet Geist und Herz
Schon früh durch seine Lehren,
Und lehrt durch Tugend uns
Des Lebens Freuden mehren;
Läßt uns von Jugend auf
Zum Guten schon erziehn,
Und führt durchs Leben so
Uns einst zum Himmel hin.

3.

Er, unser Vater, woll'
Ein weises Herz uns geben,
Daß wir stets auf sein Wort
Recht achten, und so leben;
Daß unsre Lehrer jetzt
Sich über uns schon freun —
Wir einst der Nachwelt nütz',
Und werth des Himmels seyn.

4.

Er wolle uns dabei
Mit solchen Aeltern segnen,
Die uns auf guten Weg
Selbst führen, drauf begegnen,
Die unsern Lehrern uns
Gut in die Hände ziehn,
Und stets an uns ihr Werk
Zu fördern sich bemühn.

5.

Preis, Ehr und Lob sei Gott,
Dem Vater aller, droben.
Ein gutes Kind nur kann
Dich, Vater, würdig loben.
Drum schaff uns immermehr
Zu guten Kindern um;
So gehn wir dankend einst
Ins höh're Heiligthum.

Cantate.

Chor der Lehrer.

Lobt den Herrn! Hier, wo ihm Ehre
Schon das Kind singt — Dank oft weint,
Stimmt gerührt in Kinderchöre,
Vater, Mutter, Kinderfreund!

* * *

Fleht zum Herrn! Seht, einen Garten
Gottes wollen wir hier baun;
Seiner jungen Pflanzen warten,
und auf seinen Segen traun.

* * *

Dankt dem Herrn! Von seinem Segen
Seht verjüngt den Pflanzort da!
Und zur Arbeit neuen Segen
Schenkt er auch. Halleluja!

Ein Lehrer.

Recitativ.

Ja! Aeltern, von dem Segen seiner Erde,
Der, wenn Gott gnädig auf sie niederschaut,
So reich aus euren Fluren quillet,
Und eure Scheuren füllet,
Habt ihr dies Haus gebaut,
Daß es für diese Flur ein Pflanzort werde,
Der eure Kinder stets, von Zeit zu Zeit,
Als edle Pflanzen, hoffnungsvoll
Für Nachwelt und für Ewigkeit,
Zu guten Menschen ziehen soll.
Sein Segen muß zu eurer Kinder Unterricht
Und Bildung das Gedeihen —
Uns, ihren Lehrern, Kraft und Licht,
Und unsrer Arbeit erst die Frucht verleihen.
Ihr aber ärndtet dann, wenn sie gedeiht,
Die Früchte davon ein; jetzt schon an Kindern Freude,
Erquickung, Trost im Alter und im Leide,
Und einstens in der Ewigkeit
Den froh'sten Engeldank.
Drum preise euer Lobgesang
Gott, der in Kindern euch so segnet, und erfreut.

Arie.

Wie der Frühling eure Fluren
Mit verjüngtem Reize schmükt,
Und in Knosp' und Blüte Spuren
Von des Herbstes Früchten drükt;

So verjünget und geschmückt
Lacht euch diese Schul' entgegen.
Kostet sie gleich Aerndtesegen,
Und auch manche saure Müh;
Ihn gab Gott dazu, und sie
Lohnt jetzt Hoffnung, und nicht minder
Einst, im Herbste eures Lebens,
Freude, wenn ihr nicht vergebens
Von der Bildung eurer Kinder
reife Früchte sucht — und pflükt.

Recitativ.

Und ihr, ihr Kinder, grüßt dies Haus mit Dank
Zu Gott, und feierlichem Lobgesang.
Nicht minder heilig sei euch diese Schwelle,
Als jenes nachbarliche Gotteshaus.
Kommt lernbegierig auf die heil'ge Stelle;
Geht besser jedesmal von ihr hinaus.
Denn dieses Haus
Ist Tempel Gottes für die Jugend.
Hier lernet ihr Gott und den Werth der Tugend
Früh kennen, und verehren,
Des Lebens Glük zu mehren,
Im Guten Gotte ähnlich sein,
Und so, wie er, auch andre zu erfreun.
Hier lernet ihr die Schätze der Natur,
In deren Schooß ihr lebt, recht kennen und genießen,
Und ohne viel zu wissen,
Vernünftige Bewohner dieser Flur,
Mit Herzensgüte klug, und schuldlos froh zu sein —
Die gute Nachwelt für dies kleine Thal zu werden,
Und, nach der Wallfahrt hier auf Erden,
Euch jenes bessern Lebens einst zu freun.

Gelangt

Gelangt ihr, hier belehrt, ans Ziel der Pilgerreise;
So segnet dieses Haus am Stabe noch, als Greise.

Arie
eines Schulkindes.

Sei uns gegrüßt, du heil'ge Schwelle,
Uns Kindern Gotteshaus!
Von deiner lehrgewohnten Stelle
Geht für uns Licht und Tugend aus.
Du bildest früh die Jugend
Für diese kleine Flur
Zur weisen — frohen Tugend
Im Schooße der Natur.

* * *

Du lehrst uns früh den Gott verehren,
Der schön die Fluren schuf.
Die uns sein Sohn mit seinen Lehren
Zum schönsten Tempel Gottes schuf.
Er predigte zum Ruhme
Des Schöpfers auf der Flur,
Und zeigt' auch in der Blume
Uns seiner Vorsicht Spur.

* * *

Er lehrte hohe Himmelslehren
Im Bilde der Natur
Recht leicht verstehn und gerne hören —
War Lieblingslehrer für die Flur.
Mit seinen Tugendlehren,
Die er der Flur empfahl,
Um auch ihr Glück zu mehren,
Beglückst du unser Thal.

(Nach der Rede des Kantor Lange folgte eine Symphonie, und alsdann das erste Gespräch dreier Schulkinder: von ihrer Freude über die Schuleinweihung. Nach dem Gespräche)

Das Chor
der Schullehrer.

Gott segne euch, ihr lieben Kinder!
Er segne den Entschluß:
Recht fleißig und auch gut zu seyn,
So eure Lehrer zu erfreun;
Und das, das muß
Auch jeden Kinderfreund nicht minder,
Und nachbarlich auch uns erfreun.
Gott segne euch, ihr Kinder!

Der gute Landmann freuet sich
Recht nachbarlich,
Wenn er des Nachbars Fluren
Besucht, und dort des Segens Spuren,
So hoffnungsvoll auch, als auf eignem Felde sieht.

Er merket sich
Recht emsiglich
den klugen Fleiß, mit dem er sie beartbet,
Und seiner Saaten wartet,
Wenn sie schon keimen, wachsen, blühn,
Und das, das spornet ihn,
Daß er ihm nachzueifern sich bemüht. V. A.
Gott segne euch ꝛc.

(Nach dem zweiten Gespräche zweier Schulkinder von neuen Schuleinrichtungen)

Das Lied
aller Schulkinder.

I.

Kinder! laßt uns den Verstand
Auf der Schule Auen

Wie

Wie der Ackermann sein Land,
Fleißig hier anbauen.
Ungeübt ist der Verstand,
Auch bei Mutterwitze,
So wie ungebautes Land
Zum Gebrauch nichts nütze.

2.

Uebt das Denken! denn Verstand
Kommt durch Uebung weiter,
Und wird stärker, wie die Hand
Fleißiger Arbeiter.
Laßt uns denkend auch dabei
Das Gedächtniß mehren,
Daß es ein Behälter sei
Wohlverstandner Lehren.

3.

Aber Laßt das Herz uns auch
Drüber nicht versäumen;
Uns nicht, nach der Thoren Brauch,
Klug schon weise träumen.
Weis' ist der nur, der Verstand
Gut weiß anzuwenden,
Und was er für gut erkannt,
Uebt mit regen Händen.

4.

Auf hier angebauter Flur
Sind die Tugendlehren
Für das Herz die Aussaat. Nur
Sie trägt edle Aehren.
Ohne Tugend wird Verstand,
Wie nach Arth und Düngen
Unbesä't gebliebnes Land,
Auch nur Unkraut bringen.

5.

Wer ins Herz nichts Gutes sä't
Früh in Jugendtagen,
Wird nie, oder doch erst spät,
Gute Früchte tragen.
Drum Verstand und Herz zugleich
Wollen wir hier nähren;
Jenen aus der Wahrheit Reich,
Dies mit Tugendlehren.

6.

Wer auf Geist und Herz so sä't,
Aerndtet auch von beiden,
Jetzt schon früh und einst noch spät
Weiser Tugend Freuden.
Jetzt ists Saatzeit. Auf! drum soll
Keiner sie versäumen.
Welcher Ackermann wird wohl
Saatzeit faul verträumen?

(Nach einer von einem Schulkinde declamirten Allegorie: — die Schulen, folgte)

Das Chor
der Schullehrer.

Auf! Brüder, auf zur Schularbeit!
Das Feld ist groß, das Ziel noch weit,
Wonach wir uns bemühn.
Sind gleich der Hindernisse viel,
Ist sauer unser Weg zum Ziel,
Nur auf, und rasch dahin!

(Ein Lehrer allein.)

Schätzt gleich die Welt oft nicht die Mühe,
Daß man ihr gute Menschen ziehe,

und

Und nützlich sie belehrt;
So ists doch schätzenswerth.
Und lohnt man kärglich unsern Fleiß;
Gnug daß der ihn zu schätzen weiß,
Der sich um Menschenwohl bemühet
Und es in Schulen keimen siehet.

(Ein anderer Lehrer.)

Zu sehn, wie mit der Wahrheit Lehren
Wir Menschenfreund' und Wohlfahrt mehren,
Das lohnt uns schon dafür
Mit hoher Freude hier.
Noch herrlicher lohnt jede Müh
Der Lehrer Freund und Herr, der sie
Berief, vor seinem Throne
Mit hohem Lehrerlohne.

Chor
aller Lehrer.

Auf! Brüder, auf zur Schularbeit!
Für Nachwelt und für Ewigkeit
Hier beff're Menschen ziehn,
Des Lichtes und des Guten viel
Zu wirken, das, das sei das Ziel,
Wonach wir uns bemühn.

(Nach der Dankrede eines Schulkindes.)

Das Lied
aller Schulkinder.

I.

Die ihr uns zum Guten ziehet,
Gute Aeltern, habet Dank!

Unser Glück zu machen, mühet
Ihr euch zwar, eu'r Lebelang.
Geld und Gut uns zu erwerben,
Sorgt ihr jeden Augenblick.
Das macht uns zu reichen Erben;
Doch allein nicht unser Glück.

2.

Unser Gut mit regen Händen
Und Verstande einst zu baun,
Seine Frucht gut anzuwenden,
Und im Mißjahr Gott vertraun;
Aber Geist und Herz nicht minder
Für die Aerndte jener Zeit
Anzubaun, macht eurer Kinder
Glück für Zeit und Ewigkeit.

3.

Geistes- und auch Herzensgaben
Sind ein Gut, werth anzubaun.
Geld nicht blos, auch Tugend haben,
Hell auch Gottes Welt beschaun:
Das macht jetzt in jedem Lande
Dorfbewohner auch geehrt.
Arm an Herzen und Verstande
Ist auch reich nicht achtungswerth.

4.

Drum hier Geist und Herz zu bilden,
Kürzt die Zeit uns nicht so sehr.
Gebt uns auch dazu mit milden
Händen gern das Nöth'ge her.
Was ihr jetzt dazu anleget
Ist auf Zins gelieh'nes Geld,
Das euch mehrern Wucher träget,
Als eu'r ganzes Aerndtefeld.

5.

Digitized by Google

5.

Für dies neue Schulgebäude
Singt euch heute, Bank vor Bank,
Jedes Kind mit hoher Freude:
Gute Aeltern habet Dank!
Wenn wir längstens nicht mehr tagen,
Mehr als hundert Jahre lang,
Segnen Enkel euch, und sagen:
Habt in eurem Grabe Dank!

(Nach der Rede eines Schulkindes, indem es den Lehrstuhl mit einem Blumenkranze schmückte:)

Das Lied.

1.

Ach! Kinder, alle Blumen welken,
Blühn kurze Zeit nur, und verblühn.
Vom Veilchen bis zum spätsten Nelken,
Wo sind sie jetzt? Ach! schon dahin!
Selbst unsre stärksten Bäume blühen
Zwar reizend, doch nur kurze Zeit.
Des Frühlings Blüthetage fliehen,
Mit ihnen ihre Herrlichkeit.

2.

Den Blumen und der Blüthe gleichet,
Ihr Kinder, in der Sterblichkeit.
Bedenkt, wie selten, ach! erreichet
Auch ihr den Herbst der Lebenszeit —
Wie Jugend jener Blüthe gleichet,
Die zwar der Baum selbst überlebt,
Doch bald verblühet und erbleichet,
Und sich am Stamme selbst begräbt.

3.

Gleicht ihr den Blumen auch; verblühet
Doch so, wie viele, fruchtlos nicht.
Wer jetzt nach ihrem Beete siehet,
Der findet ihre Stätte nicht.
Die Bäume sind zwar auch verblühet;
Doch wer der Blüthe Stätte sucht,
Der findet sie, denn reizend glühet
Da, wo sie saß, die goldne Frucht.

4.

So tragt, wenn eure Jugend fliehet,
Von ihr doch hoffnungsvolle Frucht,
Daß der, der euch zum Guten ziehet,
Sie nicht an euch vergebens sucht.
Zwar schlägt in schwülen Sommertagen
Der Hagel junge Früchte ab.
Ach! träf euch das! — dann folgen Klagen
Um den Verlust euch in eu'r Grab.

(Nach der Einweihungsrede des Predigers und dem Gebet des Inspektors sang die ganze Versammlung zum Beschluß:)

Herr Gott, dich loben wir!
Herr Gott, wir danken dir!
Du selbst bist Gott von Ewigkeit;
Uns aber schufst du in der Zeit.
Du schufst die Welt, und gabst ihr Licht.
Es leuchtet hell dein Angesicht
Auch auf des Menschen Geist herab.
Der giebt auch Licht der Daseyn gab.
Mächtig ist unser Gott,
Weise ist unser Gott,
Gütig ist unser Gott,
Der für uns Licht gebot.

Welt,

Weit, über alle Himmel weit,
Geht deines Lichtes Herrlichkeit.
Sie, die den Erdkreis wunderbar
Belehrten, und der Märt'rer Schaar,
Lobſingen deiner Wahrheit Licht
Jetzt ſchon vor deinem Angeſicht.
Am Grabe hier noch in der Zeit,
Preiſt dich dafür die Chriſtenheit —
Dich, Lichtesvater, und dich, Sohn,
Verklärt auf deines Vaters Thron,
Samt deinem Geiſte, deſſen Kraft
Aus Nacht die Welt zum Lichte ſchafft.

Verklärter Lehrer, Jeſu Chriſt!
Der du einſt warſt, und noch jetzt biſt,
Das Licht der Welt; dich ihr zu weihn,
Kamſt du herab, ein Menſch zu ſeyn.
Du lehrteſt hier durch Wort und That
Zum Heil der Tugend ſich'ren Pfad —
Zum Heile, das du uns erwarbſt,
Als du zur Weltverſöhnung ſtarbſt.
Zur Welterleuchtung ſandteſt du
Apoſtel, und gabſt Kraft dazu.

Auch hier, Herr, lehrt dein göttlich Wort
Die Wahrheit uns noch immer fort,
Die du vom Himmel haſt gebracht,
Und Menſchen gut und glücklich macht.
Ach! ſegne, daß ſie wirkſam ſey.
Herr! klär' uns auf, und mach' uns frei
Von Irthum, und der Sünde Macht,
Und von des Aberglaubens Nacht.

Dies Schulhaus ſey zu deinem Ruhm,
Herr, auch der Wahrheit Heiligthum,
Worin die Jugend dieſes Orts
Mit Hülfe deines heil'gen Worts
Schon früh zu ihrer Seligkeit
Sich ihrem heil'gen Dienſte weiht.

Segn' unsre Kinder, Jesu Christ,
Der Du ihr Freund von je her bist,
Daß hier ihr Geist und Herz gedeih,
Und Wahrheit ihnen heilig sey. Amen.

Um nur etwas von den gehaltenen Reden der Kinder zu besserer Beurtheilung des Ganzen zu liefern, wird die letzte Rede, welche eine Tochter des Predigers Demoiſell Meyer, ländlich einfach, in Weiß gekleidet, einen Kranz von gemachtem Eichenlaube und Blumen, an einem seidnen Band in der Hand, um damit den Lehrstuhl zu schmücken, dem hochwürdigen Herrn Domkapitular von Rochow, als ersten und thätigsten Verbesserer der Landschulen zu Ehren hielt, hier angefügt.

Du guter Kranz, den ich mit innigem Entzücken
Für diesen lieben Hörsal band,
Um dankbar für das alles ihn zu schmücken,
Was ich an Herzensfreuden hier so oft empfand;
Wenn sich mein kindischer Verstand
Bei leichtem Unterrichte
Der Kindheit Fesseln immer mehr entwand —
Die Wahrheit helle und erwärmend, wie die Sonne,
Und mit noch nie gefühlter Wonne
Gott herrlich, wie von Angesicht zu Angesichte
In seiner Wahrheit Lichte,
Als Vater seiner Menschen vor mir stand; —
Was ich an Herzensfreuden hier so oft empfand,
Wenn jede Lehre, die auf meine Bess'rung zielte,
Der Tugendreize mich entzückend fühlen ließ,

Und

Und sich mein Herz schon selig fühlte,
Wenn mich das Christenthum zum Himmel gehen hieß,
Und auch so sanft dazu verband;
Wenn Ich, so oft ich dieses Haus verließ
An Geist und Herz mich besser fand.
Und, lieber Hörsaal, heute stehst du ja
So schön gebaut, im neuen
Verjüngten Reize da;
Und wir, wir Kinder, sollten uns nicht freuen,
Den Ort, wo bald der Wahrheit Licht,
Und bald der Tugend Schönheit uns erfreut,
Nun hell und reizend auch zu finden?
Und sollten heute nicht,
Zum Zeichen unsrer Freud und Dankbarkeit,
Dir Blumenkränze winden?
Nein! nein! der frohe Geist von diesem Tage
Verfliege nicht mit unserm Jubel in der Luft!
Sein Angedenken band ich in den Kranz; den trage
Es auf die fernsten Tage,
So lange Lernbegier noch Kinder hieher ruft.
Hier über diesem Lehrstuhl soll er hangen,
Und unverwelkt im stets verneuten Reize prangen.*)

*) **Bei diesen Worten ward der schöne Kranz über dem Lehrstuhl feierlich aufgehangen, so, daß er nun frei über dem Haupte des Lehrers schwebt**

Dem besten, großen
deutschen Mann,
und Schul- und Kinderfreunde,
unserm
vortreflichen Rochow
zu Ehren.

der, so sehr ihm unbedachtsames, jeden edeln Mann verlegen machendes Lob ins Angesicht unan-

Von Eichenlaube wand
Ich ihn, dem großen und auch guten Mann zu Ehren,
Der, auch der Flurbewohner Glück zu mehren,
Zuerst auf die Verbesserung ihrer Schulen dachte,
Und sie bei Würd' und Stand,
Sich doch zum ehrenvollesten Geschäfte machte.
Denn welcher Menschenfreund verdient zum Lohne
Wohl mehr als er die eichne Bürgerkrone.
Ich darf ihn euch wohl nicht erst nennen?
Aus seinem Kinderfreunde werdet ihr ihn kennen.
Schon seh' ich Dank für ihn auf euren Wangen glühn.
Ach! säh' er alles das, was seine Schuiften
In Schulen Gutes stiften,
Das wäre mehr als Lob und Dank für ihn.
Ich wand auch in den Kranz so manche Blume.
Sie sollen uns ein Bild der Lebensweisheit seyn,
Womit uns seine Lehren,
Wenn wir sie folgsam hören,
Den Lebenspfad so angenehm bestreun.

Das

unangenehm fällt; doch gewiß zu freundlich und gut ist, als daß Er eine so natürliche und unschuldige Aeußerung der dankbarsten Liebe sich nicht wohlgefällig seyn lassen sollte. Wenn je — so fühlten wir es in diesem Augenblick und bei dieser Scene mit Dank gegen Gott, daß wir unsern Vorfahren vorgerückt waren, und hie und da rollte eine Freudenthräne die Wangen mancher Guten herab. Aber — Alle segneten wir gewiß in diesem Augenblicke den Mann — ohne den wir sicher weiter zurück seyn — und sehr vermuthlich auch — diese Freudenscene nicht gehabt haben würden.

d. H.

Das Kind nur, das in diesem Heiligthume
Begierig nach ihr frägt,
Sie gerne hört, und stets im Herzen trägt,
Freut seines Lebens sich bis an sein Grab.
Dankt ihrem Schöpfer der sie gab; —
Dankts Rochows weiser Freundeshand,
Der auf der Wahrheit weiten Fluren,
Aus Liebe für uns Kinder, dieser Blumen-Spuren
So mühsam nachgieng, und sie für uns suchte,
pflückte, —
In seinem Kinderfreund' uns Sträuße davon band,
Und unsre Kinderjahre schon damit beglückte.
Das Kind, das Lebensweisheit liebt,
Und sie auch gerne übt,
Wird hier ihr reizend Bild in diesen Blumen
finden,
Und einst zum Abschied ihr zu Ehren
In diesen Kranz noch eine neue Blume winden.
O möchten sich mit ihm die guten Kinder mehren!
Welkt aber so, wie eine früh gebrochne Blume,
Ein gutes Kind ins Grab dahin;
So soll dann ihm zum Ruhme
Aus diesem Kranze eine Blume,
Belaubt mit Ewiggrün,
Wenn wir bethränt um seine Baare stehen,
In seinem Todtenkranze wehen.

Das ganze Schulfest wurde mit einem Konzerte geendiget, und die Schulkinder beschlossen diesen frohen Tag mit einem frugalen Abendessen, das ihnen in der neuen Schulstube gegeben wurde, und mit unschuldigen Spielen, unter Aufsicht ihrer Lehrer.

Digitized by Google

Auch zu Friedrichsthale in Derenburgscher Inspektion ward am 20ten November ein neues und sehr zweckmäßig eingerichtetes Schulhaus eingeweihet; so daß diese Schule in jeder Hinsicht nun, sowohl was ihre innere Verfassung, Lehrer, Lehrart und Lehrbücher, als auch was das Aeußere betrift, nun zu den allerbesten der Inspektion gehört *). So sehr wir gewiß von aller Eitelkeit entfernt sind, und wohl wissen was uns noch fehlt: so müssen wir doch dergleichen erfreuliche Schulereignisse hersetzen; weil wir nicht anders denken können, als daß so Etwas doch hie und da in benachbarten Provinzen und entfernten Gegenden Nacheiferung wecken müsse; und keiner würde sich warlich mehr freuen als der Herausgeber, wenn er durch Mittheilung solcher Nachrichten in der Folge beweisen könnte, daß seine Hoffnung nicht ungegründet war.

VIII.

*) Auszeichnend ist in dieser Schule, außer der Verstandesübung, vornehmlich das allgemeine so von allem Singeton entfernte, richtige, mit Verstand und so gar mit Deklamation und wirklich schöne Lesen der Kinder, das so ist, als ich es noch in keiner Dorfschule bisher fand.

d. H.

Digitized by Google

VIII.

Schulneuigkeiten.

1) Nachrichten von einer Freischule, welche der Freiherr von der Reck zu Overdiek errichtet hat.

Anstalten, welche zum wahren Wohl der Menschheit dienen, dürfen nicht verschwiegen werden, um so viel weniger, wenn sie ächte Menschenliebe, die keine Mühe noch Kosten scheuet, zur Quelle haben. Selten sind, leider! die Beispiele, und also auch deswegen verdient es öffentlich bekannt gemacht zu werden, wenn ein Menschenfreund durch wohlthätige Handlungen sich auszeichnet.

Der Freiherr von der Reck zu Overdiek entwarf schon vor einigen Jahren einen Plan zur Stiftung einer Schule, worin Kinder aller Religionsverwandten unentgeldlich unterrichtet werden könnten. Er gab besonders zu diesem Zweck, auf Subskription, Kupfer von merkwürdigen und angenehmen Gegenden der Grafschaft Mark heraus, *) und den Ueberschuß davon bestimmte er zur

*) Von diesen Kupfern ist in einem von den Heften Niederrh. Unterhalt. im vorigen Jahre, Meldung geschehen.

zur Errichtung dieser Schule. Obgleich selbiger lange nicht beträchtlich genug war; so wurde doch zum Bau eines geräumigen Schulhauses, auf seine Kosten, Anstalt gemacht, und das Gebäude ist nunmehr ganz vollendet. Es liegt eine Viertelstunde von Bochum, nicht weit von Overdiek an der Landstraße, auf einer Anhöhe von welcher man die lachendste Aussicht hat. Das Haus ist ganz von Ziegelsteinen, ist zur gemächlichen Wohnung für den Lehrer eingerichtet und das Schulzimmer ist besonders geräumig und helle. Ein Platz zum Garten und andere Bedürfnisse für den Bewohner, sind nicht vergessen. Die Landleute der benachbarten Dörfer Hamme und Marmeshagen, welche schon durch willige Dienste den Bau des Hauses erleichtert hatten, haben auch jetzt aus eigenem Triebe, die Kosten zur Anschaffung einer Glocke zusammengebracht, womit zur Schule geläutet werden soll. Der Lehrer welcher bei dieser Schule bestellt ist, wird vom Könige besoldet. Die Kinder der benachbarten Landleute genossen schon seit dem letzten Herbste den Unterricht desselben, und weil die Schule noch nicht ganz fertig war, so gab der Freiherr von der Reck dazu das beste Zimmer des Hauses Overdiek her.

Die Schule wurde am 23sten Februar 1791 eingeweiht. Der Freiherr von der Reck hatte dazu die Prediger der drei christlichen Religionspartheien, nebst einigen Freunden aus Bochum eingeladen

laden, und des Morgens früh in seinem Wagen abholen lassen. Die sämtlichen Schulkinder waren zu Overdiek versammlet und zogen von da, mit Musik, paarweise, an der Zahl 46, vor ihrem Lehrer her nach dem neuen Schulgebäude, und sungen ein von dem Lehrer besonders dazu verfertigtes Lied. Die Prediger, andere Freunde, und demnächst der Freiherr von der Reck, nebst seiner würdigen Gemalin, und sämtlichen Kindern, folgten den Zuge in feierlicher Stille.

Nach der Ankunft in der Schule, wo eine Menge von Menschen versammlet war, öfnete der mehrgedachte edle Stifter, die Einweihung mit einer auf diese Feier passenden schönen Rede. Der an dieser Schule auf Empfehlung des Herrn von Rochow *) (wer kennt nicht diesen großen Beförderer der Erziehungskunst?) berufene Lehrer, Herr Willberg, ein junger Mann von den besten pädagogischen Kenntnissen, der es sich zur angenehmen Pflicht gemacht hat, nicht allein den Kopf, sondern auch das Herz der ihm untergebenen Kinder zu bilden, zeigte hierauf nach einem sehr rührenden Gebete, seine vortrefliche Methode des Unterrichts, in

*) Dies ist ein Irrthum, wie mir der Lehrer gesagt hat: er ist aber einige Zeit in der portreflichen Schule zu Reckan gewesen.

A. d. Einsenders.

in einem Examen der gegenwärtigen Kinder. Diese bewiesen durch ihre fertige Antworten, daß sie in der kurzen Zeit, in welcher sie den Unterricht ihres geschickten Lehrers genossen, über alle Erwartung große Fortschritte gemacht hatten. Nachher hielt derselbe noch eine vortrefliche Rede an die Versammlung, und die gegenwärtige Prediger beschlossen die Handlung, mit Ermahnung, Glückwünschen und Einweihung der Schule. In kleinen Zwischenpausen wurden von den Kindern noch einige von dem Hrn. Willberg verfertigte Lieder gesungen, und das Ganze zuletzt damit geendigt, daß die Kinder alle, dem vielgeliebten Könige Friedrich Wilhelm und Seinem Minister, dem Herrn von Wöllner, dessen Vorsorge der Lehrer seine Besoldung zu verdanken hat, ein lautes Vivat riefen.

Der Zug gieng nun wieder feierlich nach dem Gute Overdiek, wo während der Mittagstafel die Kinder unter Musik, abermals einige Lieder sangen, darauf von der würdigen Frau Freifrau von der Reck, mit Backwerk, welches in zwei großen Körben an ihrer Seite stund, beschenkt wurden, und den ganzen übrigen Tag daselbst in festlicher Freude zubrachten.

Ich habe der Handlung von Anfang bis zum Ende beigewohnt. Alles war über jede Beschreibung rührend, und mein Herz klopfte nie so warm als an diesem Tage. Gottes bestes Heil über den Herrn von der Reck, diesen edeln Mann, und über

dessen

dessen ganzes Haus!! *) Und es müsse ihm in dieser Provinz mancher, in der Bemühung sich um die Menschheit thätig verdient zu machen, nachfolgen.

R — m.

2) Aus dem Fürstenthum Minden in Westphalen.

Vielleicht nimmt ihr guter Schulfreund gern eine kleine Nachricht von dem, was auch in unserer Gegend zum Besten des Schulwesens seither geschehen ist, auf. Ich will also das wichtigste davon, was auch auswärts interessiren kann, erzählen. Wir haben seit etwa neun Jahren einen außerordentlichen thätigen und auf das Schulwesen sehr aufmerksamen Superintendenten, an dem Hrn. Konsistorialrath Westermann, einem aufgeklärten Religionslehrer, sachkundigen Pädagogen, und Zutrauen einflößenden Vorgesetzten. Dieser Mann hat unsern alten Schullehrern bei seinen fleißigen Visitationen, zum Theil schon einen andern und regern Geist eingeflößt, und auf die Vorbereitung der Schulkandidaten die ernsthafteste Sorge verwandt.

Es

*) Der Herausgeber des Schulfreundes, kann nicht umhin, im Namen aller Schulfreunde, zu diesem Segenswunsche aus der Fülle seines Herzens: Amen zu sagen!

Digitized by Google

Es ließ sich da freilich in Ermangelung alles Fonds nichts großes zu Stande bringen; er ersetzte aber diesen Mangel bisher, so viel möglich, durch seine persönliche Thätigkeit, indem er alle junge Leute, die auf Schulämter warteten, an sich zog, in beständiger Korrespondenz mit sich erhielt, ihnen Aufmunterung und Rath ertheilte, und die besten und fleißigsten unpartheiisch hervorzog. Unter einer so wachsamen und thätigen Aufsicht konnte denn auch das Seminarium zu Minden, welches freilich gegen andere Anstalten der Art, nur ein Schatten von Seminarium genannt zu werden verdient, doch schon einen merklichen und wohlthätigen Einfluß auf die bessere Bildung der jungen Schulleute haben. Mit diesem Seminarium hat es folgende Bewandniß. Da der größte Theil der nach Schullehrerstellen trachtenden jungen Leute, Bediente sind, die in Minden bei Herrschaften stehen, so sind diese verpflichtet worden, wöchentlich 6 Stunden dem Unterricht eines dazu bestellten Lehrers vom mindischen Gymnasium abzuwarten, wo ihnen denn in den nöthigsten Kenntnissen Belehrung ertheilt und ihr häuslicher Privatfleiß geleitet wird. Jeder, der in dies Institut aufgenommen werden, und damit nähere Hoffnung zur Beförderung erlangen will, bezahlt beim Eintritt 10 Rthlr. und dies ist der einzige Fond des Seminariums, wovon das Honorarium des Lehrers, und die Anschaffung der nöthigsten Bücher, die zum Lesen zirkuliren, bestritten werden muß. Diese Anstalt

stalt, so einfach und unansehnlich sie ist, hat doch bisher schon großen Nutzen geschafft, aber freilich nur durch die Lebhaftigkeit, welche ihr der thätige Geist des Mannes der ihr vorstand, verlieh. Wir erwarten indessen, nachdem die großen Absichten unsers Königes bekannt geworden sind, und durch das preiswürdige Oberschulkollegium nach und nach zur Wirklichkeit gebracht werden, bald etwas vollkommeneres.

Um aber auch denen schon im Amte stehenden Schulleuten Gelegenheit und Hülfe zur Fortsetzung ihrer Bildung zu verschaffen, hat man seit 4 Jahren eine Lesegesellschaft unter einem großen Theil der Schullehrer dieses Fürstenthums gebildet, die anjetzt von dem Herrn Hausprediger Kottmeier zu Haddenhausen, einem vortreflichen und sehr geschickten jungen Manne, dirigirt wird, vom Anfang her aber von dem Herrn S. Westermann geleitet und unterstützt worden ist. Es sind dazu für etwa 60 Rthlr. Bücher neu angeschaft; 20 Rthlr. wurden aus den Kirchen und Armen-Mitteln der interessirten Gemeinden hergegeben, die übrigen 40 Rthlr. aber nach und nach von den 30 daran theilnehmenden Schulleuten selbst aufgebracht. Die gewählten Schriften betreffen nicht nur Methode und Schulwesen, sondern man hat auch solche mit aufgenommen, die überhaupt gemeinnützige Kenntnisse auf eine populäre Art vortragen, insbesondre aber die besten neuern Volksschriften. Die Lesefristen sind

auf einen ganzen Monat gesetzt, weil die Kommunikation hie und da auf dem Lande seltener ist, dagegen empfängt jeder Interessent jedesmal zwei Bücher zum Lesen. Drei Jahr hat nun dies Institut bereits in ziemlicher Ordnung fortgedauert, der größte Theil der interessirten Schulleute ist sehr damit zufrieden, nur einige Alte mag es geben, denen es nicht viel ist. Gewiß wird auch dadurch mancher gute Saamen ausgestreuet, und wenn die Direktion dieser Anstalt auch manche Aufopferung und viel Geduld und Wachsamkeit erfordert, so giebt sie doch zugleich innere Belohnung.

3. Nachrichten von den Töchterschulen bei den Ursuliner Klosterfrauen in Wirzburg.

So wie Wirzburg sich überhaupt, unter der Regierung seines vortreflichen Fürst Bischofs, durch so viel Gutes mancherlei Art (darunter namentlich seine neuen zweckmäßigen Armen-Anstalten die er mit wahrer fürstlicher Milde unterstützt, bemerkt zu werden verdienen) auf die nachahmungswertheste Art auszeichnet; hat es auch unter den katholischen Ländern Deutschlands vorzüglich in der Verbesserung des Schulwesens in neuern Zeiten, rühmliche Fortschritte gemacht. Möchte doch sein Beispiel ermunternd auch

für

für recht viele andere deutsche katholische Länder werden, demselben nachzuahmen, und, mit gänzlicher Entfernung von der wirklich elenden, von dem seligen Hähn als Erfinder, durch den würdigen seligen Prälat Felbiger gelernten und in die meisten sogenannten Normalschulen eingeführten, und nachmals so häufig nachgemachten Literal- und Tabellar-Methode — wobei der Verstand der Kinder so jämmerlich verkrüppelt wird, seinen deutschen Schulen eine so zweckmäßige Einrichtung geben, als man hier bereits in mehrern antrift. —

Diesmal wollen wir unsern Lesern zu ihren Vergnügen, besonders von einer Nachricht ertheilen, welche, des wirklich vielen Guten und Nützlichen in ihrer Einrichtung wegen, der Aufmerksamkeit denkender Schulfreunde, vorzüglich würdig zu seyn scheint, nemlich von der Mädchenschule bei den Ursuliner Klosterfrauen daselbst.

Die Ursulerinnen stammen eigentlich aus Italien ab. Die erste Stifterin war: Angela Mericci von Brescia. Die Bestimmung dieses Instituts ist vornehmlich: Jugendunterricht und Bildung der Kinder zu guten Hausmüttern. Die Anzahl der Zöglinge ist bis jetzt einige zwanzig. Die Gelegenheit, durch welche sich die Ursulerinnen zu Kitzingen in Franken ansetzten, war folgende: Maria

Katharina Gräfin von Hatzfeld und Gleichen, geborne von Dalberg ließ ihre Töchter zu Metz im Kloster erziehen. Sie fand dieselben bei ihrer Rükkehr in Mergentheim wohl unterrichtet. Sie dachte, dies religiöse Institut in Franken weiter zu verbreiten. Der Erzbischof (Johann Philipp von Schönborn) zu Mainz, und zugleich Bischof zu Wirzburg, sezte sie auf Empfehlung der Gräfin 1660 mit Beistimmung des Wirzburger hohen Domkapitels nach Kitzingen über. Von da kamen sie nach Erfurt, Duderstadt und 1712 endlich nach Wirzburg. Nun etwas von der jetzigen Einrichtung und Beschaffenheit dieser Schule.

Die Schulen der Ursulerinnen sind zweifacher Art. Man nennt sie die innern und äußern Schulen. Die Innern machen eigentlich das Konvikt aus. Aeltern, die nicht selbst Fähigkeit und Muse haben, ihre Kinder zu erziehen, und sie doch gut erzogen wünschen, schicken ihre Mädchen in dieses Kloster und können bei gegenwartiger Beschaffenheit der Schule sich das angenehme Zeugniß geben, ihrer Aelternpflicht genug gethan zu haben.

Der ganze Unterricht, der von den Klosterfrauen ertheilt wird, erstreckt sich auf folgende Fächer. 1. Religion. Ich weiß es zuverlässig; daß die Klosterfrauen, die diesen Unterricht ertheilen, besonders mit ihrer Lektüre, auch in den neuesten Religionseinsichten fortgerückt sind. 2. Gesundheitspflege. (Diäthetik).

thetik). Ein ganz neuer, erst neulich mit Ernst bearbeiteter Zweig nützlicher Lebenskenntnisse, wie es aus der 1789 gehaltenen und abgedruckten Prüfung erhellet. Es werden auch einheimische Giftpflanzen zur Verhütung trauriger Vorfälle in der Haushaltung nach ihren Kennzeichen nebst den Heilungsmitteln in Natur vorgeleget *). 3. Oekonomie. Diese begreift unter sich a. Handarbeiten; dazu wird gerechnet: Weißzeug nähen, Waschen, Stricken, Stock- Uhr- und Hutbänder knüpfen, Musselinarbeit, Sticken in Gold und Seide. b. Küchengarten. Man macht die Zöglinge mit der Zeit und Art die nützlichsten Pflanzen zu säen, zu bauen, zu benutzen und aufzubewahren bekannt. 4. Sprachlehre. Es wird französisch und deutsch gelehret. 5. Rechnen, mit besonderer Rücksicht und Anwendung auf häuslichen Gebrauch. Für den Unterricht nach diesem ganzen Umfange wird nichts gezahlet (denn die Klosterfrauen haben ein viertes Gelübd, die weibliche Jugend zu unterrichten). Für die jährliche Kost aber, wird gezahlt

*) Herrn Leibmedikus Willhelm und Professor Heilman danket dafür das Kloster.

Digitized by Google

	Fl.	rhein.	Xr.
Für Frühe und Vesperstücke	90	—	—
Für die jährliche Wäsche	7	—	30
Für das Schlafzimmer, wenn es geheizet **) verlangt wird;	7	—	30
oder fürs kalte Zimmer	4	—	30
Fürs Bett und das Zugehörige, für Servietten, Handtücher und Kleider; Behältniß	8	—	—
	117 fl. r. 30 Xr.		

Das Kloster hat immer einige arme Kinder, die es unentgeltlich erziehet. — Von der obigen Summe wird der Betrag auf jedes Vierteljahr voraus im Kloster niedergelegt. Die Zöglinge, die in dieses Erziehungshaus treten, müssen, wenn sie außer unserm Hochstifte sind, den Taufschein mitbringen; dürfen nicht über siebenzehn Jahr alt seyn; auch nicht währendem Schuljahre Nachts außer dem Kloster bleiben. Das Schuljahr endiget sich mit dem 30 September. Alsdann gehen sie zu ihren Aeltern oder Anverwandten, oder bleiben im Hause, wenn sie nicht abgeholet werden. Das öftere Ausgehen wird nicht gestattet. Ueber die für Zöglinge zu bestimmende Zeit des Ausbleibens in der Stadt

**) Uns dünkt es der Gesundheit der jungen Mädchen viel zuträglicher zu seyn, wenn sie im kalten Zimmer schliefen.

d. H.

Digitized by Google

Stadt haben die Lehrerinnen ihre besondere Weisung.

Musik und Tanzen wird von geschickten und gesezten Meistern gelehret; muß aber besonders bezahlet werden. Die Zöglinge sind dabei unter steter und strenger Aufsicht.

Jedes Fach der Lehrgegenstände hat seine besondere Lehrerin, die alle unter einer Obermeisterin stehen. Gegenwärtig ist es Frau Franziska Magdalena geb. Freifrau von Röd von Kollenberg.

Lehrerin der Handarbeiten ist Freifrau Theresia geb. von Drachsdorf aus Parma.

Eigentliche Erzieherin, und Lehrerin der französischen Sprache, und Diäthetik, ist, Frau Magdalena Hombourg aus Strasburg. Sie hat die Zöglinge den ganzen Tag unter ihren Augen; sorget für ihre Sitten, und ist in allem gleichsam Hauslehrerin.

Fräulein Helena geb. von Singer zu Messau giebt Unterricht in der Religion, im Schreiben, Rechnen, und in der deutschen Sprache.

Zum Belege der Industrie, die wirklich von 1712 immer im Besitzstande ist, gilt das summarische Verzeichniß der Handarbeiten in den Pensionsanstalten, welche im Jahre 1790 gestellt wurden. Es ist nichts weniger als Prunk. So z. Beyspiel sind

a. An Musterpatronen für Stricken, Zeichnen, Knüpfen Markin ꝛc. 68 Stücke verfertiget.

b. an häuslichen Arbeiten, als Hemdern 9 Dutzende. Neue Strümpfe 168 Paar. Angesezte 45 Paar, Betttücher 2 Paar, Handschuhe 13 Paar, Röcke 3, seidene Geldbeutel 42, Hauben 9, Halstücher 14, Sacktücher 12, Mützchen 6, Schürzen 6, Geldbeutel von Faden 12, Kappen 2.

Muselin zu 2 Kleidern und Halstüchern ausgehackt. Seidene Flecke zu 2 Kleidern gedresselt.

c. An Stickereien 4 Westen, 4 Kalottes, 12 Paar Schuhe, 7 Schnapbeutel, 10 Hauben, 2 Brieftaschen, 4 Arbeitsbeutel.

d. an Knüpfen. 2 Pektoralbänder, 34 Stockbänder, 2 Hutbänder, 18 Uhrbänder. Nebst diesen Handarbeiten werden die Kostgängerinnen alle Dienstage Nachmittages gehalten, ihre Wäsche auszubessern. Es fehlte auch in diesem Erziehungsinstitute nie an Zöglingen. Man zählt seit dem Jahre 1712. bis auf 1791. — wo ich dies schreibe 248 Pensionaires vom Adel — 451 vom Rathsstande — 382 vom Bürgerstande.

Letzthin ließ der edeldenkende Hr. Regierungsrath und Stadtamtmann Städtel zu Wertheim eine protestantische Kostjungfer antragen, die man auch mit höherer Erlaubniß angenommen hätte, wenn sie nicht übers festgesetzte Alter von 17 Jahren gewesen wäre.

Ich

Ich komme nun auf die äußern Kloster-schulen, welche in 3 Klassen getheilt werden. *) Die Lehrerinnen halten sich an den, für das Hochstift entworfenen und überall gangbaren Unterrichtsplan. **) Der Unterricht wird ganz unentgeltlich ertheilet. Die Obermeisterin heißt Frau Anna Maria Handel von Buch am Forst. Sie gab sich schon 14 Jahr mit dem Schulfache ab; ist zugleich Arbeitsmeisterin. Die Elementar oder erste Klasse unterrichtet Frau Ursula Fleischman aus Wirzburg. Sie hat im Durchschnitte 120 Kinder in ihrer Klasse.***) Lehrerin der zweiten Klasse ist Frau Johanna Günther aus Wirzburg; zählet 84 Zöglinge. Lehrerin der dritten Klasse ist Frau Theresia Wilhelm aus Wirzburg, eine Tochter des Wirzburger berühmten Herrn Leibarztes Wilhelm. Ihre Klasse ist 86 stark. Jede dieser Lehrerin machet sich durch ihre Unterrichtstalente empfehlungswürdig.

*) Man hat den Herrn Konsistorialrath Götz in Wirzburg des Lesebuches und der Schuleinrichtung wegen, wie billig, in dankbaren Andenken-

**) Nach Götzen folgte Oberthür. Jetzt ist Strobel Visitator in den deutschen Trivialschulen; gab den Geschichtspiegel, und das in Fragen aufgelöste Lesebuch heraus.

***) Offenbar zu viel, um alle gehörig nützlich zu beschäftigen. Dies gilt auch von den übrigen Klassen.

A. d. H.

Digitized by Google

Ueberhaupt mache ich hier die Bemerkung, daß jede der Klosterfrauen, die in einem Lehrfache angestellt ist, ganz für dasselbe lebt, sichs zum größten Ruhme hält, einem so ehrwürdigen Amt vorzustehen, und sich täglich mehr dafür zu bilden sucht. Auch bei dieser Schulanstalt werden jährliche Prüfungen gehalten. Der Lerneifer der Zöglinge, und besonders die Industrie ist zu bemerken. Ich führe hier wie oben ein Verzeichniß der Handarbeiten an, welche die 3 Klassen seit 4 — 5 Jahren nach dem Schultagebuche gestellet haben. *)

An Handschuhen 243 Paar, angesetzt 48 Paar, an Strümpfen 24 43 Paar, angesetzt 1750 Paar, an Geldbeuteln 92, Kalottes 25, Kappen 65, Schuhen 20 Paar, Strickbändern 80, Uhrbändern 24, Halskordeln 9, Hauben 35, Westen 3, Halstüchern 2.

Ich übergehe hier noch andere Sorten von Arbeiten z. B. Musterpatronen, Hutschnüre, Kleidergarnirungen und ganze Frauenzimmerkleider, wobei auch noch mehrere Stücke sind geliefert worden.

Personen vom ersten Range, die die fürstliche Residenzstadt besuchten, hielten es bisher der Mühe werth, die Klosterschulen zu besehen und bezeigten ihren

*) Ueber Erdäpfel kann die Hausmutter nachgeschlagen werden.

ihren herzlichen Beifall. So haben den 18ten Oktober 1790 Sr. Durchlaucht der regierende Herzog Friedrich von Sachsen Hildburghausen, nebst ihrer Frau Gemahlin, Charlotte geborne Herzogin von Meklenburg Strelitz, und Sr. Durchlaucht der Erbprinz Karl Alexander von Thurn und Taxis, diese Schulen mit ihrer Gegenwart beehrt. Der für die Schulen und Lehranstalten des Landes so ganz väterlich gesinnte Fürstbischoff Franz Ludwig unterstützet mit fürstlicher Milde die Klosterfrauen zu ihren bessern Fortkommen jährlich durch eine Zulage von vierzehnhundert Gulden: denn der Fond des Klosters ist wirklich geringe und kaum zu ihrem Unterhalt hinreichend. Gott erhalte den besten Fürsten!! Durch ein Vermächtniß des Ignaz Herz, der 1785 als Dechant im Stift Hauge verstorben ist, gewann die Industrieanstalt einen Fond von 500 fl. Ein Theil der Zinsen wird zur Anschaffung der Arbeitsmaterialien für arme Kinder verwendet. Das Kloster giebt auch Arbeitsstoff her, und beschenket nachher fleißige arme Kinder.

Einen neuen Zweig der Industrie zeigte ein hiesiger öffentlicher Lehrer der Botanik, der würdige Herr Heilmann einem Freunde des Klosters. Er endeckte uns jene einheimische wilde Pflanzen, die nicht in Gärten wachsen, um durch deren Gebrauch der Küche des Bürgers ausländische Gewürze zu ersparen, worüber vielleicht nähere Nachrichten künftig ertheilt

ertheilt werden. — Wir wünschen nicht nur diesen Schulen lange Dauer sondern auch ein immer weiteres Vorrücken bis zur Stufe möglichster Vollkommenheit, die dem Zeitalter angemessen ist. *)

Daß übrigens das Institut, wie besonders das Industriefach in Wirzburg, dem verehrungswürdigen fürstl. Hofrath Herrn Seifert und dessen bekannten Einsichten und Betriebsamkeit sehr viel zu danken habe, darf hier nicht unbemerkt bleiben.

Da wir zugleich zwei sogenannte Prüfungsbüchlein, dergleichen bei der jährlichen Prüfung gedruckt werden, von dieser Anstalt vor uns haben: so wird es den Lesern hoffenlich nicht unangenehm seyn, wenn wir ihnen aus denselben noch eine kleine Probe von der Beschaffenheit des Unterrichts mittheilen, um sie mit der Lehrart in demselben, bekannt zu machen. Mann stößt darinn allenthalben auf sehr gemeinnützige Sachen, die gelehrt werden. So sind die Gesundheitsregeln gewiß sehr gut. Ueber den Werth solcher Regeln heißt es unter andern so:

Man

*) Und dies um so mehr, da bekanntlich für zweckmäßige Bildungsanstalten für Kinder weiblichen Geschlechts sowol im katholischen als protestantischen Deutschland bis jetzt nur verhältnißmäßig weniger geschahe und die Verbesserungen darinn alle noch ziemlich neu sind.

d. H.

Digitized by Google

"Man bringt den Kindern in den Schulen ökonomische und andere Kenntnisse bei; warum sollte man ihnen nicht auch Unterricht darüber geben, wie sie auf eine christliche und vernünftige Weise für ihren Körper sorgen, und ihre Gesundheit erhalten sollen? Sind denn Körper und Gesundheit nicht mehr werth, als alle Oekonomie? Sollte man den Kindern in den Schulen nicht bessere Begriffe vom Werthe der wahren Aerzte beibringen? Wenn die Vorurtheile, die der gemeine Mann zu seinem größten Schaden gegen die studirten Aerzte hat, verscheuchet werden sollen: so muß der Grund in den Schulen dazu gelegt werden. Nun einige Regeln:

Lerne schädliche Speisen kennen! Aus wohlangestellter Erfahrung kannst du lernen, welche Speisen deiner Gesundheit zuträglich, oder welche schädlich sind. Diese Erfahrung ist der beste Arzt in diesem Stücke.

Meide alle heftige Leidenschaften! Wollust, Zorn ... richten die Gesundheit zu Grunde, und stürzen den Menschen vor der Zeit ins Grab.

Uebe strenge Mäßigkeit im Essen und Trinken aus! Händearbeit macht stark, und erhält die Gesundheit. Darum ist der Bauer stärker und gesünder, als der Städtebewohner.

Meide die vielen fremden Gewürze!

Sey reinlich in deiner Haushaltung! halte auf frische Luft!

Wider-

Widerstehe den ersten Anfällen der Krankheit! das heißt: so bald du eine Krankheit verspüreſt, ſuche gleich Hülfe.

Ehre den Arzt! . . . Dies iſt ein Gebot Gottes. Wie ehreſt du die Aeltern? Vorzüglich durch Gehorſam. Nun ſo ſey auch den Aerzten, wenn du krank biſt, gehorſam. Erfülle ihre Vorſchriften auf das genaueſte.

Es iſt unvernünftig und Sünde, bei innerlichen Krankheiten ſeine Zuflucht zu Badern ꝛc. ꝛc. und dergleichen Leuten zu nehmen.

Haſt du eine Wunde, ſo rufe gleich einen geſchickten Wundarzt.

Die Lehrart beim Religionsunterricht, der wirklich ganz praktiſch iſt, hat uns beſonders gefallen, (daß hie und da das Unterſcheidende der Religion mit vorkommt. — Alſo z. B. die kathol. Religion iſt die allein wahre; die Kirche kann nicht fehlen ꝛc. die Erblehre u. dergl. wird man in Schulen für die katholiſche Konfeſſion, nicht anders erwarten). Einige Proben ſind wirklich Muſter von guter und ſokratiſcher Lehrart. Wir wollen nur etwas herſetzen, z. E. über die Lehre von Gott, wie vernünftig und richtig!

Man mache das Kind mit der Natur bekannt. Man zeige ihm die prächtigen Wieſen, die blühenden und mit Obſt beladenen Bäume, die auf und niedergehende Sonne. Man führe es hinaus, wenn der Mond ſcheint. Man zeige ihm den Sternenhimmel.

Man

Man mache es auf die Ordnung, die in der Natur herrscht, aufmerksam.

Kannst du glauben, daß ein Haus, eine Kirche, eine Uhr für sich geworden sey? —

Kannst du glauben, daß die Erde, Bäume Thiere, Sonne, Mond, für sich entstanden sind? Zündet sich das Licht im Zimmer von selbsten an? — Ist die herrliche Ordnung, die man in der Natur antrifft, so für sich geworden?

Den Baumeister alles dessen, so wir sehen, heißt man Gott.

Man nennt denjenigen Fürsten mächtig, der viel Geld, viele Soldaten, und viele Unterthanen hat; wie mächtig muß Gott seyn, der so viele Kräuter, Bäume hervorbrachte; der so viele kleine und große Thiere schuf; dem das ganze Menschengeschlecht unterthänig ist?

Kinder sagen, ihr Vater sey gütig, wenn er ihnen viel Freude macht; wenn er ihnen schöne Kleider schaffet; gute und gesunde Speisen giebt; auch wenn er stets für ihre Wohlfarth besorgt ist; wie gütig muß Gott seyn, da er alle Vögel, Thiere und Menschen speiset, die Thiere kleidet, und dem Menschen Verstand giebt, sich zu kleiden, ihm so viele angenehme Empfindungen verschaffet; denn Gott richtete die Natur des Menschen so ein, daß er nicht nur, wie die Thiere, seinen Leib mit mancherlei Speisen und Getränken erquicken, sondern auch das angenehmste und edelste Vergnügen in der

Be-

Betrachtung der schönen Natur, in der Erkenntniß des Wahren und Guten, und in der Tugend empfinden kann. (wie vortreflich!!)

Worinn hatt Gott für unser Vergnügen gesorgt??

Man zeige den Kindern noch mehrere Spuren der göttlichen Güte, die in der Natur liegen.

Man nennt den Hausvater, den Fürsten weise der gute Anstalten trift; der allezeit gute Absichten hat, und gute Mittel wählt, um die Absichten zu erreichen; wie weise muß Gott seyn, der alles so gut einrichtete?... So wachsen z. B. aus einer Metze Waizen, die gesäet wird, viele Metzen, damit die Menschen Nahrung haben. Die Vögel und Thiere finden auf eine wunderbare Art ihre Nahrung.. Wie viel nutzen die Flüße, Thäler und Berge?

Die Absicht dieser ganzen Einrichtung ist, daß die Menschen den weisen Gott kennen, lieben, und durch diese Kenntniß und Liebe Gottes glücklich werden.

Ich will setzen: Gott sage den Menschen etwas, offenbare ihnen eine Wahrheit. Wären wir nicht schuldig, ihm zu glauben. Würdet ihr an der Wahrheit der geoffenbarten Lehre zweifeln? Ihr glaubt ja einem ehrlichen Manne, wenn er euch eine Begebenheit erzählt. Gott ist das erste, unabhängige und vollkommenste Wesen. Er kann nicht lügen, noch fehlen.

Fer-

Ferner über die Vollkommenheiten Gottes: Ueber Allmacht, Weisheit und Güte aus einer zweiten Probe.

Ueber Allmacht. Wenn du den Hausleuten etwas befiehlst, so thun sie es nicht. Wenn ihnen aber dein Vater befiehlt, so thun sie es. Dein Vater hat also mehr Macht, als du. Der Amtmann hat vielen Leuten zu befehlen. Der General hat viel Soldaten unter sich. Diese haben mehr Macht, als dein Vater. Wie vielen Menschen hat nicht der Fürst, der Kaiser zu befehlen! Wie mächtig muß Gott seyn, der dem Meere, der Luft, den Thieren und Menschen gebietet! Wie viele Engel hat er nicht! — Kannst du aus diesem Steine eine Bildsäule machen? Der Bildhauer kann es. Er ist also geschickter, als du. Bewegt sich die Bildsäule von selbsten? Sieh, Gott hat Menschen und Thiere erschaffen, die sich von selbsten bewegen. Er ist geschickter, als alle Bildhauer. Kann der Bildhauer ein Bild aus der Luft, oder aus nichts bauen? Gott hat Alles aus Nichts *) gemacht. Wie mächtig ist er! — —

Ueber

*) Sollte wohl heißen: der Künstler kann nur etwas machen, wenn er etwas vor sich hat (Materialien), woraus er etwas machen kann: Gott machte alle Dinge, ohne daß vorher etwas da war.

A. d. H.

Ueber Weisheit. Wenn der Bauer Korn bauet, so thut ers um Brod zu haben, und Geld zu lösen. Ist diese Absicht, dieser Endzweck gut? Er ist ja ihm und andern nützlich. Also ist dies ein weiser Endzweck. Was thut der Bauer, um zu diesem Zwecke zu gelangen? Er pflüget den Acker oft und sorgfältig; er säet guten Saamen aus; er führet das Korn in die Scheune; drischet es aus, und giebts dem Bäcker. Wenn er nun dies alles nicht, oder nicht zur rechten Zeit thäte, so würde er kein oder wenig Korn bekommen. Diese vorhin benannten Arbeiten sind also die Mittel, um den Endzweck zu erlangen. Sind diese Mittel schicklich, nützlich? . . . . — Also sind sie auch weise. Sage mir nun den Begriff eines weisen Bauern! . . Derjenige Bauer ist weise, der bey seinen Feldern den Endzweck hat, Brod zu bekommen, und Geld zu lösen, und der deswegen die dazu nöthigen Arbeiten recht verrichtet, das heißt: die nöthigen Mittel anwendet. Sage mir nun den Begriff eines weisen Mannes im allgemeinen! . . . Dies wende auf Gott an! Z. B. Gott will uns ewig selig haben; eine unaussprechliche Seligkeit will er uns dort geben. Deswegen schuf er uns. Ist dieser Endzweck nicht gut, nicht nützlich? Also ist er weise. Damit wir aber in den Himmel kämen, hat er uns seine Gebote gelehrt ꝛc. ꝛc. Sind dies nicht weise Mittel? — Gott will, daß unser Auge gesund erhalten werde. Ist dieser Endzweck nicht weise? Was für Mittel wen-

wendete er dazu an? Sieh, er gab uns Augenlieder, die sich wie Thüren öffnen, und im Schlafe schließen. Damit uns die Winde nichts schaden, ist uns ein Seiger, die Augenwimpern angebohren. Der Theil über den Augen ist wie mit Dachziegeln abgeschieden, damit der Schweiß vom Haupte das Auge nicht verletze. Sind das nicht weise Mittel? — —

Ueber Güte. Wünschest du dir etwas Böses? Gönnest du dir nicht alles Gutes? Wenn du krank bist, so suchest du Hülfe; bist du gesund, so trachtest du nach unschuldigen Freuden. Also liebst du dich. Wenn du an dich selbst denkest, so bist du zufrieden und hast Freude. — Trage diesen Begriff der Liebe gegen dich, auf Gott über! — Woher weißt du, daß dich dein Vater liebt? Er ist freundlich mit dir; er giebt dir Kleidung, Nahrung; er macht dir allerhand Freuden; er sorgt für deine Erziehung. Nun diese Liebe des Vaters geht immer so fort. Du nennest ihn deswegen gütig. — Vom wem kommen eigentlich deine Kleider, Nahrung her? Von Gott. Aus Liebe schuf, und erhällt er uns. Aus Liebe ist Gottes Sohn Mensch geworden, und für uns gestorben.

Wer muß sich nicht davon überzeugen, daß wenn die Lehrart in jenen Schulen diese ist, daß dann gewiß mit Nutzen für Verstand und Herz gelehrt werde? Möchten doch recht viele unserer Schullehrer immer sich mit dieser allein wahren und zweck-

mäßigen Methode immer bekannter machen. Daß in den gegebenen Proben wirkliche Lehrkunst sey, darf wohl dem, der Kenntnisse von der Sache hat, nicht erst bemerkbar gemacht werden.

* * *

Noch Schulnachrichten aus Wirzburg.

Der Fürstbischof zu Wirzburg hat den bisherigen Schuldirektor Herrn Holler mit einer Präbende im Stifte Haug begnadigt, und ihn zum Hofkaplan genommen. Desgleichen hat der alles Gute, und besonders die Verbesserung der Schulen befördernde Fürst, der Schulkommission zum Fond vier tausend Gulden einstweilen anzuweisen geruhet, um die Schuldienste der Aermern dadurch zu verbessern.

4. Rückschritte des Deutschen Schulwesens im Wirtembergischen *).

Es ist Ihnen — bekannt, daß in dem Herzogthum Wirtemberg seit undenklichen Jahren die rühmliche Anstalt getroffen ist, alle Jahr durch das Konsistorium und die 4 Generalsuperintendenten, welche den sogenannten Synodus formiren, den Kirchen- und

*) S. Journal für Prediger 24ster Band 4tes Stück. S. 169.

und Schulzustand nach den vorliegenden Aktenstücken zu untersuchen, zu verbessern und zu vervollkommnen. Man ist nun jedesmal besonders unter der Klerisei äußerst begierig darauf, was für Generalbefehle nach solchen Zusammenkünften, wodurch unendlich viel Gutes könnte gewirket werden, zur Verbesserung der Kirchen und Schulen auslaufen. Seit einigen Jahren war man vorzüglich darauf bedacht, den Zustand der deutschen Schulen auf dem Lande zu verbessern. Wirtemberg hatte in Rücksicht auf die Schulverfassung immer unleugbare Vorzüge vor mehrern andern protestantischen Ländern, und würde auch in dem Besitz derselben geblieben seyn, wenn nicht in andern Ländern durch die weislich errichteten Schulmeister-Seminarien treffliche Fortschritte gemacht worden wären. Dies fühlte und erkannte auch der herzogliche Synodus. Deswegen kam er — dessen bewußt, daß bei der Lage der gegenwärtigen Umstände bei dem zum Besten der Kirchen und Schulen fundirten großen Kirchengut noch nicht (?) an die nützliche Errichtung eines Schulmeister-Seminariums zu denken sey *) — auf den glücklichen Gedanken, sich indessen, bis die gewünschten bessern Zeiten (?)

*) Man wäre doch begierig, die Hindernisse zu erfahren, die einer so äußerst nützlichen Sache bei so seltnen großen Mitteln im Wege stehen?

d. H.

ten (?) kommen, bei der so nothwendigen Verbesserung der Schulanstalten, die man allgemein lebhaft erkannte, auf die weise Leitung, gewissenhafte Aufsicht und thätige Unterstützung der Geistlichen, welche im ganzen Lande Vorsteher der Schulen sind, vorzüglich zu verlassen. Da man nun jedem Geistlichen hierin freiere Hände als bisher ließ, und mancher überzeugt war, daß durch gute Einrichtung und Verbesserung der Schulen hauptsächlich da der Grund zu dereinstigen bessern Christen und Bürgern gelegt werden müsse; so sahe man auch seit einigen Jahren die erwünschtesten Fortschritte in den Schulen, vorzüglich in Rücksicht auf die so nothwendige Bildung des Verstandes, der vorher wegen des ewigen Auswendiglernens meistens in der Brache lag. Mancher brachte dem Schulmeister nicht nur die Kenntnisse, die ihm noch fehlten, sondern auch die Maximen einer guten Lehrart und Zucht bey; gieng ihm durch sein Beispiel im Lehren voran, und machte auf diese Art mehrere gute lokale Einrichtungen und Verbesserungen, daß z. E. nicht mehr, wie vorher, die Jugend die Fragen des Katechismus, Gesänge und Psalmen ohne Verstand herbeten durfte, wie der Papagei seine gelernten Wörter sagt. — Unter diesen guten Aussichten stieg nun wider alle Erwartung eine neue Wolke auf, *) die

dies

*) Man wünschte die Ursachen solcher Verdunklung zu wissen, und von wannenher solche Wolken den sich bereits aufheiternden Schulhimmel beziehen. A. d. H.

dieſen ganzen Proſpekt verdunkelte. Im Anfang dieſes Jahrs gieng der Synodalbefehl für die Geiſtlichkeit des ganzen Herzogthums aus, daß nach der neu ausgefertigten Schultabelle, welche in Zukunft der einzige Maßſtab für den Schullehrer ſeyn ſoll, der Unterricht ſolle gegeben, und über deren Erfund Bericht erſtattet werden. Hierin wird deutlich vorgeſchrieben, daß der Schullehrer nebſt Leſen, Schreiben, Rechnen, die Jugend nicht nur den Katechismus, Spruchbuch, Bußpſalmen Konfirmationsbüchlein, ſondern auch die meiſten Geſänge, andre Pſalmen (die ſelbſt dem Gelehrten oft unverſtändlich ſind), und Kinderlehre ſolle auswendig lernen laſſen. So weiſe, ſchön und gemeinnützig das Synodalreſkript vom Jahr 1787 war, daß die Lehrer das Auswendiglernen durch vorheriges fleißiges Vorleſen in der Schule erleichtern; das Zulernende und Gelernte durch gründlich gewiſſenhafte Erklärung begreiflich machen, und dabei ſorgfältig aufrichtiges Leſen und Ausſprechen, auch korrektes Schreiben dringen ſollen ꝛc.; ſo ſehr wird jezt durch dieſen vermuthlich nur mißverſtandenen Befehl (da man unbekümmert um die ſo nothwendige Bildung des Verſtandes, jezt in den Tag hinein auswendig lernen läßt, und zwar meiſtens Sachen, die ſicher wieder in wenig

Wochen hinaus geschwitzt werden) alle aufkeimende Hoffnung unterdrückt! der verständige Prediger und Schullehrer muß es wider seine Ueberzeugung, um sich keine Verantwortung und Strafe zuzuziehen (?) so gehen lassen, und dem dummen Schulmann ist mit diesem elenden Schlendrian nach Herzenslust aufgeholfen!! Das arme Schulkind, welchem das Schulgehen durch vernünftiges Erklären dessen, was es lernen sollte, und durch weisen Gebrauch der neuern Schriften eines Seilers, Rochow ꝛc. (die man zwar bisher nicht öffentlich einführen durfte; aber doch duldete (?) gewürzt wurde, wird nun wieder mit dem ewigen Auswendiglernen fast zu todt gemartert. Es heißt zwar in diesem neuern Reskript, daß man auch mit diesem Befehl das oben angeführte schöne Reskript verbinden soll. Aber wie ist es möglich dieses auszuführen, da ein so unergründlich tiefes Maaß des Auswendiglernens vorgeschrieben wird! Gerne wollte ich Ihnen auch mein Urtheil über die neuern Gesetze des Schönschreibens und Rechnens mittheilen, wenn ich nicht befürchtete, zu weitläuftig zu werden. In diesem Fach ist es in den Wirtembergischen Schulen schon sehr weit gekommen. — Indessen kann ich dieses doch nicht (so löblich und schön es ist) für die Hauptsache beim Jugendunterricht halten, und ich denke, daß man die Dorfschulen nicht eigentlich zu Kunstschulen sollte steigen lassen! Bildung des Verstandes halte

ich

ich immer für das Nothwendigste und Dauerhafteste. Ich bin zwar wider die Gedächtnißübungen, wenn sie zweckmäßig angestellt werden, nicht durchaus eingenommen. Aber dessen bin ich noch weit mehr lebhaft überzeugt, daß das, was eigentlich Sache des Verstandes und Herzens seyn sollte, nie ohne mannigfaltigem Nachtheil zur eigentlichen Gedächtnißsache wird. Das Auswendiglernen der Bußpsalmen, die aus dem Munde eines Christen sonderbar klingen, oder übriger Psalmen, die oft für den größten Exegeten schwer zu verstehen sind (vergleiche die schätzbaren Briefe zur Bildung eines Landpredigers 3. Band, Leipzig. 1790 S. 130 bis 133); das Auswendiglernen eines ganzen Katechismus, wo alles in Frag und Antwort eingetheilt ist, und dem Lehrling manchmal eine Antwort in dem Mund gelegt wird, die eigentlich dem Lehrer zukommt, halte ich durchaus für schädlich. Beim Religionsunterrichte ist das immer das Wesentlichste, daß man der Jugend diese Lehren zergliedert, durch die bekanntesten Ausdrücke und Bildung ihrer Fassung nahe bringt, und dadurch fromme Empfindungen in ihren Seelen zu wirken sucht. Was man auf diese Art einmal als Kind eingesehen und empfunden hat, das braucht man nicht erst als Wissenschaft zu lernen — am allerwenigsten auswendig! Man weiß es Inwendig: es ist zu einer lebendigen Wissenschaft geworden, und die Kraft derselben verliert sich, selbst unter veränderten Umständen im Alter

nicht. Was man aber, ohne es zu verstehen, Buchstäblich erlernt hat, davon versteht man auch hernach bei wirklich angewenderem Nachdenken kaum etwas, oder es verschwindet die Erinnerung des Erlernten allmählich gar. Denn es ist auf Erfahrung gegründet, daß man das gern bald aus dem Gedächtniß verliert, woran die Beurtheilungskraft (wie es gewöhnlich auf diese Art bei der Jugend ist) keinen Antheil nimmt. Die alte Methode des Auswendiglernens — dieser elende Schlendrian, welcher einmal auf immer sollte verbannnt seyn — ist und bleibet deswegen, nach meiner Meinung, immer unpsychologisch!

5. Aus Westphalen.

In der Westphälischen Preußischen Provinzen, Minden und Ravensberg, hatten die Beamten das Recht, die Schullehrer, bei Stellen, welche vom Königl. Patronat abhangen, dem Konsistorio zu präsentiren, und erhielten dafür — ein Fuder Hafer. Ich habe noch alte Schullehrer gekannt, die nichts gegeben hatten; mithin war's seit etwa 30 bis 40 Jahren eingeführt, sogar, daß es den Beamten mit in ihren Pachtkontrakt gesetzet wurde. Der Ausdruck: ein Fuder Hafer, ist sehr unbestimmt. Man hat weißen und rauhen Hafer, und eben so unbestimmt ist der Preiß desselben: mithin kostet dieser

dieser Artikel bisweilen zwanzig, dreißig und mehrere Thaler.

Dies war um so mehr auffallend, da man angefangen hat, die Schullehrer pro re nata, zu translociren, daß also mancher diesen Kanon mehrmals bezahlen mußte.

Hiezu kommt, daß angehende Schullehrer gemeiniglich unbemittelte Aeltern haben; ihre Haushaltung einrichten, und oft ein Jahr lang arbeiten müssen, ehe sie so viel verdienen, und leben müssen sie denn doch auch.

Diese Unbequemlichkeiten hatten endlich das Glück von einer hochpreißl. Schul-Kommission in Ueberlegung genommen zu werden. Und nun erfolgte nachstehendes Reskript:

Friedrich Wilhelm, König von Preußen ꝛc.

Unsern ꝛc. Auf eurem gehorsamsten Bericht vom 30sten December v. J., betreffend die Unsern dortigen Aemtern von den Schulmeister-Stellen bisher zugeflossene emolumenta, wollen Wir Euch zur gnädigsten Resolution hiermit bekannt machen, daß Unser Ober-Schul-Kollegium mit dem General-Directorio dahin übereingekommen, daß die Königl. Schulmeister bey ihrer Ansetzung, in allen dortigen dreizehn Aemtern, durch die Bank mehr nicht, als von den schlechten Stellen, welche 60 Thlr. und darunter Einkünfte haben, zwei Rthlr. von den bessern

Stel-

Stellen aber fünf Rthlr. als ein Annehmungsgeld, den Beamten, welche nunmehro mit der Präsentation weiter nichts zu thun haben, bezahlen sollen; daß dagegen aber die Beamten, außer diesem Annehmungsgelde, auch weiter nicht das geringste an Sporteln nehmen müssen; und doch, nach wie vor, gehalten bleiben sollen, den Introductionen der Schulmeister beizuwohnen, und sich in allen Fällen der Schulmeister und ihrer Rechte anzunehmen, und sie zu schützen.

Wir befehlen Euch, diese Einrichtung überall gehörig bekannt zu machen, und genau darauf zu halten. Sind ꝛc. Berlin den 10ten März 1789.

Auf Sr. Königlichen Majestät
allergnädigsten Special-Befehl

Wöllner.

An
die Regierung und das
Konsistorium in Minden.

6. Aus einem Schreiben von Prag vom 19ten Mai 1791.

Unsere deutschen Schulen nähern sich, zur Freude aller Patrioten, täglich mehr dem gewünschten Grade der Güte. Das Mechanische der Methode, worüber man mit Recht so viel klagte, verliert sich nach und nach. Die Buchstabenmethode, das übertrie-

triebene Tabellarisiren, das Zusammenlesen, und der Wahn, daß hierin das Wesentliche des verbesserten Unterrichts liege, kommen täglich mehr aus der Mode. Die Zahl der geschickten und gebildeten Lehrer, die selbst weiter lernen und denken, nimmt immer mehr zu, indem sich zugleich die Regierung bemüht, die Umstände derselben zu verbessern. Z. B. mittelst zer Hofdecrete des vorigen Jahres wurde denjenigen Lehrern, deren Gehalt unter 100 Fl. stund, selbiger bis auf diese Summe aus dem Schulfonde zu ergänzen bewilliget. Auch die äußere Beschaffenheit unsers Schulwesens rückt in ihrem Gange merklich fort. Die Zahl der Schulen, deren vor dem Jahr 1775 kaum 1000 waren, ist auf 2400 gestiegen; jene der schulgehenden Kinder von den 14000 des benannten Jahres auf 161,639. Im Sommerkurse 1790 betrug sie um 12,322 mehr, als im Sommerkurse 1789. Die Zahl der Industrialschulen ist bereits auf 415 angewachsen. Auch fährt man fort, die Zahl der jüdischen Schulen zu vermehren, und in Prag ist seit einiger Zeit auch eine Mädchenschule für diese Nation. —

7. Kurzer Auszug aus dem 1789 gegebenen Synodal-Befehl an sämmtliche Ober- und Unter-Aemter, auch Specialate Baden-Durlachischen Antheils und Mahlbergs, die Schulen betreffend.

Zur fünften Frage: was zu Einpflanzung der Gottesfurcht bei den Kindern und zu Verbesserung der Schulen zu veranstalten sey:

Um Unordnungen in Kinderlehren sicherer zu steuern, soll auf den Dörfern der Schulmeister nebst einem dazu tauglichen Richter in der Nähe am Standort der Kinder seyn; in Städten aber, wo nicht etwa schon bessere Anstalten getroffen sind, soll das Specialat einen Präceptor bestellen, der in Person oder im Hinderungsfall, durch einen andern, den er aufzufinden und der für ihn zu stehen hat, ein wachsames Auge auf das ordentliche Betragen der Kinder habe.

Der Vorschlag mehrerer Geistlichen, in den Schulen von den leichtern Begriffen zu den schwerern über zu gehen, ist allerdings den Lehrern zu empfehlen. Dieselben müssen sich nach der Fassungskraft, nach den Jahren der Kinder richten, und auf eine leichte angenehme, doch nicht tändelnde und spielende Art, sondern so zu Werke gehen, daß es Vorbereitung zu anhaltendern Arbeiten sey, an welche die Kinder sich gewöh-

wöhnen müssen *). Von den Geheimnissen der Religion darf den kleinern immer schon etwas, jedoch blos so viel als der Wortverstand fordert, ohne weitere Erklärung gesagt werden. Die möglichste Darstellung der geoffenbarten Religionslehren bleibt den Kindern von reiferm Alter vorbehalten. Wenn hingegen von einigen Geistlichen vorgeschlagen wird **), das Lernen derer Wahrheiten, welche die Kinder noch nicht ganz verstehen, zu solcher Zeit noch zu unterlassen: so ist dies unserm Willen nicht ganz gemäß, theils, weil Religions-Geheimnisse ihrer Natur nach niemals ergründet werden, theils, weil die baldige Einprägung dessen, was die Bibel lehrt, Vorarbeitung auf die Zukunft ist, wo das schwere und dunkle, denen, die Verstand haben, verständlicher wird. Nach unserer Verordnung soll überdem der Lehrer das Pensum, welches den größern Kindern zum Lernen aufgegeben wird, zuerst mit ihnen lesen, es ihnen so begreiflich machen, als es der Sache nach möglich ist, und bei denjenigen Sätzen verweilen, die den nächsten Einfluß auf Rechtschaffenheit und auf Rührung des Herzens haben. Das Beste hierbei wird der sorgfältige Schulbesuch der Geistlichen thun können; welche den Schulmeistern

*) Sehr richtig die Sache in Gesichtspunkt gefaßt.
d. H.

**) Welchen hoffentlich alle sachkundige Pädagogen beigetreten wären
d. H.

stern die nöthige Unterscheidung bemerklich machen, und sie von gewagten Auslegungen der Geheimnisse zurück halten sollen.

Bücher, deren Beispiele von Tugenden und Fehlern desto lebhafter auf Bildung des Verstandes und Herzens wirken, und durch das Anziehende, welches sie für Kinder haben, sie zur Achtsamkeit und Nacheiferung erwecken, finden wir gut, doch so, daß sie die Katechismuslehre nicht verdrängen, und die Anzahl der von allen Kindern beizuschaffenden Schulbücher, zumal in Orten, wo solches den Aeltern zur Last fiele, nicht vermehren sollen. Aber die Schullehrer mögen sich jene Bücher bekannt, und von den besten Erzählungen, die sie darin finden, eine nützliche Anwendung machen. Wenn dann das Anschaffen von ein oder zwei Exemplarien eines kleinen Buchs für jede Schule (wie es mit Rochow's Kinderfreund, auch hie und da mit Campens neuem Robinson und mit Beckers Noth- und Hülfsbüchlein schon geschehen ist), oder einer größern Erziehungschrift für eine ganze Diöces, in der dieselbige circuliren kann, in Aufbringung der Kosten einen Anstand hat; so kann darüber ein besondrer Bericht, mit Bemerkung des Vermögens einer Gemeindskasse, oder anderer Fonds erstattet werden.

8. Ver-

8. Verbesserte Schulanstalten in Fürth.

Bei meiner letzten Reise durch einen beträchtlichen Theil des Fränkischen Kreises kam ich auch durch Fürth, einen sehr ansehnlichen Marktflecken in Nürnbergs Nachbarschaft, welcher wegen seiner starken Bevölkerung und wegen seiner zahlreichen Handwerker, Künstler und wegen des Gewerbsfleißes seiner Einwohner bekannt ist. Schon lange sahen es viele von den dort wohnenden vernünftigen Bürgern ein, daß Erziehung das einzige Mittel ist, den Menschen über seine Halbbrüder, die Thiere, zu erheben, und daß keine Art der Geschäfte recht gedeihen kann, wenn nicht bei demjenigen, welcher dieselben betreibt, ein gewisser Grad der Verstandesbildung zum Grunde liegt. Deswegen suchten sie auch schon einigemal dem Bedürfnisse eines gemeinnützigen Unterrichts in den brauchbarsten wissenschaftlichen Gegenständen dadurch abzuhelfen, daß sie auf der gemeindlichen Armen- und Waisenschule einen Lehrer anstellten, welcher diesen Unterricht ertheilen sollte. Allein theils aus Mangel an einem hinlänglichen Fond zur Besoldung desselben, theils durch andere Umstände wurde die gute Absicht jener braven Männer immer wieder vereitelt, und die Schwierigkeit, sie jemals durchzusetzen, vergrößert. Indessen scheint doch gegenwärtig diese Schwierigkeit gehoben, und jene Absicht ihrer Erreichung näher gebracht zu seyn, da vor einiger Zeit ein junger Ge-

lehrter, der Fürth als seinen Geburtsort anzusehen, und sich zu pädagogischen Geschäften seit einigen Jahren vorbereitet hat, an der gedachten Armen- und Waisenschule als Rektor mit der Erhöhung des bisherigen spärlichen Gehalts angestellt wurde. So einleuchtend es auch ist, daß an einem Orte, wo bei sechzehn tausend Menschen von allerlei Ständen wohnen, ein Lehrer gemeinnütziger Wissenschaften gar nicht unter die entbehrlichen Personen gehört: so fand doch, wie man mich glaubwürdig versicherte, die gute Sache heftigen Widerspruch von einigen Leuten, welche es nicht begreifen können, daß man, außer dem Katechismus und allenfalls der Bibel, noch etwas anders zu wissen brauche, um ein guter Bürger der Erde und des Himmels zu werden. Diese Widersetzlichkeit soll nicht wenig dadurch veranlaßt worden seyn, daß die vorigen Lehrer blos als lateinische Sprachmeister von der Menge angesehen wurden; und wenn sonst nichts gelehrt würde, als die lateinische Sprache: so möchte freilich die Behauptung nicht ganz ungegründet seyn, daß man auch ohne die lateinische Sprache glücklich leben und selig sterben könne. Aber jene guten Leute ließen sichs freilich nicht träumen, daß man außer derselben noch gar viele andere nützliche Dinge lernen könne und solle, mit welchen man sich den frohen Lebensgenuß erhöhen, sich zu den Geschäften des Lebens geschickter machen kann, und ohne welche man seines Zwecks im gesellschaftlichen und bürgerlichen

Leben

Leben entweder ganz verfehlt, oder denselben doch nicht so gut erreicht, als er erreicht werden könnte, wenn man sich jene Kenntnisse erworben hätte, deren Besitz, als die sicherste Grundlage einer glücklichen Industrie, als das dienlichste Mittel zur Beförderung der Volksglückseligkeit angesehen werden muß. Um so viel mehr gereicht es den rechtschaffenen Männern zur Ehre, welche sich für die von ihrer Einsicht als gut erkannte Anstalt nachdrücklich verwendet, und es dahin gebracht haben, ihrer nachwachsenden Jugend Gelegenheit zum Unterrichte in den edelsten Kenntnissen zu verschaffen. Außer den gewöhnlichen Lehrstunden, hält Herr Schmerler an Sonn- und Feiertagen unentgeldlich öffentliche Vorlesungen, in welchen er solche Gegenstände und Wissenschaften zu erklären, und solche Ideen in Umlauf zu bringen sucht, welche der Belehrung und Unterhaltung seines Publikums angemessen sind. Auch hier zeichnen sich die einsichtsvollen und rechtschaffenen Bürger dieses Marktfleckens dadurch aus, daß sie jenen öffentlichen Vorlesungen fleißig beiwohnen, und denjenigen mit einem ermunternden Beispiele vorangehen, welche eines guten Beispiels bedürfen. Es muß doch dem Menschenfreund angenehm seyn, zu bemerken, daß die Würksamkeit furs Gute immer weiter um sich greift, die Gelegenheit zur Ausbreitung nützlicher Kenntnisse, zur Veredlung des menschlichen Geistes immer häufiger, die Mittel zur Ausrottung schädlicher Vorurtheile immer mannigfaltiger werden.

Mag denn auch die Gemächlichkeit, welche alles gern beim Alten läßt, sich noch so widerlich geberden, wenn sie zur Thätigkeit aufgefordert wird, um sich nicht durch strebsamere Zeitgenossen den Vorsprung abgewinnen zu lassen; mag die Unwissenheit es noch so übel empfinden, wenn nicht alles zu ihrer Fahne schwört; mag sich mancher noch so sehr, gleich der Nachteule, die das Licht des Tages flieht, vor dem Lichte besserer Einsichten scheuen; das Licht dringt endlich doch hindurch, der Geist regsamer Geschäftigkeit verbreitet sich immer weiter umher, die Strebsamkeit für Aufklärung und Menschenwohl reift zu einer immer größern Seegensfülle heran. Wenn auch edle Freunde und Beförderer des Guten nicht gleich unmittelbar oder nicht so bald, als sie es wünschen, die Früchte ihrer Werke sehen: so ist es doch gewiß, daß die von ihnen getroffenen Anstalten bleibende in die Ewigkeit eingreifende Erfolge haben *); und daß die Aernte unausbleiblich ist, wenn sie nur gute Saat auszustreuen suchten. Doch ich hatte ja nicht die Absicht Betrachtungen anzustellen, sonderu nur, Nachricht von einer Anstalt zu geben, deren Bestand recht sehr zu wünschen ist. Ohne Zweifel werden jene

wür-

*) Großer und wahrer zu rastloser Thätigkeit fürs Gute, auch bei noch so viel entgegenwirkenden, mächtigen Hindernissen weckender und stärkender Gedanke!!

A. d. H.

würdigen Männer, welche sich der guten Sache so thätig angenommen haben, sich die bestmöglichste Vervollkommnung derselben noch ferner angelegen seyn lassen, und sich dadurch die gegründetsten Ansprüche auf den Dank ihrer Nachkommen, die Achtung jedes Biedermanns, und das Verdienst erwerben, das ihrige zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, zur Beförderung eines vernünftigen Unterrichts, zur Vertilgung der Unwissenheit und zur Ausrottung schädlicher Vorurtheile, beigetragen zu haben.

9. Schul-Nachricht aus Speyer *).

Der Magistrat, beseelt vom Eifer für das Beste unserer Jugend, hat auf eigene Kosten den bisherigen Zögling des hiesigen Gymnasiums, J. M. Fried aus Landau nach Meiningen geschickt, um ihn in dem dortigen Institut zu einem guten Schullehrer bilden zu lassen. Es sind auch wieder einige Bücher zur Aufmunterung im Fleiße in diesem Frühlingsexamen in den deutschen Schulen von Obrigkeitswegen ausgetheilet werden.

Das Seilersche Lesebuch für den Bürger und Landmann fängt an, auch in hiesiger Gegend bekannt und gebraucht zu werden.

*) S. Int. Allg. Lit. Zeit. Nr. 103. 1791. S. 846.

Herr Pfarrer Wolff zu Weingarten, ein sehr eifriger und alles Gute befördernde Landgeistliche hat dasselbe bei seiner Gemeinde eingeführt, und seinen Schulmeister Anweisung ertheilet, wie er es mit Nutzen bei der Jugend gebrauchen soll. Bei der letztern Prüfung haben auch wirklich die Schulkinder schon gezeigt, wie weit es ein vernünftiger Prediger und Schullehrer durch Fleiß und Eifer bringen können. Es sind schon einige Dutzend Exemplarien von diesem Buche aus der heiligen (?) Kasse angeschaft und unentgeltlich den fleißigsten Kindern mitgetheilet worden; das nämliche wird auch noch fernerhin geschehen. Unser Hr. Pr. M. Mayer ertheilt auch schon seit Jahr und Tag mit gutem Erfolge Unterricht über dasselbe. Der Magistrat hat ihm für diese, so wie für seine übrigen Arbeiten bei dem deutschen Schulwesen, auch für dieses Jahr eine Belohnung zuerkannt.

Schulanekdoten.

1. Unverstand *).

Zu Frankenthal sollten alle Schullehrer, deren Besoldungen so gering sind, wie das oft der traurige Fall zu seyn pflegt, daß sie nicht hinreichen, die noth-

*) S. deutsche Zeitung 29stes Stück S. 497.

nothwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen, auf Befehl der Churfürstl. Regierung und mit Genehmigung des Stadtraths ein Stück Ackers von der Gemeinheit, das nur in einem halben Morgen bestand, zum Genuß erhalten. Allein, da es ihnen angewiesen werden sollte, geriethen die Bürger, zwar nicht alle, aber doch die größte Zahl derselben in Bewegung. Der Stadtrath war, wie es scheint, in dieser gerechten Sache zu furchtsam: und so wurden die Viertelmeister herumgeschickt, um die Stimmen zu sammlen, und die meisten antworteten mit Nein! So sklavisch die Denkungsart des großen und kleinen Pöbels ist, so sehr sich derselbe vor jedem Gewaltigen fürchtet, und gern jede, auch die drückendste Last trägt, die man ihm auflegt, so trotzig ist derselbe, sobald man nicht im Ton des strengen Gebieters zu ihm sprechen kann, so starrköpfig und unbillig ist er, wenn er eine Pflicht der Billigkeit ausüben soll. Frankenthals Bürger ließen es sich gutmüthig gefallen, daß zum Vortheil einiger weniger Admodiatoren, und zum Schaden der ganzen Stadt, der Holzpreis um die Hälfte erhöhet wurde (bisher kostete das Maß 6 fl. 24 Xr. und nun 9 fl. 26 Xr.), ohne daß sie die geringste Gegenvorstellung bei der Regierung machten, welche dieser Bedrückung gewiß würde gesteuert haben, bloß aus Furcht vor einigen Großen. Aber hier, — da es darauf ankam, Männer, die im verdienstlichsten Stande leben, und mit saurem Schweiß ihr kümmerliches Brod

verdienen, nur auf eine ganz unbedeutende Art zu unterstützen, widersetzten sie sich den gefaßten verständigen Anschlägen ihres Magistrats. — Noch ein Beispiel! Als vor etlichen Jahren auf das Gutachten des Kirchenraths, die Knaben- und Mädchenschule abgesondert werden sollte, und die Prediger die Sache zum Vollzug brachten: so erschien Abends die Hefe des Pöbels vor der Wohnung eines sonst beliebten und würdigen Predigers, bedrohete ihn, und schalt ihn einen Pfaffen; welcher Umstand ihn bewog, seine Stelle zu ändern, und nach Heidelberg zu gehen. Dies alles lehrt: — daß das Volk, so lange es roh und ungebildet ist, eines starken Zaums bedarf, und daß es nichts weniger als geschickt ist, für sein eignes, geschweige denn für das gemeinsame Beste zu sorgen.

2. Nachricht die Einführung des Hannöverischen Katechismus betreffend, aus Altena *).

Altena in der Grafschaft Mark in Westphalen den 27. Jul. Zu Lüdenscheidt, einem kleinen, aber nahrhaften Städtchen, eine Meile von hier, ist auch von dem würdigen Prediger Hülsmann der so allgemein beliebte hannöverische Katechismus eingeführt worden: hat aber wieder alle Erwartung viele Hin-

der-

*) S. deutsche Zeitung 33stes Stück S. 565.

dernisse gefunden. Manche Leute widersetzten sich dieser Verbesserung aus steifer Anhänglichkeit am Alten; manche aus übertriebnem Nahrungsfleiß, deswegen, weil die Kinder, wenn sie diesen Katechismus wieder lernen sollten, zu viel an der Arbeit versäumten; andere glaubten in demselben etwas zu finden, das wider die Bibel wäre, zum Beispiel, die 186ste Frage des siebenten Abschnits, ob unschuldige Vergnügungen erlaubt wären? welche mit Ja beantwortet wird. Diese bedachten nicht, daß Jesus selbst unschuldige Vergnügungen nie getadelt, sondern gebilliget, und selbst durch seine Gegenwart Antheil daran genommen hat, wie Er zum Beispiel, auf der Hochzeit zu Cana that. Andere noch schlechtere Gründe übergehe ich, aus Schonung der heiligen Einfalt, mit Stillschweigen. Derselbige Prediger Hülsmann hat vieles dazu beigetragen, daß im vorigen Jahr eine gute Armenversorgunsanstalt eingerichtet, und die Straßenbettelei abgeschaft worden, und ist sonst der allgemeine Rathgeber und Helfer der Trost- Rath- und Hülfe-Bedürftigen, und eifrigst bemüht, wahre Religion und Tugend durch Beispiel und Unterricht zu verbreiten. Es ist daher zu hoffen, daß er künftig, da es wirklich sehr viele vernünftige und aufgeklärte Bürger in Lüdenscheit giebt, weniger Hindernisse gegen seine guten Absichten finden werde.

3. Desgleichen Nachricht aus Pforzheim im Badenschen *).

Pforzheim, in der Markgrafschaft Baden. Bei der diesjährigen Synode oder Versammlung der (Ev. Luther.) Geistlichkeit dieser Diöces, wurde der Vorschlag gethan, daß statt der bisherigen, allgemein anerkannt unzweckmäßigen Schulbücher, deren Verbesserung so bald nicht zu erwarten sey (es sind Luthers kleiner Katechismus, ein Spruchbuch und ein großer Katechismus), ein schon vollendetes Einziges, nach dem Urtheil von ganz Deutschland vortreffliches, und dabei äußerst wohlfeiles Schulbuch, der neue Hannöverische Katechismus eingeführt werden möchte. Dieser Vorschlag wurde von den meisten Mitgliedern der Synode, die dies Buch schon gelesen und geprüft hatten, aufs lebhafteste unterstützt: um derjenigen willen aber, denen es noch unbekannt war, wurde, um die Stimmen der Synode so viel möglich allgemein und um so wirksamer zu erhalten, beschlossen, einige Exemplare dieses Buches bei ihnen zur Prüfung zirkuliren zu lassen. Bei dem allgemeinen Wunsch nach bessern Schulbüchern, und bei den großen Vorzügen des vorgeschlagenen, ist mit größter Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß der Vor-

*) S. deutsche Zeitung Nr. 33.

Vorschlag allgemein werde gebilliget werden. Indeß erklärte die gesammte Synode, daß es auch jetzt schon jedem Geistlichen frei stehe, seine Konfirmanden nach diesem Buche zu unterrichten.

4. Schulwesen in der Kuhrpfalz. *)

Großes Elend herrscht hier in den Schulanstalten. — Fast die meisten deutschen Schulmeister könnnen weder gehörig lesen noch schreiben. Ich kenne bei einer Dorfgemeinde einen Schulmeister, der nicht buchstabiren, kein Wort recht schreiben, vielweniger Worte recht zusammenfügen, und nicht einmal geläufig addiren und subtrahiren kann; und eben dort drei examinirte Schulkandidaten, die noch weniger (?) gelernt haben, und auch nicht mehr lernen werden. Ganz abscheulich ist fast durchgängig der Gesang, welcher unter freiem Himmel, bei Leichenbegängnissen, durch die rohe Bildung des Vorsängers, ein unausstehliches Geschrei, und in der Kirche, ohne allen musikalischen Wohllaut ist. Und alle diese unwissende Schulmeister erhalten ihre Stellen so gut, oft noch besser, als der kleine Theil der Geschicktesten!! Resignationen und anticipirte Zusicherungen sind hier noch geläufiger, als bei den Pfarrstellen! Der Lohn ist sehr gering, der Konkurriren-

*) Aus einem Schreiben. S. Journal von und für Deutschland 1791 drittes Stück.

rirenden sehr viele! Plan und Ordnung bei ihrer Anstellung, — gar keine; — natürlich also die Zahl der wahrhaft nützlichen Schuldiener sehr geringe!!

Zur Warnung und Nachahmung Kenntniß der Giftpflanzen betreffend *).

Zu Denzlingen im Markgräfl. Badischen Oberamt Hochberg, hatte sich vor kurzem des Johannes Lerchen Ehefrau durch Genuß der bekannten Tollbeeren oder Wolfsbeeren (Belladonna) den Todt zugezogen, und ihr erwachsener Sohn, der gleichfalls davon gegessen, war kaum noch gerettet worden. Deshalb traf das Oberamt die Veranstaltung, daß diese Art schädlicher Beeren nicht nur der Schuljugend, sondern auch den erwachsenen Personen des Oberamts in Natura vorgezeigt und bekannt gemacht wurden, und ließ den Vorfall auch zur Warnung des übrigen Publikums durch öffentliche Blätter bekannt machen. — Sollte man nicht jährlich in allen Schulen die sämmtlichen innländischen Giftpflanzen der Jugend einmal vorzeigen und kennen lehren?

IX.

*) S. deutsche Zeitung 35stes Stück S. 603.

Digitized by Google

IX.

Rezensionen.

1. Taschenbuch für Schullehrer an niedern und Landschulen. Herausgegeben von Christian Friedrich Heyner, des Predigtamts Kanditat, Freiberg und Annaberg, in der Crazischen Buchhandlung, 8. 12 Bogen (12 gr.)

(Fortsetzung der im 2ten Band des Schulfreunds wegen Mangel des Raums abgebrochenen Rezension Seite 188.)

Nicht so (wie mit Mosers) ist es mit dem Taschenbuch des Herrn Kandidaten, in Absicht dessen wir unsern Schullehrern doch fast rathen wollten, lieber ihre zwölf Groschen in der Tasche zu behalten, als dafür dies Buch hinein zu stecken. Denn offenbar kannte der Verf. so wenig die Bedürfnisse der Schullehrer, als er wußte, wie er sie befriedigen sollte, und daher ist auch dieses Buch nicht für sie! Sie finden hier ohne alle Ordnung Allerlei; aber nichts sonderlich Nützliches und manches Unnütze oder doch Entbehrliche, als: 1) eine höchst magere Erklärung der Sonntags Evangelien und der lateinischen Namen aller Sonntage, worunter sich manche Erklärung possirlich genug ausnimmt;

sers

ferner eine vollständige Beantwortung der Frage: was wird zur Amtstreue eines Schullehrers erfordert? dann: Grundsätze des, zur Anweisung künftiger Lehrer in deutschen Schulen, in dem von dem Königlichen und Churfürstlichen Konsistorium errichteten Schulseminariums zu Hannover, welches, ob es gleich nur ein Skelet ist, doch das einzige noch etwa seyn möchte, das der zwölf Groschen werth ist; dann über Methode in dem Religionsunterricht; Was versteht man unter Religion und Gottesdienst? — Eine Unterredung des Schullehrers mit den Schulkindern, über den Eidschwur und Meineid, worin unter andern folgende Fragen sehr sonderbar sind: Was bedeuten die drei Finger, welche er zum Himmel aufhebt? „Sein Gebet (?) zu Gott Vater Sohn und heilgen Geist.“ Und warum muß er seinen Namen vorhersagen, auch die drei Finger etwas gekrümmt zu seinem Haupte hinbeugen? „Daß alles von ihm wissentlich geschehn, daß alles Unglück seine eigene Person treffe, wenn er nicht wahr redete u. s. w.!!!

Das ganze Gespräch zeigt genug, daß der Verf. das Ding nicht verstehe, durch Fragen Begriffe aus den Kinder-Seelen heraus zu holen, und sie gehörig zu berichtigen. Endlich noch: kurze Geschichte der symbolischen Bücher, wovon nicht abzusehen ist, wie sie hieher gehöre; und eben so wenig, wie sogleich eine allgemeine Betrachtung über die Lufterscheinungen darauf folgen konnte! Noch

findet

findet sich eine Bearbeitung (?) der Frage: Was gehört zu einer guten Kinderzucht? hat sie auch Nutzen? und welchen? und in wie fern kann der Schullehrer das seinige dazu beitragen? von dem Schullehrer Wohlfahrt in Burgwerben bei Weißenfels. Die zweite Frage hätte der Verf. sich wenigstens ersparen können; darüber ist nun wohl entschieden! Zum Schluß noch: über das Präludiren von Hrn. Fischer in Kunnersdorf bei Freiberg. Beigelegt sind noch 2 Blatt Notenstücke, deren Werth wir nicht beurtheilen können, und wünschen, daß sie den musikalischen Schullehrern mehr Vergnügen gewähren mögen, als uns das disharmonische Allerlei des Verf. gemacht hat. Und da derselbe droht, auch fernerhin für die Taschen unserer Schullehrer zu sorgen, so rathen wir ihm wenigstens, erst darauf bedacht zu seyn, sich etwas zu verschaffen, das des Gebens und Nehmens werth sei *).

---

3. Jo-

*) Der Hr. Kandidat hat Wort gehalten, und abermals für die Taschen der Schullehrer gesorgt — Wir finden aber, daß es der Mühe nicht werth sei, die neue Gabe, die nicht besser ist, hier umständlich zu beschauen!

Digitized by Google

2. Johann Ernst Werners (Pfarrers zu Nödda in Churſachſen) bibliſche Katechetik für Schullehrer, Informatoren, und denkende Chriſten in der Stadt und auf dem Lande. Erſter Theil, Erfurt 1789. Zweiter Theil daſelbſt 1791. 8. (1 thlr. 8 gr.)

Dieſes Buch enthält nicht, was wohl eigentlich der Titel etwas unbeſtimmt ſagt: eine bibliſche Katechetik oder eine Methodik über die Bibel zu katechiſiren; ſondern wirkliche Katechiſationen über bibliſche Sprüche (die alſo wie Anwendung von Theorie unterſchieden ſind); ſo wie ſich auch der Herr Verfaſſer in der Vorrede des erſten Theils (p. X) ſelbſt darüber erkläret, und daher wirklich beſſer gethan hätte, ſeinem Buche jenen ſchicklichern Titel zu geben. Da der erſte Theil, ſchon vor zwei Jahren herausgekommen und verſchiedentlich ſchon beurtheilt iſt, ſo braucht Rezenſent nur noch hinzu fügen, daß der zweite Theil die Schriftſtellen auf gleiche Weiſe katechetiſch behandelt, und hauptſächlich ſolche über eigenthümliche Lehren des Chriſtenthums enthält. Was die darin vorgetragene Exegeſe und abgehandelten Lehren anbetrift, ſo gehört die Beurtheilung derſelben nicht für unſern Schulfreund. Ueber die Art des Vortrags haben Andere ſchon Erinnerungen gemacht, welche der Herr Verfaſſer in

der

Digitized by Google

der Vorrede des zweiten Theils beantwortet. Ob Rez. gleich nicht mit dem Herrn Verfasser in der Exegese und in den wirklich hie und da hyperorthodoxen Dogmen nicht einerlei Meinung ist, und seyn kann; so verkennet er doch das viele Gute in diesem Werke nicht, das daher Schullehrern allerdings als ein nützliches Handbuch und Hülfsmittel über Schriftstellen zu katechisiren, empfohlen werden kann. Die jedem leicht bemerkbar werdende Weitschweifigkeit und die zur Ungebühr vervielfältigten Fragen, wird man übrigens wohl nicht empfehlungswerth finden. Auch in sokratischen Gesprächen über jeden Gegenstand, ist gedrängte Kürze und weise Oekonomie Erforderniß und für die Deutlichkeit so wenig Hinderniß, daß die, so sich näher zu stehen kommenden Wahrheiten auf einander, so wie auf den Gegenstand selbst, der sich dann weniger im Weiten verliert, nur um so mehr Licht werfen.

---

3. Katechismus der christlichen Lehre zum Gebrauch in den evangelischen Kirchen und Schulen der Königlichen Braunschweigischen Lüneburgischen Churlande. Für den ganzen Harz-Distrikt. Erste Auflage 1790. 8. Das Exem-

plar kostet ungebunden 1 Sgr. Kassengeld, in andern Ländern aber natürlich mehr.

Allerdings muß man den Hannöverischen Ländern zu einem so wohlgerathenen Landeskatechismus Glück wünschen. Groß und fast allgemein ist der Beifall, womit er aufgenommen, und Königlich war das Geschenk, womit die Verfasser desselben belohnt wurden. Aber auch dieser hohe und allgemeine Beifall hindert keinesweges, ja er berechtigt vielmehr ein Buch, das für ein ganzes Land, für hunderttausende und vielleicht — für mehr als eine Generation Materie und Form des Jugend-Religionsunterrichts liefern soll, um so genauer zu prüfen (da es bei allem Guten doch ein menschliches Werk bleibt); und dann mit Bescheidenheit das Resultat dieser Untersuchung mitzutheilen, um dadurch zum Nochbessern, das doch immer, auch bei diesem Katechismus, alles zu unbestimmten Lobens ins Weite ungeachtet — womit der Wahrheit und dem allgemeinen Nutzen wenig gedient ist — noch denkbar bleibt, mit beizutragen. Die bescheidenen und würdigen Verfasser würden, wenn sie nicht leider uns zu früh entrissen wären, als wahre Gelehrte, gewiß auf Infallibilität am ersten Verzicht thun, und Andere, die nach ihnen eine neue Auflage des Buchs etwa besorgen werden, müssen Bemerkungen, die dazu behülflich seyn können, demselben einen

immer

immer höhern Grad von Vollkommenheit zu geben, gewiß lieber als ein ungebührlicher Posaunenton und unverständig nachgesprochenes Lob seyn.

Zuerst etwas über die Einrichtung des Katechismus. Voran stehen die fünf Hauptstücke der christlichen Lehre, jedoch ohne Luthers Erklärung. — Wir können nicht wohl absehen, warum die Erklärung D. Luthers erst hinten besonders, als in einem Anhang abgedruckt ist; ob wir uns gleich wohl einige Absichten der Verfasser denken — die uns aber nicht ganz Gnüge leisten. Darauf folgt die ausführliche Erklärung der christlichen Lehre in folgenden Abschnitten.

1) Von Gott und der heiligen Schrift; 2) von der Schöpfung und Vorsehung; 3) vom Menschen nach seinem ursprünglichen und sündhaften Zustande; 4) von der Erlösung des menschlichen Geschlechts; 5) von der Heiligung des Menschen; 6) vom künftigen Zustande des Menschen — und der Welt überhaupt (dieses letztere verstehen wir nicht; denn der ganze Abschnitt handelt nur vom Himmel und der Hölle — und von dem Zusatz findet sich nichts: auch ist er wohl zu unbestimmt ausgedrückt); 7) von den Pflichten und der Tugend eines Christen, a) von dem pflichtmäßigen Verhalten gegen Gott; b) von dem pflichtmäßigen Verhalten gegen uns selbst; c) von dem pflichtmäßigen Verhalten gegen den Nächsten; 8) von den Sakramenten, der heiligen Taufe und dem heiligen

Abendmahl. Der siebente Abschnitt scheint uns doch fast verhältnißmäßig gegen das Ganze zu umständlich für den Jugendunterricht abgehandelt und zu sehr ins Einzelne zu gehen. Er nimmt Seite 51 bis 123 ein. Es sind auch die speciellen Pflichten der Obrigkeiten gegen die Unterthanen, der Prediger gegen ihre Gemeinde — hier vorgetragen. Es freuete uns sehr, hier auch Rubriken zu finden, die man in der christlichen Tugendlehre, wenigstens im Kinderunterricht, sonst eben nicht fand. Z. E. von der Treue gegen Freunde, der Vaterlandsliebe u. s. w. So wie man diesen Theil des Buchs sehr vollständig erkennen muß, so ist es auch unverkennbar, daß auf denselben vorzüglicher Fleiß gewendet worden. Als Anhänge sind beigefügt: 1) eine kurze Religionsgeschichte, mit untergesetzten biblischen Stellen, worin doch die Geschichte des Lebens Jesu, so wie die der Gründung der christlichen Kirche, im Verhältniß gegen die weitläuftigern alttestamentischen Geschichten, in zwei Paragraphen, zu kurz abgefertigt zu seyn scheint; so wie uns dieselbe auch nicht ganz genüget hat, da wir uns eine kleine Religionsgeschichte für Kinder doch anders denken. 2) Liederverse mit Anzeige des Abschnittes und der Frage des Katechismus, wozu sie als Erläuterung, gute Empfindung oder Entschließung gehören, mit recht guter Auswahl; und werden dieselben ihren Nutzen gewiß nicht verfehlen. Diese kleine Sammlung ist ziemlich vollständig und für Schulen hin-

reichend. Wie gut wird es nicht seyn, wenn Lehrer den Kindern einen solchen Vers erklären, und dann denselben mit wahrer Empfindung nach dem Schulunterricht mit ihnen anstimmen! 3) Die genannte Erklärung Luthers zu den fünf Hauptstücken und 4) endlich ein kleines Gebetbuch, worin längere und kürzere Morgen- und Abend-Gebete, für die gewöhnliche Werkeltage; worin doch der Ton nicht genug dem Kindersinn angemessen und hie und da etwas zu hoch für Kinder zu seyn scheint. Solche Gebete müßten, ohne kindisch zu werden, doch kindlich seyn.

Bei dem Katechismus selbst wollen wir uns auf einige allgemeine Bemerkungen einschränken; deren ohnerachtet wir versichern: daß wir das viele Gute und auch hier und da wirklich Fürtrefliche des Buchs keineswegs verkennen.

Sollten wir die Grundsätze festsetzen, wornach wir die Güte, oder den Werth und die Vollkommenheit eines Landeskatechismus für eine Kirchgesellschaft beurtheilen würden: so müßten es etwa folgende seyn: 1) daß ein solches Lehrbuch dem, durch bessere Hülfsmittel richtig verstandenen Worte Gottes und den Bekenntnißbüchern der Kirchengesellschaft (ich betrachte es als evangelisch lutherischen Unterricht) gemäß seyn; 2) daß es die Religionslehre in einer guten natürlichen Ordnung, nach seinem Zweck vollständig, lichtvoll und in einer gemeinverständlichen Sprache, mit möglichster Bestimmtheit vortagen müsse; 3) daß die Lehrsätze mit deutlichen,

allgemein als beweisend geltenden Bibelaussprüchen bewiesen seyn. Die Erfüllung der ersten Forderung wird jeder mit Freuden einräumen. Es ist Bibellehre darin vernünftig und annehmlich vorgetragen, und die Gemäßheit mit den symbolischen Büchern allenthalben genug zu erkennen. In Absicht des zweiten dürfte sich hier und da gegen die untergelegten Beweise doch noch wohl etwas erinnern lassen; so wie auch zu wünschen wäre, daß einige dunkle Stellen, welche Schullehrer so wenig, als Kinder, verstehen, nicht ohne eine kurze Erläuterung geblieben wäre. Z. E. Seite 31 Frage 13. Die Ordnung ist gut, was aber die Bestimmtheit im Ausdruck der Gedanken, so wie die Gemeinverständlichkeit der Sprache anbelangt, so dürfte bei aller darauf verwendeten Sorgfalt, doch manches dabei zu bemerken seyn; 1) Unschicklich muß es jedem scheinen, daß öftere Erinnerungen die Methode für die Lehrer betreffend, mitten unter den Fragen eingerückt sind: wie der Lehrer dabei verfahren, und was er für Mittel anwenden solle, dies und jenes den Kindern begreiflich und andringlich zu machen. So treflich und gut diese Winke; so nützlich sie dem Schullehrer gewiß sind: so wäre es doch besser gewesen, wenn dieselben lieber als Anweisung zum Gebrauch des Buchs, den Lehrern besonders auf einen Bogen in die Hände gegeben worden wären. So etwas gehört nicht für die Kinder, und das Buch würde dadurch auch weniger stark geworden

seyn;

seyn; 2) was die Hauptsache aber betrift: so sind viele dieser Fragen:

1) Offenbar zu lang, zwei, drei und mehrere Zeilen; 2) die Antworten passen nicht immer genau darauf; 3) die Fragen sind oft doppelt und die Antwort einfach; 4) sie sind nicht genug vorbereitet; und setzen bisweilen zu viel voraus. So gut und zum Theil treflich das meiste ist: so scheint doch eben die Frage-Methode nichts weniger als glücklich befolgt zu seyn. Das ganze ist ein neuer Beweis, welche große und noch nicht erreichte Kunst es sey, ein solch Lehrbuch schicklich in Fragen und Antworten abzufassen. Wir können aus Erfahrung nicht anders sagen: als daß uns ein Religionsunterrichtsbuch in ganz kurzen verständlichen Sätzen oder Aphorismen viel brauchbarer und zweckmäßiger vorkommt.

Man wird antworten: es seyen solche Fragen um der schwächern Lehrer willen nöthig. Allein erstlich, so sollte ja immer mehr dafür gesorgt werden, daß Männer, die auch einen leichten zusammenhangenden Satz den Kindern durch Fragen deutlich zu machen nicht im Stande sind, nach gerade nicht mehr zu Schullehrern angestellt würden. Zweitens: ist es nicht ganz wahr, daß Schwächeren dadurch geholfen würde: diese werden vermuthlich die Fragen blos herlesen, und wenn das Kind nicht gerade so antwortet, wie im Buch steht, alsdann sich in noch größerer Verlegenheit befinden; weil sie nicht verstehen, die Antwort so lange zu be-

richtigen und den Kindern nachzuhelfen, bis sie recht wird. Wollte man sagen: das Kind soll aber so antworten, wie es da steht: so sind wir, wo wir längst waren — beim alten Katechismusmechanismus und es wird der ganze Religionsunterricht kläglicher Gedächtnißkram!

Ferner sind einige Antworten der Kinder oft theils zu gelehrt, theils gar nicht erklärend. Nicht selten wird die Frage durch eine dunklere Antwort noch dunkler. So ist zum Exempel der dunkle Bibelspruch Seite 31. auf die Frage 13. wie ist diese Versöhnung geschehen? gar keine Antwort; Gott hat den der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die vor Gott gilt. Nun ist doch Lehrer und Kind um nichts klüger. Daß oft Wahrheiten nicht genug verbreitet sind, davon zum Beispiel Seite 6 Frage 9: hat sich Gott auch näher zu erkennen gegeben, als durch die Werke der Schöpfung? Antwort: Ja, durch sein Wort in der heiligen Schrift. 10) Aber die heilige Schrift ist ja von Menschen aufgesetzt? (viel zu gelehrt im Anfange des Unterrichts, woher weiß das Kind das?) Antwort: diese Menschen redeten und schrieben unter einem außerordentlichen Beistand Gottes. 11) Wie drückt Jesus das aus, wenn er seinen Jüngern diesen außerordentlichen Beistand Gottes verheißt, so oft sie seine Lehre

bezeugen und vertheidigen würden? Antwort: Er sagt: der Geist Gottes oder der heilige Geist werde durch sie reden.

Wie viel wird hier nicht voraus gesetzt! Es wird von Jesus geredt — das Kind soll von demselben schon etwas wissen, — vom Beistande Gottes; und von beiden ist noch nichts bis dahin im Buch vorgekommen. Uns dünkt, die natürlichste Antwort der Kinder auf solche Fragen: Wie drückt Jesus u. s. w. wäre die gewesen: Wer ist denn der Jesus? — Was ist das, seine Lehre? — Wer waren seine Jünger? — Oft enthalten die Fragen das, was die Antwort seyn sollte. Zum Exempel 10) hat Gott jemals angefangen? und wird er jemals aufhören zu seyn? Antwort: Nein, Gott ist und lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hier wäre der Satz: Gott ist ewig erst hinzuzusetzen gewesen. Dann konnte gefragt werden: was heißt das, Gott ist ewig und von Ewigkeit zu Ewigkeit? Antwort: Er hat niemals angefangen und wird nie aufhören zu seyn. Wenn Seite 30 gefragt wird, Frage 7) wovon sind wir durch Christum erlöst? — und unter andern geantwortet wird, von dem Unvermögen die sündlichen Neigungen zu besiegen: so ist dies wenigstens unbestimmt und etwas dunkel; so richtig die Sache ist. Kurz das Buch ist allerdings so beschaffen, daß es zu den bessern neuen Religionsbüchern gehört; — es ist sogar in vieler Absicht vortreflich; aber — ohne alle Hinsicht

die Frage- und Antwort-Methode (wobei jeder, der mit dieser Art des Unterrichts bekannt ist, gewiß auffallende Mängel finden wird); welche dessen Gebrauch auch selbst geübtern Schullehrern eher erschweren, als erleichtern möchte.

4. Schullehrer-Bibel. Des neuen Testaments. Erster Theil. Erstes Stück, von D. Georg Friedrich Seiler. Erlangen in der Bibelanstalt 1790. 224 Seiten 8. (5 Ggl.) 2tes Stück 1791. (6 Ggl.)

Der Herr Geheimde Kirchen-Rath Seiler, von dem die meisten unserer Schullehrer schon den bekannten Bibelauszug in Händen haben, oder ihn doch kennen, fährt fort, durch dieses Buch sich um die Schullehrer verdient zu machen, das dann freilich seinem Titel und seiner Bestimmung nach ganz eigentlich für sie gehört. Verständige Schullehrer werden ihm gewiß auch für dieses Hülfsmittel danken, wenn sie es wissen, daß es ja eine Hauptsache des Unterrichts seyn soll: mit den Kindern die Bibel nicht nur zu lesen, sondern ihnen das Gelesene auch verständlich zu machen; da es ewig wahr bleibt, daß nur das, was man versteht, beruhigen und zum Guten antreiben kann. Dazu gehört aber viel: und es wäre fast unbillig,

von

von den Schullehrern zu fordern: daß, da sie bekanntlich nicht studirt haben, sie die Bibel so ganz verstehen sollten, daß sie den Kindern Alles deutlich machen könnten. Und so müssen sie es ja dankbar schätzen, wenn andere Männer, die das verstehen, ihnen durch dergleichen Lehrmittel behülflich werden. Und als ein solches zweckmäßiges Hülfsmittel, können wir diese Schullehrerbibel den Schullehrern dann wirklich empfehlen. — Wir erwarten hierbei nicht, daß es unter denen, für welche wir schreiben, noch solche geben könne, die da meinen, man wolle doch wohl gar nicht die alte Bibel abschaffen, und eine neue einführen? Nein lieben Freunde! Das nicht! Aber weil wir jetzt die Sache doch besser verstehen, und man in unsern Zeiten, besonders für einen zweckmäßigern Unterricht der Kinder mehr sorgt, indem man eingesehen hat, wie viel darauf ankommt, daß sie verständig und gutgesinnt werden; und man bemerkt hat, daß sie das nicht besser als durch die Bibel und die Religions-Wahrheiten, die darin stehen, werden können: so hat man angefangen, die Sache ernstlicher zu nehmen. Da haben dann alle verständige Männer, die das Kindererziehungsgeschäfte verstehen, gefunden, daß es durchaus nicht gut sey, daß man die Bibel so mit den Kindern lese, wie es bisher wohl Gebrauch war. Die Bibel ist Gottes Buch, — und das beste in der Welt, dem wir alle gute und beglückende Erkenntniß und Trost zu danken haben, das uns

daher

daher äußerst ehrwürdig seyn muß. Aber dieses Ehrwürdige verliert doch die liebe Bibel, wenn sie ferner, wie bisher, zum Lesebuch gebraucht wird, nemlich so, daß die Kinder das Lesen daraus lernen sollen. Das ist nicht gut, denn 1) taugen die Bibeln, des kleinen und engen Drucks wegen, schon zu nichts weniger, als zum Lesen-Lernen, 2) so giebts dabei so manche Erinnerung — möchts auch nicht manchmal einen Schlag geben! — wenn die armen Kinder sich nicht finden können, und unrecht lesen; daß sie die Biebel unmöglich lieb behalten können, und wohl ihr lebenlang an die Angst und Schläge denken, die sie — ihrer einfältigen Meinung nach der Bibel zu verdanken haben. Auch sind jetzt zu jenem Zweck viel schicklichere Bücher da, worin die Kinder im Lesen geübt werden können. 3) Deswegen, weil zum Fertiglesen auch viel gelesen werden muß, und das geht nicht, weil man bei der Biebel nicht viel lesen kann; indem das Gelesene schlechterdings erklärt werden muß, wofern man die Kinder nicht schon in ihrer frühesten Jugend zu gedankenlosen Menschen machen will. Und da giebts doch immer viel zu erklären, weil die Bibel so alt, und Sprache und Sitten uns nicht so bekannt, als bei jedem andern Buche, sind.

Also sollte die Bibel wohl gar nicht im Schulen gelesen werden? Allerdings! Und das viel besser und nützlicher noch, als bisher! Sie soll als das wichtigste kostbarste Buch behandelt und mit den

Kin-

Kindern in der Absicht gelesen werden, um dadurch die Religionslehre, wodurch sie fromm, getrost, hier glücklich, und einst ewig selig werden können, lieb zu gewinnen; auch muß sie bei dem Religionsunterricht gelesen werden, um die Wahrheiten des Religions-Lehrbuchs oder Katechismus daraus zu beweisen. Beim Vortrag der biblischen Geschichte ist sie gar nicht zu entbehren. Und immer sollte dann schon der ganze Anstand des Schullehrers Ernst und Ehrfurcht erwecken, wenn die Bibel gelesen werden soll, damit die Kinder es sähen und fühlten, daß jetzt Etwas von äußerster Wichtigkeit vorsey, welches lebenslang ihre ganze Ehrerbietung verdiene! Wir hoffen, daß dies jezt Gesagte doch wohl für Manche nicht ganz überflüssig gewesen seyn soll, wenn wir auch darüber von der Seilerschen Schullehrerbibel etwas abgekommen wären. Wir kehren zu derselben wieder zurück.

Allerdings ist das Buch, wie schon gesagt, recht eigentlich für Schullehrer; nur fürchten wir, daß es seiner Anlage nach, zu stark werden dürfte. Denn das erste Stück enthält nur erst den Matthäus, das zweite Markus, Lukas, Johannes, und wir dächten fast, daß die ganze Bibel schon groß genug sey, wenn sie überall nicht stärker als diese beide Stücke wäre, welches möglich gewesen seyn würde, wenn es Herrn Seiler gefallen hätte, manches Ueberflüssige wegzulassen, und sich mehr einer gedrängten Kürze zu befleißigen.

Zuerst etwas über die Einrichtung des Buchs, und dann von dem Gebrauch desselben für Schullehrer. Es ist eigentlich keine neue, den Sinn verdeutlichende Uebersetzung: solche hat Herr Seiler schon früher besonders geliefert: — sondern es ist ein Fragebuch zum Verstehen des Gelesenen.

Jedes Kapitel wird zuerst in Abschnitte so wie die Materien ein Ganzes ausmachen und zusammen gehören, abgetheilt. Der Inhalt des Abschnittes wird kurz und deutlich angegeben; dann werden über die einzelnen Verse Fragen vorgelegt, die der Lehrer allemal beantwortet — oder vielmehr sich von den Kindern beantworten lassen müßte. Die hier beigedruckten Antworten sollen ihm nur dienen, die etwa unrichtigen der Kinder zu berichtigen. Nach jedem kleinern Abschnitt kommt dann allemal eine kurze Anwendung mit einer Ermunterung an die Kinder: sich das zu merken, so zu werden, — das zu thun; und dies hat uns an dem Buche vorzüglich wohl gefallen, wie es denn auch für diejenigen Lehrer besonders nützlich zu seyn scheint, welche sich noch nicht genug darin geübt haben, das Gelesene recht anwendbar für die Kinder zu machen, und es aus dem Verstand ins Herz und Leben überzuführen, worauf doch — Alles ankommt. Denn deswegen lesen wir die Bibel, nicht um sie zu lesen, sondern um sie zu verstehen, und nach dem Verstandenen uns mit Gesinnung und Leben zu richten.

Am

Am Ende wird endlich der Abschnitt mit einem kurzen Gebet beschlossen, welches allerdings gut ist, weil dadurch das Gehörte und Gelesene noch deutlicher und in näherer Beziehung auf uns gedacht und der Sinn in uns geweckt wird, darnach zu thun; welches ja immer der eigentliche Nutzen des Gebets seyn sollte.

So gut das Büchelchen ist: so finden wir doch, wie es denn bei jedem noch so guten Buche zu seyn pflegt, hier und da etwas, wovon wir wünschten, daß es Anders wäre; besonders, daß es uns wie gesagt, zu weitläuftig, und die Fragen zu sehr gedehnt zu seyn scheinen. Viele könnten offenbar ganz weggeblieben seyn, z. E. die Frage: zu Vers 7. S. 16. Wie hat Johannes die Pharisäer und Sadducäer angeredet?

Lehrer. Er hat sie eine Otternbrut oder Otterngezüchte genennt, um der Bosheit ihres Herzens willen.

Nun auch einen Abschnitt zur Probe.

Das zweite Kapitel Matthäi.

Im andern Theil dieses Kapitels sind drei Stücke enthalten: 1) Joseph bringt das Kind Jesus nach Aegypten, 2) Herodes läßt die unschuldigen Kinder umbringen, 3) Jesus kommt nach Herodes Tod aus Aegypten zurück, und geht nach Nazareth. V. 13—23.

Frage: V. 13. Was gab nun Gott dem Joseph für einen Befehl? Antw. Nimm das Kind ꝛc. ꝛc. —

War:

Warum sollte er dahin entfliehen? Vers 14. That dies auch Joseph? — Vers 15. Wie lange mußte Joseph mit dem Kinde in Aegypten bleiben?

Lehrer. Aegypten, meine Kinder! war auch einstens der Ort, wo die Israeliten in der Gefahr der Hungersnoth hinzogen; dann aber führte Gott die Israeliten aus Aegypten nach Kanaan. Eben so gieng es auch jetzt mit Jesu; der wurde auch aus Aegypten nach Kanaan zurück gebracht. Da konnte man denn eine Stelle des Propheten Hosea auf ihn anwenden. Wie heißt es Hosea 11, 1? Sinn: (Wie Gott seine geliebten Kinder, die Israeliten, aus Aegypten führte, so jezt seinen Sohn.)

Frage. Vers 16. Was that nun Herodes, da die Weisen nicht wieder zu ihm kamen?

Lehrer. Herodes ließ die zweijährigen Kinder umbringen; ohne Zweifel deswegen, weil der Stern den Weisen schon vor einem Jahr und drüber erschienen war.

Frage. Vers 18. Mag das die Aeltern dieser unschuldigen Kinder nicht recht geschmerzt haben? Wie viel Thränen haben sie vielleicht vergossen? Leset Vers 18.

Lehrer. Als einst Jerusalem von den Chaldäern zerstört wurde, sind auch viele tausend Kinder mit umgebracht worden. Nun war Rahel eine Stammmutter der Israeliten; darum sagt der Prophet Jeremias 31, 15. Sie habe gleichsam ihre erschlagene Kinder beweint. So gieng es auch jezt,

da

da die unschuldigen Kinder zu Bethlehem getödtet wurden, — Danket ihr Gott, daß er euch euer Leben bisher erhalten hat!

Frage V. 19 und 20. Was gab Gott dem Joseph nach dem Tode des Königs Herodes für einen Befehl? A. V. 20. Stehe auf ꝛc. ꝛc. — V. 21. Wohin zog Joseph zuerst mit dem Kinde? — V. 22. Warum blieb er nicht in Judäa, oder in dem Lande Israel? A. Weil er hörte, daß Archelaus König war.

Lehrer. Das war Herodes Sohn, der hätte Jesu auch nach dem Leben trachten können.

Frage. V. 3. Wohin zog denn nun Joseph nach Gottes Befehl? — Wie konnte daher unser Erlöser genennt werden, da er in Nazareth wohnte? — A. Ein Nazarener.

Lehrer. Das ist ein geringer unansehnlicher Mensch, der in einem verächtlichen Ort erzogen wurde. Wie sagt daher einst Nathanael? — Schlaget auf Joh. 1, 47. A. Was kann aus ꝛc. Hieraus erkennet ihr, daß die Einwohner von Nazareth sehr verächtliche Leute waren; so tief hat sich der Herr Jesus aus Liebe zu unserm Besten erniedriget, daß er als ein geringer, unansehnlicher Mensch auf Erden leben wollte.

Anwendung.

1) Jene unschuldigen Kinder wurden auf Herodes Befehl umgebracht; bedenkt nun, Kinder!

daß ihr in eurer Jugend gar oft in Gefahr gerathen konntet, zu sterben. Wer hat euch am Leben erhalten? — Nun so lebet denn auch so, wie es Gott von euch fordert ꝛc.

2) Was nehmet ihr sonst für eine Lehre aus dieser Geschichte? — Hat Gott nicht das Kind Jesus geschützt? So wird Gott euch auch beschützen, wenn ihr fromm und Jesu immer ähnlicher werdet. Eine dritte Lehre hätte hier wahrlich am rechten Orte gestanden: daß man keinen der geringen Herkommens sei, verachten müsse; daß in kleinen Orten auch ehrenwerthe und nützliche Leute leben; damit es nicht scheine, als ob das dumme Vorurtheil der Juden gebilligt werde.

Gebet.

Wir danken dir, gütiger Gott! daß du uns auch zum Besten das Kind Jesus aus der Lebensgefahr errettet hast, damit er unser Lehrer und Heiland werden möchte. Wir preisen dich, daß du uns bisher vor so manchen Uebeln bewahrt und uns am Leben erhalten hast. Auf dich und deinen mächtigen Schutz wollen wir uns ferner verlassen, und dich mit stetem kindlichen Gehorsam verehren. *)

Jetzt

*) Haben die Kinder einen Liedervers gelernt, der sich zu diesem Gebete schickt; so läßt ihn der Lehrer deutlich und andächtig beten; z. E. Auf Gott und nicht auf meinen Rath ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Jetzt sollten wir auch noch von dem Gebrauch dieses Schulbuchs etwas sagen. Allein H. S. hat uns dieser Mühe überhoben, da er über diesen Punkt in der Verrede selbst umständlich belehrt, aus welcher wir dennoch die Hauptgedanken auszeichnen wollen. Denn auf dem rechten Gebrauch kommt doch bei einem Schulbuche das meiste an. Herr S. sagt darin eben das, was wir gesagt haben. Er meint, daß wenn Schullehrer die Kinder auf eine zweckmäßige Weise zum rechten Verstand und Gebrauch der heiligen Schrift anleiten sollten: sie vor allen Dingen den größten Theil der Bibel erst selbst verstehen lernen müßten. Also nicht Alles — weil sie ja nicht alles mit den Kindern lesen sollen und dürfen, indem zwar alles zu gewissen Absichten und für gewisse Leser gut und nützlich ist, nur nicht für die Kinder. Z. E. die vielen Sachen, die den levitischen Gottesdienst betreffen; so manche anstößige Geschichten von Noah Töchtern, von der Dina, Thamar, Ammon, von der Susanna, dem Drachen zu Babel, Simson, oder z. E. die dunkeln Stellen einiger Propheten und die Geschlechtsregister. Sollte das wohl, ob es gleich in der Bibel steht, so gut und nützlich für Kinder seyn, als das schöne Leben Jesu nach den Evangelisten — das Büchlein Sirachs, die Sprüchwörter u. dergl.? Also das Nützlichste sollen sie recht verstehen lernen, weil sie das nur lesen sollen. — Es ist Herrn S. Absicht, schon im Amte stehenden Schullehrern

ein Buch in die Hände zu geben, durch deſſen richtigen Gebrauch ſie erſt ſelbſt hinlängliche Erkenntniß des Sinns der heiligen Schrift erlangen können. der Gebrauch ſoll doppelt ſeyn:

1) in Schulſeminarien zur Unterweiſung der Seminariſten; daß das Kapitel von dem Lehrer, der mit ihnen die Bibel lieſt, ſo fragweiſe durchgegangen würde, wie ſie daſſelbe künftig den Kindern erklären ſollen: nur daß er die Nutzanwendungen nicht eben auf die Seminariſten ſelbſt hinlenkt, ſondern ihnen vielmehr zeigt, was ſie für einen Gebrauch davon bei Kindern zu machen haben.

2) Beim Unterricht in der Schule.

1) Alle Tage ſoll der Lehrer eine Abendſtunde nach geendigter Schularbeit dazu anwenden, daß er diejenigen Stellen der heiligen Schrift aus dieſem Buche und der Bibel durchdenke, die er den andern Tag leſen laſſen und erklären ſoll. So wie ein Prediger ſich zubereitet auf dem Vortrag des andern Tages: ſo muß der Schullehrer ſich vorbereiten auf die Bibellektion.

2) Die erſte Frage, die er hiebei an ſich ſelbſt thut, iſt dieſe: ſoll dieſes Kapitel von den Kindern geleſen? ſoll es ganz geleſen, oder welche Verſe ſollen weg gelaſſen werden, weil ſie entweder für die Kinder zu ſchwer, oder für Landleute und gemeine Chriſten nicht nöthig, ſondern vielmehr dem Gelehrten zu überlaſſen ſind?

3) In der Schule selbst: soll a) der Schullehrer diese Schullehrer-Bibel vor Augen haben, um die Fragen richtig auszudrücken und in gehöriger Ordnung den Kindern vorzulegen. Er sollte, meint der Herr Doktor, zu dem Ende etwa nur 3 bis 4 Bogen von der Schullehrerbibel in einen Umschlag zusammen heften lassen, um dies kleine Heft ordentlich in die Bibel hinein legen zu können; da er denn auf der einen Seite die Frage, auf der andern Seite die Antwort in der Bibel vor Augen habe: Dies darum, damit er nicht zwei Bücher in den Händen halten dürfe. Der Gedanke ist ganz gut.

b) Der Lehrer läßt nie mehr als einen in der Schullehrerbibel angezeigten Theil eines Kapitels nach einander weglesen. — Herr S. setzt noch hinzu: "sind der Kinder, die lesen, Viele; so läßt er diejenigen diese Arbeit verrichten, welche noch nicht die größte Fertigkeit im Lesen erlangt haben; (das dächten wir nicht, denn solche Kinder müssen noch nicht in der Bibel lesen,) dann aber geht er diesen Theil fragweise durch, und es müssen ihm diejenigen Kinder antworten, die schon mehr Uebung im Lesen haben. Auf diese Art lernen Alle lesen und verstehen; zumal wenn der Lehrer nicht immer nach der Ordnung frägt, und dadurch alle Kinder in steter Aufmerksamkeit erhält. Denn nie muß er zugeben, daß alle Kinder zusammen antworten.

c) Die Erklärung der schweren Worte und Stellen soll der Schullehrer nicht aus der Schullehrerbibel herlesen, sondern er muß sie vorher schon studirt haben, und etwa nur mit einigen Blicken in das Buch hineinsehen, um die rechten Worte der Erklärung nicht zu verfehlen. Er kann sich in dieser Absicht auch die wichtigsten Worte in der Erklärung unterstreichen.

d) Die zur Erklärung angeführten Schriftstellen, um damit das Gelesene zu erläutern, läßt der Lehrer von den Kindern aufschlagen.

e) Zuweilen sind mitten in einem Kapitel einige sehr schwere Verse, zu deren Erläuterung viel Zeit erfordert wird, und welche die Kinder nach ihrem schwachen Verstande doch nicht ganz fassen können. Diese übergeht der Lehrer; doch so, daß er ihren Inhalt kürzlich anzeigt. (Diese hätten denn unsers Bedünkens auch hier in dem Buche immer übergangen werden können: wenn sie an sich zu schwer sind für Kinder; so ist die Mühe umsonst.)

f) Auch sind hier und da in einem Verse nur einige Worte, bei denen sich der Lehrer nicht aufhalten muß, ob er gleich die übrigen Worte des Verses erklärt. Die Ursachen hiervon sind theils die vorigen, theils ist es oft sogar unschicklich, mit den Kindern von gewissen Sachen zu reden. So ist z. E. der Ausdruck, der Luk. 1, 35. vorkommen wird: die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, Kindern von eilf und zwölf Jahr nicht ganz

deut-

deutlich zu machen; und von der Frau, die zwölf Jahr den Blutgang gehabt hatte, Luk. 8, 43. ist, in Ansehung der Krankheit, kein Wort zu sprechen, sondern darüber hin zu gehen: die Frau hatte eben ein gefährliches Bluten; das ist genug. Eben so verhält sich der Lehrer in ähnlichen Fällen. Deshalb wäre es wohl gut gewesen, Herr S. hätte dergleichen Stellen für die zarte Jugend gar weggelassen; das wäre eben der Nutzen eines zweckmäßigen Bibelauszugs, für diejenigen Schullehrer, die nicht selbst mit Lehrweisheit die Bibel mit den Kindern lesen, und den Eindruck solcher Stellen unschädlich machen können.

4) Redet Herr S. noch besonders von Erbauung beim Bibellesen. (Wenn Erbauen heißt: sich durch Lesen der Bibel in seinen Kenntnissen weiter forthelfen, und immer mehr Trieb und Lust bei sich erwecken, darnach gesinnt zu werden und zu handeln; so glauben wir, daß die Bibel lediglich nur in dieser Absicht mit den Kindern gelesen werden sollte. Nochmals: nicht zum Lesenlernen!) Herr S. sagt recht: die Erkenntniß der Wahrheit würde wenig nutzen, wenn sie nicht in Empfindung und Gefühl übergienge. Anwendung des Gelesenen ist überaus nöthig. Werden die Kinder frühzeitig an ein solches praktische Lesen der Schrift gewöhnt: so werden sie auch in Zukunft alles viel leichter auf ihr Herz anwenden, was sie aus andern Schriften, aus Gesang-

und Andachtsbüchern lesen. Zu einer solchen Anwendung hat er hier einige Gedanken angegeben. Aber:

1) Diese müssen nicht gerade so, wie sie da liegen, sondern meistens fragweise dem Verstand und Herzen der Kinder nahe gebracht werden.

2) Nichts ist wichtiger und zur Ausübung der Wahrheit wirksamer, als kurze Gedenksprüche.

3) Die Ermahnungen, welche in den Nutzanwendungen stehen, würden ihre Kraft größtentheils verlieren, wenn sie der Lehrer aus dem Buche herlesen wollte. Es ist daher sehr nöthig, daß er sich selbst bei der Vorbereitung damit recht bekannt mache, und sie dann auf seine Weise mit veränderten Worten so recht väterlich aus dem Herzen an die Kinder ergehen lasse. Er kann dabei immer einige Blicke in das Buch thun, um seinem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen.

4) Das Gebet betreffend, lese er solches selbst mit einem recht erbaulichen Tone vor, nachdem er die Kinder ermuntert hat, mit zu beten; dann aber läßt er gewöhnlicherweise eins von den größern Kindern dieses Gebet verrichten, er giebt ihm die Schullehrerbibel in die Hände, regiert auch zuweilen den Ton des Kindes. Es muß eine Belohnung seyn, für den Fleiß und vorzüglich gute Sitten eines Kindes, solche Gebete lesen zu dürfen. Alle übrigen Kinder müssen mit großer Andacht dem Gebet zuhören.

Herr

Herr S. sagt zum Schluß: da der gröſte Theil der Regeln der Schularbeit auf Erfahrung beruht: so habe er in dortigen deutschen Schulen schon seit einem halben Jahre mehrere Proben der Unterweisung aus einzeln Stücken dieser Schullehrerbibel anstellen lassen, und Bemerkungen über den Erfolg gesammelt. Indessen wünsche er doch sehr, auch die Erfahrungen anderer zu vernehmen, und bittet daher sowohl Aufseher der Schulen, als selbst geschickte Schullehrer, ihm die Erfahrungen mitzutheilen, die sie beim Gebrauch dieses Buchs machen, wenn sie nemlich finden, daß die Einrichtung desselben hier und da verbessert werden könnte.

Diesen Wunsch können geschickte Schullehrer allerdings erfüllen, und wir wollen unsern Schulfreund dazu anbieten, mittelst desselben solche Beobachtungen zu des würdigen Verf. Kenntniß zu bringen, der bei dieser Aufgabe gewiß keine andere Absicht hat, als durch solche Bemerkungen und Erfahrungen in Stand gesetzt zu werden, das Buch wenn es verkauft ist, und wieder neu gedruckt wird, noch besser darnach machen und einrichten zu können. Denn jeder edle Mann, welcher Gutes wünscht, schämt sich nicht, auch von einem Schullehrer auf dem Lande noch immer etwas zu lernen; denn er will nur nützlich seyn, und wer ihm dazu mit Rath und That behülflich wird, ist ihm willkommen!

Aber

Aber dummer Stolz ist es, wenn man glaubt, alles vollkommen gut gemacht zu haben.

Wir stimmen in den Wunsch des Verf. vom Herzen mit ein: daß Gott gebe, daß auch durch dieses Mittel die Erkenntniß der Religion Jesu und immermehr wahre Aufklärung und christlicher Sinn ausgebreitet, und das Gute unter den Menschen zu seiner Verherrlichung befördert werden möge.

Z.

5. Predigten über die häusliche Erziehung der Kinder, aus den Werken deutscher Kanzelredner gesammelt, von G. F. Götz (Lutherischen Pfarrer zu Cassel). Erster Theil. Cassel bei Estienne 1791. 8. 30 Bogen, kosten bei Keyser in Erfurt 15 gl.

Von diesem Buch ist also der erste Theil erschienen, und wir können mit der Anzeige desselben die Versicherung verbinden, daß es nicht nur ein sehr nützliches Unternehmen ist, auf diese Weise richtige Grundsätze über Erziehung unter das Volk zu bringen; sondern daß auch die Wahl der hier mitgetheilten Vorträge, wie es von dem würdigen Herrn Herausgeber nicht anders zu erwarten war, sehr gut und zweckmäßig ausgefallen ist; daher wir denn alle diejenigen, welchen diese wichtige

Sache

Digitized by Google

Sache als Menschenfreunden am Herzen liegt, mit Grund diese Sammlung von Erziehungspredigten nicht nur empfehlen können, sondern sie auch bitten müssen, das Ihrige zu thun, dieselbe in die Häuser und Familien derjenigen zu bringen, auf welche sie durch ihre Verbindungen oder das Zutrauen, das sie haben, zum Guten mehr wirken können, und dadurch das Verdienst, um, durch verbesserte Erziehung bewirkte Menschenveredlung und Menschenwohl mit dem verehrungswerthen Herausgeber zu theilen. Einer Beurtheilung dieser Vorträge bedarf es hier um so weniger, da der Werth und die Nützlichkeit derselben zu ihrem Zweck, längst und allgemein entschieden ist.

Wegen des zweiten Theils hat der Herr Herausgeber in einem gedruckten Avertissement bekannt gemacht: daß das Manuskript völlig fertig da liege, und Ostern gedruckt werde.

Wir wünschen vom Herzen, daß Herrn Götzens Absicht, die gewiß die reinste und edelste ist, von recht vielen dankbar erkannt, und durch einen reichlichen Absatz der Zweck, recht viel Gutes zu stiften, befördert und erreicht werde.

Der verehrungswerthe Unbekannte, welcher uns seine Wünsche für die ja gewiß nöthige Verbesserung des Gebets in Schulen mitgetheilt hat, wird hierdurch, seinem Verlangen gemäß, benachrichtigt:

tigt: daß sein Aufsatz für den Schulfreund eingegangen sei, und hoffentlich in einem der nächsten Stücke Gebrauch davon gemacht werden wird.

Der Herausgeber.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Druckfehler und Verbesserungen zum zweiten Bändchen des Schulfreundes.

Auf den Umschlage S. 2. Z. 5. l. demselben. S. 27. Z. 1. l einweiht, st. entweiht. S. 31. i. d. Note, so wie S. 26 Z. 5. v. u. l. wahrlich st. warrlich. S. 33. i. d. N. Z. 3. muß das zweite selbst weg. S 43. i. d. Anmerk. l. Thurm-Uhr st. theure. S. 46. in der Anm. l. und sichert. S. 52. i. d Anm. l. sieht st. sucht. S. 63. Z. 2. v. u. l. in diesem S. 64. i. d. M. st. daß Andere l. da. S. 66. Z 11. v. u. l. abhold. S. 66. Z 1. v. u. l. te. S. 69. Z. 9. l. sein Bette. S 83. Z. 8. v. u. l. doch st. nie. S. 87. i. d. M. l. gehöret. S. 94. Z. 11 l st. worauf, woran. S. 99. Z. 8. st. muß l. müssen. S. 103. Z. 3. v. u. l. derselben. S. 108. Z. 9. l. Behuf st. Beruf. S. 110. Z 9. v. u. l. unserm S. 119. Z. 1. l. unsere st. unsern. S. 122. i. d. Anmerk. l. Ewigkeitsärndte. S. 124. Z. 1 v. u. l. sie es. S 127. i. d. Anmerk. l. Kahals. S. 137. Z. 8. v. u. l. aus der zweckmäßigen Wahl S. 144. Z. 16. l. seinem Garten. Ebendas. Z. 24. l. woraus st. voraus S 151. Z. 7 l. las ohnlängst der dasige Schulmeister, Namens König, ein Mann u. s w. S. 152. Z. 7. l. den Folgen. S. 154 Z. 5. l. 1790. S. 168. Z. 5. l. st. a. a. O. a. a. O. oder am angeführten Orte.

Im dritten Bändchen des Schulfreundes.

S. 43. Z. 13. l. unserm. st. äußern. S. 49 Z. 7. l. mochte st. möchte. S 59. Z. 1 l. Meister st. Muster. S. 81. Z 2. l. Mannes st. Schulmanns. S. 83. Z. 7. l. sich st. sie. Ebendas Z. 14. l. die so oft. S. 97. Z. 8 v. o. l. Menschenfreud st. Menschenfreund. S. 162. Z. 3. v. u. l. Andern st. Andre.

Staatsbibliothek München

Digitized by Google

rigt: daß sein Aufsatz für den Schulfreund eingegangen sei, und hoffentlich in einem der nächsten Stücke Gebrauch davon gemacht werden wird.

Der Herausgeber.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Druckfehler und Verbesserungen zum zweiten Bändchen des Schulfreundes.

Auf den Umschlage S. 2. Z. 5. l. demselben. S. 27. Z. 1. l. einweiht, st. entweiht. S. 31. i. d. Note, so wie S. 26 Z. 5. v. u. l. wahrlich st. warrlich. S. 33. i. d. N. Z. 3. muß das zweite selbst weg. S. 43. i. d. Anmerk. l. Thurm-Uhr st. theure. S. 46. in der Anm. l. und sichert. S. 52. i. d Anm. l. sieht st. sucht. S. 63. Z. 2. v. u. l. in diesem S. 64. i. d. M. st. daß Andere l. da. S. 66. Z 11. v. u. l. abhold. S. 66. Z 1. v. u. l. te. S. 69. Z. 9. l. sein Bette. S 83. Z. 8. v u. l. doch st. nie. S. 87. i. d. M. l. gehöret. S. 91. Z. 11 l st. worauf, woran. S. 99. Z. 8. st. muß l. müssen. S. 103. Z. 3. v. u. l. derselben. S. 108. Z. 9. l. Behuf st. Beruf. S. 110. Z 9. v. u. l. unserm S. 119. Z. 1. l. unsere st. unsern. S. 122. i. d. Anmerk. l. Ewigkeitsärndte. S. 124. Z. 1 v. u. l. sie es. S 127. i. d. Anmerk. l. Kahals. S. 137. Z. 8. v. u. l. aus der zweckmäßigen Wahl S. 144. Z. 16. l. seinem Garten. Ebendas. Z. 24. l. woraus st. voraus. S 151. Z. 7 l. las ohnlängst der dasige Schulmeister, Namens König, ein Mann u s w. S. 152. Z. 7. l. den Folgen. S. 154 Z. 5. l. 1790. S. 168. Z. 5. l. st. a. a. O. a. a. O. oder am angeführten Orte.

Im dritten Bändchen des Schulfreundes.

S. 44. Z. 13. l. unserm. st. äußern. S. 49 Z. 7. l. mochte st. möchte. S 59. Z. 1 l. Meister st. Muster. S. 81. Z 2. l. Mannes st. Schulmanns. S. 83. Z. 7. l. sich st. sie. Ebendas Z. 14. l. die so oft. S. 97. Z. 8 v. o. l. Menschenfreud st. Menschenfreund. S. 162. Z. 3. v. u. l. Andern st. Andre.

Digitized by Google

tigt: daß sein Aufsatz für den Schulfreund eingegangen sei, und hoffentlich in einem der nächsten Stücke Gebrauch davon gemacht werden wird.

Der Herausgeber.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Druckfehler und Verbesserungen zum zweiten Bändchen des Schulfreundes.

Auf den Umschlage S. 2. Z. 5. l. demselben. S. 27. Z. 1. l einweiht, st. entweiht. S. 31. i. d. Note, so wie S. 26 Z. 5. v. u. l. wahrlich st. warrlich. S. 33. i. d. N. Z. 3. muß das zweite selbst weg. S 33. i. d. Anmerk. l. Thurm-Uhr st. theure. S. 46. in der Anm. l. und sichert. S. 52. i. d Anm. l. sieht st. sucht. S. 63. Z. 2. v. u. l. in diesem S. 64. i. d. M. st. daß Andere l. da. S. 66. Z 11. v. u. l. abhold. S. 66. Z 1. v. u. l. te. S. 69. Z. 9. l. sein Bette. S 83. Z. 8. v. u. l. doch st. nie. S. 87. i. d. M. l. gehöret. S. 92. Z. 11 l st. worauf, woran. S. 99. Z. 8. st. muß l. müssen. S. 103. Z. 3. v. u. l. derselben. S. 108. Z. 9. l. Behuf st. Beruf. S. 110. Z 9. v. u. l. unserm S. 119. Z. 1. l. unsere st. unsern. S. 122. i. d. Anmerk. l. Ewigkeitsärndte. S. 124. Z. 1 v. u. l. sie es. S 127. i. d. Anmerk. l. Kahals. S. 137. Z. 8. v. u. l. aus der zweckmäßigen Wahl S. 144. Z. 16. l. seinem Garten. Ebendas. Z. 24. l. woraus st. voraus S 151. Z. 7 l. las ohnlängst der dasige Schulmeister, Namens König, ein Mann u s w. S. 152. Z. 7. l. den Folgen. S. 154 Z. 5. l. 1790. S. 168. Z. 5. l. st. a. a. O. a. a. O. oder am angeführten Orte.

Im dritten Bändchen des Schulfreundes.

S. 44. Z. 13. l. unserm. st. äußern. S. 49 Z. 7. l. möchte st. möchte. S 59. Z. 1 l. Meister st. Muster. S. 81. Z 2. l. Mannes st. Schulmanns. S. 83. Z. 7. l. sich st. sie. Ebendas. Z. 14. l. die so oft. S. 97. Z. 8. v. o. l. Menschenfreud st. Menschenfreund. S. 162. Z. 3. v. u. l. Andern st. Andre.

Digitized by Google

tigt: daß sein Aufsatz für den Schulfreund eingegangen sei, und hoffentlich in einem der nächsten Stücke Gebrauch davon gemacht werden wird.

Der Herausgeber.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Druckfehler und Verbesserungen zum zweiten Bändchen des Schulfreundes.

Auf den Umschlage S. 2. Z. 5. l. demselben. S. 27. Z. 1. l einweiht, st. entweiht. S. 31. i. d. Note, so wie S. 26 Z. 5. v. u. l. wahrlich st. warrlich. S. 33. i. d. N. Z. 3. muß das zweite selbst weg. S 43 i. d. Anmerk. l Thurm-Uhr st. theure. S. 46. in der Anm. l. und sichert. S. 52. i. d Anm. l. sieht st. sucht. S. 63. Z. 2. v. u. l. in diesem S 64. i. d. M. st. daß Andere l. da. S. 66. Z 11. v. u. l. abhold. S. 66. Z 1. v. u. l. te. S. 69. Z. 9. l. sein Bette. S 83. Z. 8. v u. l. doch st. nie. S. 87. i. d. M. l. gehöret. S. 91. Z. 11 l st. worauf, woran. S. 99. Z. 8. st. muß l. müssen. S. 103. Z. 3. v. u. l. derselben. S. 108 Z. 9. l. Behuf st. Beruf. S. 110. Z 9. v. u. l. unserm S. 119. Z. 1. l. unsere st. unsern. S. 122. i. d. Anmerk. l. Ewigkeitsärndte. S. 124. Z. 1 v. u. l. sie es. S 127. i. d Anmerk. l. Kahals. S. 137. Z. 8. v. u. l. aus der zweckmäßigen Wahl S. 144. Z. 16. l. seinem Garten Ebendas. Z. 24. l. woraus st. voraus S 151. Z. 7 l. las ohnlängst der dasige Schulmeister, Namens König, ein Mann u. s w. S. 152. Z. 7. l. den Folgen. S. 154 Z. 5. l. 1790. S. 168. Z. 5. l. st. a. a. O. a. a. O. oder am angeführten Orte.

Im dritten Bändchen des Schulfreundes.

S. 44. Z. 13. l. unserm. st. äußern. S. 49 Z. 7. l. möchte st. möchte. S 59. Z. 1 l. Meister st. Muster. S. 81. Z 2. l. Mannes st. Schulmanns. S. 83. Z. 7. l. sich st. sie. Ebendas Z. 14. l. die so oft. S. 97. Z. 8 v. o. l. Menschenfreud st. Menschenfreund. S. 162. Z. 3. v. u. l. Andern st. Andre.

Digitized by Google